

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von B. F. F. u. S. o. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckeret: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckeret 961.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und bei Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. erkl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Intentiongebühren: die Tagesblattene Kolonietheile 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungsbreite Seite 44.

Nr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1912.

23. Jahrgang.

## Der Kampf der Bergarbeiter.

### In Blut ersticken!

Es ist den Christlichen und ihren Drahtziehern im Zentrum nicht gelungen, den Streik im Ruhrrevier durch Verrat zu brechen. Nun soll er in Blut erstickt werden. Darauf und auf nichts anderes läuft die wahnsinnige Hege gegen die streikenden Bergleute hinaus, die sich vollzieht unter der Parole: Schutz der Arbeitswilligen!

Der Unterstaatssekretär Goltz hat am Dienstag im Herrenhaus die platte Selbstverständlichkeit ausgesprochen, daß die Behörden nicht imstande seien, jeden Angriff auf einen Arbeitswilligen zu hindern. Sonst müßte ja jedem Streikbrecher eine Wache mitgegeben werden, die ihn auf jedem Wege begleitet und ihn selbst im Schlafe noch bewacht. Die Christen und ihre Bundesgenossen, die konservativen Scharfmacher, toben gegen den Unterstaatssekretär, sie verlangen, daß die Regierung die Garantie dafür übernimmt, daß keinem Streikbrecher ein Haar gekrümmt wird. Ja, aber wie soll sie das machen?

Wirklicher Arbeitswilligenchutz läßt sich am besten durchführen durch ein Hand-in-Hand-Arbeiten der Streikleitung mit den Behörden. Niemand hat ein stärkeres Interesse daran, die Ruhe im Streikrevier aufrechtzuerhalten und alle Exzesse zu vermeiden als die Arbeiterorganisationen. Auch sie können natürlich keine Gewähr dafür übernehmen, daß es zu keiner Kauferei kommt, zumal die Angriffslust der Arbeitswilligen zumeist viel größer ist als die der Streikenden. Aber wenn irgend jemand imstande ist, die Gefahr auf ein Minimum zu reduzieren, dann sind es die Organisationen, und daß sie ihr möglichstes dazu tun, wird ihnen niemand bestreiten können.

Was würden aber die schwarzblauen Hege erst anstellen, wenn die Regierung diesen einzig gangbaren, wirklich zum Ziele führenden Weg beschreiten und sich mit den Organisationen zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung in Verbindung setzen wollte? Sie verlangen im Gegenteile von den Behörden, daß sie die Streikenden als eine feindliche Macht betrachten und sie entsprechend behandeln. Leider haben sie mit diesem Treiben schon Erfolg gehabt: Ein Toter und zahlreiche Verwundete geben davon traurige Kunde!

Der junge Matthea in Herne ist erschossen worden, als er nach dem Keller ging, um Kohlen zu holen! Da hörte er Lärm auf der Straße, und als er hinaus sah, traf ihn die Kugel. Wie es zu diesem schrecklichen Vorfall gekommen ist, ist noch unaufgeklärt. Aber Augenzeugen bezeichnen die der Polizei gefällige Zeitungsmeldung, von Arbeitern seien Schüsse auf die Gendarmen abgegeben worden, als erlogen.

Wundern wird sich aber über diesen Fall und ähnliche, die ihm vielleicht noch folgen können, niemand, der als Augenzeuge miterlebt hat, wie die behördlichen Organe Streikgebiet vorgehen. Man stelle sich vor, daß die Zechen allesamt inmitten von Ansiedlungen liegen, die von feiernden Arbeitern bewohnt sind. Daß diese Arbeiter mit Frau und Kindern vor ihren Haustüren stehen, daß sich Gruppen zusammenfinden, um die Lage des Streikes zu besprechen, ist nur natürlich. Und ebenso natürlich ist, daß das Leben in den Straßen stärker wird, wenn die Dampfpeise den Schichtwechsel verkündet: man ist selbstverständlich lebhaft interessiert, zu sehen, wie groß der in der Grube verbliebene Rest von Arbeitswilligen ist, hat vielleicht auch die Absicht, den oder jenen Bekannten, der aus der Grube kommt, anzusprechen, um ihm ins Bewußtsein zu reden. So entwickelt sich in den Straßen der Kolonien zur Zeit des Schichtwechsels ein richtiger Sonntagsbummel, und nichts würde auf kriegerische Absichten schließen lassen, leudteteten nicht von allen Straßenecken die Helme der Gendarmen.

Eine halbe Stunde vor dem Schichtwechsel kommt in die Reihen der Ordnungswächter Bewegung. Man beginnt zu „räumen“. Wer in der Richtung zur Zeche geht, wird in militärischem Kommandoton aufgefordert, umzukehren; wer sich nicht beugt, dem werden „Beine gemacht“. Schon beginnen auch die Pferde zu laufen, man jagt die ruhigen Spaziergänger in Seitenstraßen, in die Häuser oder hinaus auf die Felder über Stock und Stein. Es ist erstaunlich und bewunderungswürdig, mit welcher Geduld und Ruhe die Bevölkerung im allgemeinen diese Art der Behandlung verträgt. Bedenkt man aber, daß sich dieses Schauspiel jetzt täglich um 4 Uhr nach-

mittags an vielen Hunderten von Zechen wiederholt, dann begreift man, daß Reibereien und sogenannte „Zusammenstöße“ nicht ausbleiben können.

Die Absicht der Behörden ist klar. Gewiß wollen sie nicht absichtlich provozieren, gehen sie nicht darauf aus, Blutbäder anzurichten. Aber sie stehen unter dem Druck der Zechenherren und der nach Schutz schreienden „Christen“, die schon in der bloßen Anwesenheit streikender Arbeiter in ihren Kolonien und Wohnstätten eine Bedrohung der Arbeitswilligen erblickten. Die häufigsten Klagen der Zechenherren gehen dahin, daß ihre Arbeitswilligen auf dem Heimweg gezwungen seien, förmlich „Spießruten“ zu laufen. Dieses „Spießrutenlaufen“ besteht darin, daß die Streikenden mit gekreuzten Armen oder die Hände in den Hosentaschen vor ihren Wohnhäusern stehen und die Streikbrecher schweigend an sich vorbeiziehen lassen. Daß die moralische Wirkung eines solchen „Spießrutenlaufens“ auf die Arbeitswilligen überaus stark ist und sie dazu bewegen kann, sich den Streikenden anzuschließen, soll ohne weiteres zugegeben werden. Aber liegt darin für die Behörden ein Grund zum Eingreifen? Die Behörden sollten sich daran erinnern, daß sie nicht dazu da sind, den Streik gewaltsam brechen zu helfen, sondern daß es ihre Aufgabe ist, Gesetzwidrigkeiten zu verhüten und vor allem selber keine Gesetzwidrigkeiten zu begehen.

Es gibt keinen gesetzlichen Grund, auf friedliche Spaziergänger mit Drohungen einzudringen oder — wie das am Mittwoch in Erle bei Buer geschehen — Leute, die ruhig zu ihrer Streikversammlung gehen, anzugreifen und mit Säbeln auf sie loszuschlagen. In Wattenscheid hat eine Versammlung von Eltern beschlossen, ihre Kinder nicht mehr zur Schule zu schicken, weil der Schulgang mit Lebensgefahr verbunden und einzelne Schulkinder schon durch Säbelhiebe verletzt worden sind! So wächst die Erbitterung der Bevölkerung mit jedem Tage. Und wären die Organisationen, wären nicht die Arbeiterzeitungen da, die immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, so könnte es am Ende noch schlimmer werden. Denn die heimliche Bevölkerung hat keine Lust, sich in ihren eignen Heimstätten von landfremden Gendarmen als Freiwild behandeln zu lassen.

Während die Regierung, eingeschüchtert durch das Geschehen nach stärkerem Schutze der Arbeitswilligen zu den sinnlosesten, gefährlichsten und verderblichsten Mitteln greift, lassen sich die Hege ins Fäustchen. Sie wollen ja, daß alles drunter und drüber geht, ihnen kann ja das Militär, kann der Belagerungszustand gar nicht schnell genug kommen! Es soll geschossen werden, bis die streikenden Arbeiter, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, gezwungen sind, sich den Kapitalisten zu ergeben.

Grauenhaft ist der Gedanke, daß sich Arbeiter dazu hergeben, in so verräterischer Weise gegen das eigne Fleisch und Blut zu wüten. Man mag es gelassen hinnehmen, wenn Junker nach dem Karabiner rufen. Aber Arbeiter, Arbeiter, „führer“, die darauf brennen, das Militär gegen ihre eignen Massengenossen marschieren zu sehen, sind eine furchtbare Erscheinung. Das Ramszeichen des Vndermordes brennt ihnen auf der Stirn! —

### Alle Forderungen abgelehnt!

Nun ist auch die Komödie der Arbeiterauschüsse zu Ende. Die hatte man bekanntlich am Mittwoch zu Sitzungen einberufen, angeblich, um mit ihnen über die Besserstellung der Arbeiter zu verhandeln. In Wirklichkeit aber wurde, wie vorauszu sehen war, überhaupt nicht verhandelt, sondern ganz einfach dekretiert: Es bleibt alles beim alten.

Die Antworten der Zechenbesitzer an die Arbeiterauschüsse lauten durchweg ablehnend. Auf einzelnen Zechen wurde sogar erklärt, daß die Ausschüsse zu einer Behandlung der Lohnfrage überhaupt nicht zu fähig seien. Statt sich auf Erörterungen der Lohnfrage überhaupt erst einzulassen, forderten die Direktoren die streikenden Ausschussmitglieder auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Wenn sie „mit gutem Beispiel voranzugehen“, würden die andern schon folgen.

Für die Unternehmer sind die Arbeiterauschüsse überhaupt nichts anderes als eine Art von Zechenwehr. Sie sehen in den Ausschussmitgliedern nicht die Vertreter eines

gleichberechtigten Vertragspartners, sondern ihre Untergebenen, deren Brotherren sie sind, und von denen sie nichts anderes erwarten als blinde Unterwerfung. Oft sind die Ausschussmitglieder durch diese Art der Behandlung so eingeschüchtert, daß sie sich in die ihnen zugewiesene Rolle einfinden und keine andre Antwort mehr wissen als ein untertäniges „Ja, gewiß!“

Für die Arbeitgeber ist das stets ein neuer Beweis dafür, daß ihre braven, zufriedenen Leute nur durch gewissenlose Hege aufgewiegelt und verführt sind.

Für die breitere Öffentlichkeit ergibt sich aber aus den völlig ergebnislosen Verhandlungen des Mittwoch doch etwas anderes: Die Einrichtung der Arbeiterauschüsse hat Bankrott gemacht. Die auf sie gesetzte Hoffnung, sie könnten im gegenwärtigen sozialen Kampf als Vermittlungsorgane dienen, hat sich nicht erfüllt.

Das Versagen der Ausschüsse, der brüske Herrenstandpunkt der Zechenbesitzer wird neue Scharen von Christlichen und Unorganisierten in den Streik mithineinreißt. Für die Regierung wäre es jetzt allerhöchste Zeit, vermittelnd einzugreifen und den Unternehmern zu Gemüte zu führen, daß sie verpflichtet sind, die Stimme des Staates zu hören, dessen starker Arm sie beschützt.

Die Regierung kann ihre Aufgabe nicht damit gelöst sehen, daß sie Gendarmen gegen Streikende schickt! —

### So wird's gemacht!

In Herne wurde am Dienstag abend der junge Arbeiter Matthea von einem Gendarmen erschossen. Am Mittwoch ließen die „Christen“ im Ruhrrevier ein Flugblatt verbreiten, worin gemeldet war: in Herne sei ein Arbeitswilliger von Streikenden erschossen worden!

Richtige Meldungen über den traurigen Vorfall lagen am Mittwoch früh den Redaktionen der Arbeiterpresse bereits vor. Auch die Berliner Presse berichtete am Mittag und Abend desselben Tages in der Hauptache zutreffend. Im christlichen Lager hat man sich also die Lügengeldung direkt aus den Fingern gelogen. Ein streikender Arbeiter wird erschossen. Die „Christen“ und das Zentrum lügen ihn zu einem erschossenen Streikbrecher um, und schreien nach stärkerem Schutze der Arbeitswilligen! —

### Ein Scharfmacherblatt gegen die Hege.

Die Zentrumspreise im Streikgebiet füllen wieder ihre ganzen Spalten mit Tatarennachrichten über Exzesse der Streikenden, um die Lohnbewegung zu diskreditieren. Der Ruf nach Militär oder schärferen polizeilichen Maßnahmen klingt aus jeder Zeile heraus.

Angesichts der perfiden Hege der Zentrumspreise verdient die Darstellung, die das Vertrauensorgan der Grubenbarone, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, am Mittwoch in der Mittagsausgabe von der Situation im Streikgebiet gibt, doppelte Beachtung. Das Scharfmacherblatt schreibt:

### Unveränderte Lage.

Die vergangene Nacht hat im Streikgebiet keine wesentlichen Veränderungen gebracht. Man kann feststellen, daß nach wie vor im allgemeinen die Lage unverändert ist und mit Ausnahme der Hamborner Kravalle nirgends ernstliche Aufregungen und Ausschreitungen vorgekommen sind. Natürlich schwirren, wie stets, Duzende von Nachrichten über Zusammenstöße mit der Polizei und Gendarmen umher. Bei deren Nachprüfung ergibt sich aber fast stets, daß es sich um verhältnismäßig harmlos verlaufene Zusammenrottungen handelt.

Im ähnlichen Sinn äußert sich auch die „Kölnische Zeitung“. Die maßlose Mut der Zentrumspreise über die Fahnenflucht der christlichen Bergarbeiter kennt anscheinend keine Grenzen. Daher ihre verlogene Hege. —

### 227 000 Streikende.

Der dritte Streiktag hat wiederum eine ansehnliche Zunahme der Streikenden gebracht. Das sicherste Zeichen für diese Tatsache ist der Umstand, daß das Bureau des Bergbaulichen Vereins nicht mehr funktioniert. Der Bergbauliche Verein hat bis zum Abend erst 191 326 Streikende festgestellt. Auf dem Bureau des Bergarbeiterverbandes waren bis abends 7 Uhr von den Streikbureaus rund 227 000 Streikende gemeldet.

Die Zahl dürfte sich noch etwas erhöhen, weil noch einige kleine Orte ausstünden.

Auch die christlichen Bergarbeiter schließen sich weiter dem Streik an. Und trotz aller Dementis der schwarzen Presse treten fast händlich christliche Bergarbeiter zum Verband über. Auf dem Verbandsbureau lagern die alten Mitgliedsbücher wohlverwahrt. In Bodelschwingh und Mengede haben sich in öffentlicher Versammlung die christlichen Vertrauensmänner gegen den organisierten Streikbruch ihrer Führer gewandt. —

### Mahnruf des Bergarbeitersverbandes.

Der alte Bergarbeiterverband verbreitet eine dringende Mahnung an alle streikenden Bergarbeiter, in der er sagt:

Einige Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen uns, dringend zur Ruhe, Besonnenheit und Disziplin zu mahnen, vor allen Dingen ist es dringend nötig, Zusammenrottungen zu unterlassen. Die Arbeiterseinde rufen schon nach Militär und Selagerungsstatus. Gelingt es ihnen, ihr Vorhaben zu verwirklichen, dann leidet unser gerechter Kampf schweren Schäden. Hört die Mahnung, seid vernünftig!

Auch möchten wir der Behörde anheimgeben, auf die fremden Beamten beruhend einzuwirken. Diese lassen sehr viel an Ruhe vermissen. Wo einheimische Sicherheitsorgane den Dienst versehen, machen sich nicht die geringsten Störungen bemerkbar. Diese Leute kennen Land und Leute, und wissen, daß ein gutes Wort viel ausmacht. Die Organisation kann und darf es nicht zugeben, daß Ordnung, Ruhe und Disziplin gestört werden. Bereitet der Organisation keine Schand! Unsere Sache steht gut. Schon streiken 230 000 Bergleute. Hört darum die drückende Mahnung und führt den gerechten Kampf in Ruhe und Ordnung. Meidet den Alkoholl! Weist alle anrüchigen Elemente aus eurer Mitte zurück.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Bergarbeiter.

### Das zweite Todesopfer.

Das rücksichtslose Vorgehen der Gendarmerie hat ein neues Todesopfer gefordert, in 3 Streiktagen das zweite. Offiziös wird darüber gemeldet:

Buer, 13. März. Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, wurde heute nachmittag auf der Königgräzer Straße der Bergmann Zapolla von einem Gendarmen erschossen. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Gendarmerie wurde mit Steinen beworfen. Als sie nun zur Verhaftung eines der Beteiligten schritt, wurde sie von fünf bis sechs Personen angegriffen und abermals mit Steinen beworfen. Mehrmaliger Aufforderung, auseinanderzugehen, leisteten sie keine Folge. Die Gendarmerie war schließlich gezwungen, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen.

Man hat es in einem Polizeibericht noch nie anders gesehen, als daß die Polizei zum Gebrauch der Waffe gezwungen war. Ob sich die bis an die Zähne bewaffneten Gendarmen wirklich nicht anders helfen konnten als durch tödliche Schüsse, ob auch nur ein einziger Gendarm von den Steinwerfern verwundet wurde, darüber meldet der offiziöse Bericht kennzeichnenderweise nichts! —

### Lohnbewegung der lothringischen Bergarbeiter.

Der Bergarbeiterstreik greift auch auf das Lothringische Steinkohlenrevier über. Die Belegschaft der Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft in Reichenbach hielt eine Versammlung ab. Es werden folgende Forderungen aufgestellt: 10prozentige Lohn-erhöhung, Aufbesserung der Leistungen der Knappschafts-, Pensions- und Krankenkaße, Herabsetzung der Schichtzeit auf 8 Stunden einschließlich Schlafzeit, Befestigung der Lohnunterstützung zwischen gleichwertigen Bauern, Verkürzung der Fristen, nach denen Lohn- und Abschlagszahlungen erfolgen, Verteilung der 160 000 Mark entfallenden Unterstützungssumme, Beilegung des jetzigen Arbeiterstreikes. — Am Mittwoch nachmittag fanden Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß statt. —

### Bergarbeiterbewegung in Oesterreich.

Am 8. März hat die Union der Bergarbeiter Oesterreichs für das nordwestböhmische Revier, in dem ungefähr 29 000 Bergarbeiter beschäftigt sind, Forderungen überreicht. Es wird eine 20prozentige Lohnenerhöhung verlangt und das Lohngebäude soll derart festgesetzt werden, daß der Hauer zum mindesten 4,50 Kronen gleich 3,82 Mark verdienen kann. Das Quantum der Gasstrahl-erlöse soll erhöht werden. Am 7. und 8. März fand in Leipzig eine Reichskonferenz statt; aus den ermittelten Situationsberichten ging hervor, daß sowohl im Kaiserlich-Oesterreich wie im Kaiserlich-Russischen Braunkohlenrevier jetzt einiger Zeit Forderungen gestellt sind und die Bergarbeiterbewegung im lebhaftesten Steigen begriffen ist. Wenn die Unternehmer nicht nachgeben, dürfte ein Streik unvermeidlich sein. Die Spekulation auf die mangelhafte Organisation der Bergleute dürfte sehr gehen. Nicht nur, daß die Bergarbeiter jetzt besser organisiert sind, auch die absolute Notwendigkeit, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, wird sie in den Lohnkampf treiben, wenn die Unternehmer jedes Entgegenkommen verweigern. Die Bergarbeiter sind sich einig, daß die günstige Konjunktur ausgenutzt werden muß. Die Unternehmer rechnen damit, daß die Separatisten und Anarchos einen Streik bald zum Zusammenbrechen bringen würden. Auch diese Rechnung geht fehl, denn diese beiden Gruppen agieren auch schon längst für eine einheitliche Lohnbewegung der Bergleute. —

### Vom englischen Bergarbeiterstreik.

Um den Behauptungen entgegenzusetzen, daß die kommunisten Bergarbeiter aus Sympathie für die englischen ausständig geworden sind, hat der Sekretär Wilson dem Kongress der Reichskonferenz berichtet, die am 21. Februar vom Internationalen Komitee der Bergarbeiter in London angenommen wurde. Es geht daraus hervor, daß die englischen Bergarbeiter ausdrücklich davon Abstand nahmen, die kommunisten Bergarbeiter zum Streik zu unterstützen. Die britischen und kommunisten Bergarbeiter be-richteten sich dagegen, im Falle eines Streikes in England oder auf dem Kontinent die Produktion sowohl als möglich einzusparen.

Der Streik der Ruhrbergleute hat in Westphalen große Beirung hervorgebracht. Die Arbeiter hatten gefordert, während des Streikes in Großbetrieben die Kohlenanlagen am Betrieb mit anschließender Kohle zu versorgen. Man ist jetzt um die Lebens-mitteljahre besorgt.

Am Montag nachmittag findet eine gemeinschaftliche Konferenz zwischen Regierung, Bergarbeitern und Unternehmern statt. Die Bergarbeiter-Delegationen haben jedoch nicht die Hoffnung, daß eine Einigung erzielt wird. Es verbleibt, daß die Regierung, falls die Streikbewegung eskalieren sollte, Donnerstag Nachmittags zur Beendigung des Streikes rufen wird. —

## Die Gemeindevahlen in Wien.

Im April werden in Wien die Gemeinderats- wahlen stattfinden, die darüber zu entscheiden haben, ob die christlich-soziale Herrschaft in der Gemeinde gebrochen werden kann. Seitdem die Christlich-Sozialen bei den letzten Reichsratswahlen eine so vernichtende Niederlage erlitten haben — wobei sie von ihren 20 Mandaten in Wien nicht weniger als 17 verloren — ist auch ihre Herrschaft über die Gemeinde erschüttert. Das Wahlrecht in der Gemein- de ist allerdings nicht das allgemeine Wahlrecht, wie es für die Wahlen zum Reichsrat besteht, sondern es ist ein- eigens für die christlich-sozialen Parteizwecke, zur Sicherung ihrer Herrschaft zurechtgeschneidertes Wahlrecht, das im Wesen auf einem ganz infamen Steuergesetz beruht; da aber die christlich-soziale Herrschaft in allen Schichten ins Wanken geraten ist, ist die Forderung nicht unbegründet, daß es gelingen wird, auch unter dieser Wahlordnung den Christlich-Sozialen eine schwere Niederlage beizubringen.

Der Wiener Gemeinderat besteht aus 165 Mitgliedern, die in vier Wahlkörpern gewählt werden. Von diesen ist der vierte Wahlkörper ein sogenannter allgemeiner Wahlkörper. In ihm wählen alle 24 Jahre alten männlichen Staatsbürger, die seit 3 Jahren in Wien wohnen. Die Steuerzahler haben außer im vierten Wahlkörper noch ein Wahlrecht in einem der ersten drei Wahlkörper. Dieser Genuss beträgt im dritten Wahlkörper 8 Kronen, für die Einkommensteuer, die auch die Arbeiter zahlen, aber 24 Kronen, im zweiten Wahlkörper 40 Kronen, im ersten 200 Kronen. Dieses schändliche Pluralwahlrecht, das die Arbeiter im vierten Wahlkörper mit allen andern zusammen wählen läßt, den Bürgerlichen aber außerdem eigne Wahlkörper gibt, wird noch dadurch verstärkt, daß die drei ersten — bürgerlichen! — Wahlkörper je 48, zusammen also 144 Mandate haben, der vierte — allgemeine! — Wahlkörper bloß 21, und zwar so, daß hier jeder Bezirk einen Gemeinderat wählt, die dichtbevölkerten Bezirke der Wohlhabenden. Da aber die Christlich-Sozialen, als sie diese Wahlordnung schufen, schon damit rechneten, daß sich einmal die Stimmung der Wähler gegen sie wenden könne, wurden in die Genusswahlkörper auch sogenannte „Intelligenz- wähler“ aufgenommen; in den dritten Wahlkörper z. B. die städtischen und staatlichen Amtsdienner und die Poli- zisten, und außerdem scheidet jedes zweite Jahr nur ein Wahlkörper (mit dem zweiten zusammen immer auch der vierte Wahlkörper) aus, so daß sie nicht auf einmal die Mehrheit verlieren können.

Diesmal kommt der vierte und der zweite Wahlkörper zur Wahl, überdies sind in einigen Bezirken auch Ersatz- wahlen aus den andern Wahlkörpern vorzunehmen. Zus- gesamt sind diesmal 78 Mandate zu besetzen. Von diesen sind bloß sieben — im vierten Wahlkörper — im Besitz der Sozialdemokraten. Alle übrigen sind christlich-sozialer Besitz; wie ja von den 165 Mandaten außer den sieben sozialdemokratischen nur noch 15 im ersten Wahlkörper nicht den Christlich-Sozialen, sondern den Liberalen gehören. Der zweite Wahlkörper gehörte bisher vollständig den Christlich-Sozialen. Er ist durch die Liberalen und Ratio- nalen sehr bedroht, da ihm außer den Steuerwählern auch alle Beamten angehören, die seit 1 Jahre von den Christlich-Sozialen abgefallen sind, was nur zum Teile dadurch wettgemacht werden kann, daß im zweiten Wahlkörper auch die „Bürger“ wahlberechtigt sind, die der Stadt- rat, also die christlich-soziale Partei, in beliebiger Zahl ernennen kann.

Für die Sozialdemokraten kommt ausschließ- lich der vierte Wahlkörper in Betracht. Bei den letzten Gemeindevahlen im Jahre 1906 hatten hier die Christlich- Sozialen 110 936, die Sozialdemokraten 98 112 Stimmen. Bei den Reichsratswahlen im Jahre 1907 hatten die Christlich-Sozialen 159 306, die Sozialdemokraten 124 756, im Jahre 1911 die Christlich-Sozialen 124 524, die Sozial- demokraten 146 219 Stimmen; außerdem hatten im vorigen Jahre die Nationalen und Fortschrittler, die früher sich am Wahlkampf weniger beteiligten hatten, etwa 40 000 Stimmen, die Tschechisch-Bürgerlichen etwa 6000 Stimmen aufge- bracht. Dabei ist zu bemerken, daß für die Gemeindevahlen in vier Wahlkörpern die 3jährige Zehnjährigkeit, für die Reichsratswahlen bloß eine 14jährige Zehnjährigkeit erforderlich ist, was bei den Gemeindevahlen also die nichtproletarischen Parteien begünstigt, sowie daß für den Reichsrat die Wahl- pflicht besteht, nicht aber für die Gemeinde, was das An- schwellen der christlich-sozialen Stimmen von 1906 bis 1907 erklärt.

Bei den Wahlen im vorigen Jahre hat sich gezeigt, wie sehr die Christlich-Sozialen abgewirtschaftet haben. Ganz besonders ist ihr Einfluß auf die proletarischen Schichten völlig verhältnismäßig. Sie hatten ja früher schon unter den industriellen Arbeitern gar keinen, unter den Kleingewerblichen Arbeitern nur einen ganz unbedeutenden Anhang und ihre sogenannte Arbeiter-Organisation bestand eigentlich nur aus den Arbeitern der kommunalen Anstalten, die aus Indifferenzismus — es sind meistens solche Ar- beiter, die eben erst vom Lande hereingekommen sind — sich leicht von den Vorgesetzten in den „Christlich-Sozialen Arbeiterverein“ des „Arbeiterführers“ Kunschak pressen ließen, zum Teil wohl auch durch den Einfluß der Persön- lichkeit Quegers, der als „Queger-Warde“ anzuwerden ließen.

Aber nach Quegers Tode begann die Zerlegung der Christlich-Sozialen Partei, und wie vielen andern Schichten, so ging auch den Gemeindevahlern — Straßenbahnern, Gasarbeitern, Elektrizitätsarbeitern — allmählich ein Licht auf. Bei den Wahlen im vorigen Jahre hat den Christlich-Sozialen die Hilfe der kommunalen Arbeiter bei der Wahlagitiation voll- ständig gefehlt, ja ein großer Teil hat schon sozial- demokratisch gestimmt. Der der Gewerkschaftskommission angehörende Reichsverein der Gemeindevahlern zählt in

Wien bereits über 2000 Mitglieder, die alle ehemals dem Kunschakschen Verein angehörten. Nun suchen die Christlich- Sozialen diese 2000, mit denen die Mehrheit der Gemeindevahlern angefallen, namentlich der Straßenbahnern eines Sinnes ist, einzuschüchtern, indem die Direktion der Straßenbahn eine Verfügung erlassen hat, durch die die Mitgliedschaft beim „Reichsverein“ und das Lesen des „Wachrufs“, des Organs des Vereins, verboten und als Dienst- vergehen erklärt wird. Drei Straßenbahnern, die in der Protestversammlung sprachen und dort die Erklärung ab- gaben, daß sie und ihre Kameraden treu zum Reichsverein stehen, wurden entlassen. Man will die Straßenbahnern zum Streike provozieren, um sie noch vor den Wahlen nieder- schlägen zu können. Aber die Straßenbahnern werden den Herren den Gefallen nicht tun, sondern sparen sich die Ant- wort bis zum Wahltag auf.

Ein weiterer Helfer ist den Christlich-Sozialen in den tschechischen Separatisten, den sogenannten tschecho- slawischen Sozialdemokraten erstanden. Diese haben mit den Tschechisch-Bürgerlichen ein Kompromiß für die Wahlen geschlossen, wonach die Separatisten in allen Bezirken als Kandidaten für den vierten Wahlkörper den „sozialdemokratischen“ Abgeord- neten Tomasek aufstellen und die Tschechisch-Bürgerlichen ihn unterstützen, in den andern Wahlkörpern stellen die Tschechisch-Bürgerlichen eigne Kandidaten auf. Die separa- tistisch-bürgerliche Kandidatur hat den Zweck, in einigen Bezirken die Sozialdemokratie in die Stich- wahl zu bringen und dann die Stimmen einer der beiden Parteien zu verkaufen, den Sozialdemokraten etwa für die Anerkennung der separatistischen Gewerkschaften. Dieses Kompromiß ist nur die Fortsetzung der bisherigen Taktik der Separatisten, die nun überall mit den bürgerlichen nationalistischen Parteien gemeinsam vorgehen, ja geradezu als der linke Flügel der Nationalisten auftreten. Aber die separatistischen Schlinglinge der tschechischen Bourgeoisie werden sich sehr irren. Nur ein kleiner Teil der tschechischen Arbeiterchaft hat sich in Wien von der Internationale ab- wendig machen lassen und ihr verräterisches Kompromiß mit den Bürgerlichen wird auch diesen wohl die Augen öffnen, wohin man sie führen will.

Trotz des separatistischen Verrats und trotz des Terro- rismus der Kommune wird die Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Wahlen nicht nur Stimmen, sondern auch Mandate gewinnen und der Zerfall der christlich-sozialen Herrschaft wird weder durch Kunschak noch durch Tomasek aufgehalten werden. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. März 1912.

### Die Rechtlosen.

Wie die preussische Lehrerzeitung mitteilt, sind einer Anzahl von Lehrern im Wahlkreise Kalau-Ludau aus dem Landratsamt Schreiben folgenden Inhalts zu- gegangen:

Kalau, den 11. März 1912.

Durch Rundbesetzung vom 22. Dezember v. J. — 2 A 5052 — an die Kreis- und Ortsschulinspektoren hat die königliche Regierung sämtliche Lehrer darauf hingewiesen, und zwar ausdrücklich, daß es patriotische Pflicht aller staats-treuen Bürger, insbesondere aber aller wahlberechtigten Lehrer und Beamten sei, von ihrem Wahlrecht bei den Neuwahlen zum Reichstag Gebrauch zu machen. Zugleich hatte die königliche Regierung angeordnet, daß den Beamten die nötige dienstfreie Zeit an den Tagen der Haupt-, Stich- und Nachwahlen gewährt und ihnen die Kontrolle der Wählerlisten erleichtert werde. Trotzdem haben Sie bei der Stichwahl Ihre Stimme nicht ab- gegeben.

Im Namen der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, veranlasse ich Sie, sich darüber binnen 5 Tagen zu äußern, warum Sie der ausdrücklichen Weisung der königlichen Regierung nicht nachgekommen sind.

J. W.: Geinze, Kreissekretär.

In Kalau-Ludau standen sich in der Stichwahl ein Sozialdemokrat und ein Konservativer gegenüber, und daß der Sozialdemokrat siegreich blieb, soll nun an den Lehrern gerochen werden, die sich nicht entschließen konnten, einem konservativen Gegner der Volksbildung ihre Stimme zu geben, und andererseits es auch noch nicht über's Herz brachten, einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben. In Zukunft werden die Lehrer nun wohl wissen, was sie zu tun haben. Sie wählen rot und entziehen sich dadurch nicht nur den Belästigungen durch das Landratsamt, sondern protestieren so auch am nachdrücklichsten gegen ein System, unter dem ihnen, den Beamten, die Staatsbürgerrechte allmählich vollständig genommen werden. —

### Der Kinetruft.

Im vergangenen Sommer rief die Bekanntgabe von einer be- absichtigten Vertrufung der Kinetographen- Theater eine äußerst lebhafteste Protestbewegung in den weitesten Kreisen hervor. Erfolgen sollte die Vertrufung durch eine Mono- polisierung des Betriebes der Filme, der heute in den Händen von etwa 40 Verleihinstituten liegt. Ueber die Technik des geplanten Filmonopols berichtete ein Zirkular, das von den Interessenten zur Vergebung von Kapitalbeteiligungen hinausgeschickt worden war. Darin wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß Programme an die einzelnen Theater nur mit der Verpflichtung abgegeben wer- den, daß das betreffende Theater keinen Meter fremden Film (das heißt Filmmatten, welche die Gesellschaft eventuell nicht über- nehmen will) kaufen lassen darf. Sollte gegen eine Bestimmung seitens des Theaters verstoßen werden, so würde dasselbe kein Programm mehr von der Gesellschaft geliefert bekommen, und die logische Folgerung davon ist, daß das Theater dann überhaupt nicht mehr imstande ist, ein Programm zusammenzustellen, da die Gesellschaft die Generalvertretung von circa 20 Haupt- firmen hat.

Während des Winters erschienen von Zeit zu Zeit in verschiede- denen Blättern Mitteilungen, daß von der Gründung des Film-

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1912.

23. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

25. Sitzung.

Berlin, 13. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück.

Die gegen die Abgg. Nawicki (Pole), Vaudert (Soz.) und Straube (Fortschr. Pp.) schwebenden Gerichtsverfahren werden für die Dauer der Session eingestellt.

Die Interpellation des Zentrums wegen des Bergarbeiterstreiks wird, wie Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt, morgen beantwortet werden.

### Ein Nachtragsetat für 1911.

Abg. Mollenbuhr (Soz.)

Beantwagt Ueberweisung an die Budgetkommission. Es handelt sich hier um den Besetzungsetat für das Direktorat der Reichs-Versicherungsanstalt für Angefallene. In der beiliegenden Denkschrift heißt es: „Ein Fehlgang in der Organisation der Reichs-Versicherungsanstalt würde nicht nur die gesamten Verwaltungskosten wesentlich steigern, sondern kann auch für die Entwicklung der Anstalt verhängnisvoll werden.“ Solche Fehler können aber sehr leicht eintreten, solange die im Gesetz vorgesehenen nichtbeamteten Mitglieder des Direktoriums noch nicht bestimmt sind. Es soll die ganze Organisation jetzt von den Beamten des Direktoriums vorbereitet werden. Dabei kommen aber eine ganze Reihe von Fragen in Betracht, bei denen die Mitwirkung des Laienelements notwendig ist, z. B. die Durchführung des Heilverfahrens, die Errichtung von Heilstätten usw. Ferner ist bestimmt, daß das Direktoratium arbeiten soll nach einer Geschäftsordnung, die der Reichstangler erläßt, und zwar nach Anhörung des Verwaltungsrats. Solange aber kein Verwaltungsrat da ist, kann er ihn nicht anhören, also auch keine Geschäftsordnung erlassen. Es müßten also zunächst die Vertrauensmänner gewählt werden, damit sie den Verwaltungsrat und dieser die nichtbeamteten Mitglieder des Direktoriums wählen kann. Nach dieser Denkschrift aber soll eigentlich alles, was gemacht werden soll, vorher gemacht werden, ehe die nichtbeamteten Mitglieder da sind, und da vom grünen Tisch aus in der Regel die Sachen so gemacht werden, wie es nicht richtig ist, wird das vollständige Direktoratium dann die große Arbeit haben, alles von neuem aufzubauen. Man sollte also versuchen, eine Form zu finden, welche diese Fehler ausschließt. (Bravo! b. d. Soz.)

Geheimrat Caspar: Herr Mollenbuhr hat auf eine Reihe Aufgaben hingewiesen, die allerdings erfüllt sein müssen, bevor die Anstalt in vollem Umfang in Funktion treten kann. Aber all diese Aufgaben setzen voraus, daß erst einmal eine Organisation geschaffen werden muß, und lediglich um die Einleitung dazu handelt es sich hier. Es müssen Beamte da sein, die den Wahlauftrag zur Wahl der Vertrauensmänner erlassen, die Wahlen bestätigen usw. Alle weiteren Aufgaben der Verwaltung, die Herr Mollenbuhr erwähnte, wie das Heilverfahren usw., kommen jetzt noch nicht in Betracht.

Abg. Bassermann (natl.) widerspricht dem Antrag auf Kommissionsberatung. Es sei notwendig, daß die Beamten zur Vorbereitung der ganzen Organisation so bald als möglich in Tätigkeit treten.

Abg. Dr. Schäbler (Ztr.) schließt sich dem Vorredner an.

Abg. Mollenbuhr (Soz.):

Was mich stutzig gemacht hat, ist eine Bemerkung auf Seite 7 der Denkschrift, wonach der jetzt zu schaffende Apparat ebenso funktionieren soll, als ob das Gesetz schon viele Jahre hindurch bestanden hätte. Daraus konnte man schließen, daß die Regierung ihrer ursprünglichen Absicht gemäß entgegen dem Beschluß des Reichstags nun doch alles ohne die nichtbeamteten Mitglieder des Direktoriums machen wollte.

Abg. Graf Beckarp (Fortschr. Pp.) hält ebenfalls eine Kommissionsberatung für überflüssig.

Der Antrag Mollenbuhr wird zurückgezogen, der Entwurf wird genehmigt.

## Der Etat des Reichsamts des Innern.

(10. Tag.)

In den Etat sind 180 000 Mark zur Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft eingestellt. Die Budgetkommission hat auf Antrag des Zentrums eine Resolution angenommen, die einen Ergänzungsetat mit großen Mitteln zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche unter wirksamer Bekämpfung ihres Erregers fordert. Es sollen Stipendien an Institute und geeignete Privatpersonen und eine große Prämie dem Entdecker des Seuchenerregers und des Heilmittels gewährt werden.

Eine weitere Resolution des Zentrums verlangt die Uebernahme der Kosten der Seuchenbekämpfung auf den Staat; die Entschädigungen sollen nach verschiedenen Richtungen ausgedehnt und Steuernachlässe gewährt werden. In derselben Richtung bewegt sich eine Resolution der Polen. Die Nationalliberalen fordern, daß in einem Nachtragsetat genügende Mittel für die wissenschaftliche Erforschung der Seuche und ihre Bekämpfung auch zur Unterstützung von Privatforschern zur Verfügung gestellt werden; daß in Fällen des ersten Ausbrechens der Seuche die Tötung der betroffenen Viehbestände durch Gewährung von Entschädigung ermöglicht wird, und daß schließlich die Bekämpfung der Seuche einheitlich und ohne unnötige Härten durchgeführt werde unter Uebernahme der Kosten für tierärztliche Untersuchungen und Abteste auf die Staatskasse.

Abg. Mähinger (Ztr.): In Niederbayern hat die Seuche nach der neuesten Nachrichten wieder weiter um sich gegriffen. Sie bedroht den deutschen Viehstapel, dessen Wert für das Klauenvieh allein mit 10 Milliarden nicht zu hoch geschätzt wird. Eine Nationalstunde ist für den Entdecker des Seuchenerregers und für den Finder eines Heilmittels angemessen. Die Lösung für die Bekämpfung der Seuche heißt: den Polizeistock zurück, die Hygiene vor. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. v. Volke (Fortschr. Pp.): Das Ausland sollte nicht besser behandelt werden als das Inland. An der Grenze muß es heißen: entweder Quarantäne oder binnen 24 Stunden abklopfen, sonst wird die Seuche immer wieder eingeschleppt. Hoffentlich wird mit dem Inkrafttreten des neuen Viehseuchengesetzes am 1. April — aber das erscheint noch nicht sicher — von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, wenn eine Seuche noch nicht weit verbreitet ist, durch Abschaltung des Viehes den Seuchenerd auf einen kleinen Kreis zu beschränken.

Abg. Wamhoff (natl.) ist erfreut darüber, daß Preußen bereits erhebliche Mittel zur Erforschung der Seuche eingestellt hat. In ihrer jetzigen Form sind die Spermaabregeln wenig wirksam. Bei allen polizeilichen Maßnahmen müssen auch sachverständige Laien gehört werden. (Bravo!)

Abg. Blund (Fortschr. Pp.): Selbst die strengsten Sperrvorschriften konnten die Seuche nur aufhalten, aber nicht vertilgen. Die Vereinfachung von Reichsmitteln zur wissenschaftlichen Erforschung der Seuche wünschenswert auch. Die Notwendigkeit eines strengen Grenzschutzes gegen die Einschleppungsgefahr erkennen auch wir durchaus an. (Hört, hört! rechts.) Der durch die Seuche verursachte Schaden für die Volkswirtschaft beträgt mehrere Millionen. Bei den Spermaabregeln dürfen die Interessen der Betroffenen und des Verkehrs nicht vernachlässigt werden. (Sehr richtig! links.) Die Beobachtungsgebiete sind viel zu groß. Es müssen sachverständige Laien gehört werden. Leider wurde unser dahingehender Antrag bei der Beratung des Viehseuchengesetzes abgelehnt. Wir haben eine Resolution eingebracht, die die von mir aufgestellten Forderungen enthält und sich in der Entschädigungsfrage mit den anderen Resolutionen deckt. (Bravo! links.)

Inzwischen ist eine Resolution Albrecht (Soz.) eingegangen, die die obligatorische Versicherung gegen die Schäden infolge von Viehseuchen fordert.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Solche Auseinandersetzungen über die Klauen- und Maulseuche haben wir in den letzten 8 Jahren gering gerechnet 20 bis 25 mal gehabt. Es zeigt sich hier, daß der Reichstag in der Tat eine Hölle der Wiederholungen ist. (Seiterkeit.) Ich will

darauf verzichten, zu den alten Klagen und Forderungen neue vorzubringen, ich will nur auf den merkwürdigen Umstand hinweisen, daß früher immer geklagt wurde über die Maul- und Klauenseuche und jetzt mehr über die Behörden und ihre Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche. Ich bin seinerzeit gewiß nicht zurückhaltend gewesen in meinen Angriffen gegenüber den Vertretern der Regierung, namentlich in der Viehseuchengesetzkommission, muß aber doch gestehen, daß jetzt Vorwürfe erhoben werden, die zum großen Teil unberechtigt sind. Wenn einmal ein Gesetz gemacht wird, und man hat monatelang in der Kommission beraten und alle möglichen Klagen vorgetragen, wie wir damals, und es wird dann beschlossen, entgegen den Klagen der Oppositionsredner, das alles ins Gesetz hineinzubringen, dann haben die Herren, die damals dafür gestimmt haben, kein Recht, hier noch auf die Regierung zu schimpfen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Einig sind wir uns alle darin, daß die Maul- und Klauenseuche ruinos wirkt, daß namentlich die Viehzüchter außerordentlich schwer geschädigt werden, und wir Sozialdemokraten werden auch in Zukunft wie bisher alles bewilligen, was geeignet ist, die Seuche zu erforschen und zu bekämpfen. Aber wir werden auch in Zukunft alles ablehnen, was nicht im direkten Zusammenhang mit der Bekämpfung der Seuche steht, jede Verquickung mit rein wirtschaftlichen Forderungen. Deshalb haben wir ja auch gegen das Viehseuchengesetz gestimmt, weil man Dinge hineingebracht hat, die mit der Seuchenbekämpfung nichts zu tun haben. Eine Hauptsache ist die ausreichende Entschädigung der durch die Seuche geschädigten Viehzüchter. Deshalb haben wir einen alten Antrag von uns, der sonst später zur Beratung gekommen wäre, bei dieser Gelegenheit in eine Resolution verwandelt, den Antrag auf Einführung einer obligatorischen Seuchenversicherung, und ich hoffe, daß die Seuche Resolution einstimmig angenommen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Klose (Ztr.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit den Resolutionen.

Geheimrat v. Jonquieres: Die Stellung der Regierung zu der Resolution der Kommission muß ich vorbehalten. Eine Änderung in den Bestimmungen über die Entschädigungsfrage ist ausgeschlossen. Auf die wirtschaftlichen und Verzehrsinteressen ist in den Ausführungsbestimmungen nach Möglichkeit Rücksicht genommen, nachdem die Interessenten ausführlich gehört worden. Für den Sommer, den Eintritt der Weidzeit, werden auch dieses Mal wieder Ausnahmen von den strengen Wintervorschriften gestattet werden. Das Viehseuchengesetz und die Ausführungsbestimmungen werden hoffentlich mit Eintritt des Frühjahrs in Kraft treten können. Uebrigens ist infolge der bisherigen Bekämpfung die Zahl der verseuchten Gehöfte erheblich zurückgegangen. Die notwendigen Opfer sollten von den betroffenen Viehzüchtern in ihrem eignen und dem Interesse der Allgemeinheit getragen werden.

Abg. Ahlhorn (Fortschr. Pp.): Schlimmer als von der Seuche werden die Viehzüchter von den unflugen Maßnahmen der Behörden betroffen. Eine Kuh wurde innerhalb 8 Tagen viermal unterjocht und gesund befunden. Kostenpunkt 40 Mark — arme Kuh, armer Besitzer. (Hört, hört! u. Heiter!)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Sed (natl.), Schrens (Wirtsch. Pp.), Werner (Antif.), Graf Oppersdorff (b. l. P.), Wallenborn (Ztr.), Dr. Bell (Ztr.) und v. Morawski (Pole) schließt die Debatte.

Die vorliegenden Resolutionen werden angenommen, die Resolution Albrecht (Soz.) gegen die Stimmen des Zentrums und der Konserverativen.

Es folgt das Kapitel „Reichsschulkommission“. Hierzu liegt eine Resolution Albrecht (Soz.) u. Gen. vor auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der die Reichsschulkommission zu einem selbständigen Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen des Reichs ausbaut.

Abg. Schulz (Soz.):

Nachdem sich das hohe Haus in stundenlangen Debatten um das Wohl der deutschen Kinder bemüht hat, glaube ich Geneigtheit dafür voraussetzen zu dürfen, daß wir uns auch ein wenig dem körperlichen und geistigen Wohle der deutschen

## Wagnus.

Roman von Margarete Böhm.

(68. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wochenlang brachten die Zeitungen täglich Feuilletons über die Diebstähle im Warenhaus Müllenmeister. Ueber vierzig Angestellte des Hauses waren in Untersuchungshaft genommen und harrten, da sie durchweg geständig waren, ihrer Aburteilung entgegen.

Die Klebel hatte die jungen Leute, die ihr „immer so Leiden taten“, mit unglaublichem Raffinement an sich herangezogen, ihnen Gefälligkeiten mannigfacher Art erwiesen, sie durch Darlehen verpflichtet, ihnen ihre Wohnung zu Rendezvous zur Verfügung gestellt, und sie nach und nach dahin gebracht, Veruntreuungen zu begehen. Gewöhnlich „arbeitete“ man derart, daß zwei Angestellte desselben Lagers, einer am Verkauf und einer an der Ausgabe, einander die von der Klebel „gekauften“ Waren in die Hände spielten, aber auch andre Methoden waren gang und gäbe. Frau Klebel unterhielt ein ganzes Lager aller Arten gestohlener und veruntreuter Waren, die sie an Gehler in Leipzig, Magdeburg, Breslau und andern größeren Provinzstädten abgab, und die dort als „Gelegenheitskäufe“ verkleudert wurden. Frau Klebel hatte einen durchaus ordnungsgemäßen, kaufmännischen Betrieb eingeführt: jeden Monatsersten erhielten ihre „Geschäftsfreunde“ eine regelrechte Abrechnung „über gelieferte Waren“, die — höchst nobel — bis zu fünfundsiebzig Prozent des Ladenpreises „notiert“ wurden.

Der Selbstmord des jungen Schiller hob die Schicksale aller dieser durch Leichtsinns, Vergnügen und Lustsucht zum Verbrechen verleiteten jungen Menschen in die Beleuchtung einer Tragödie. Man verurteilte natürlich die Diebereien, aber war im allgemeinen geneigt, mehr die ausführenden Werkzeuge einer raffinierten Megäre als das tatsächlich geschädigte Warenhaus als Opfer der verbrecherischen Handlungen anzuspüren. Eine antisemitische Zeitung bezeichnete das „Warenhaus an sich“ dreist und gottesfürchtig als „Brutstätte verbrecherischer Gelfüste“. Nach den Gesartikeln dieser Presseorgane gehörte einzig das Warenhaus auf die Anklagebank.

Zosua Müllenmeister hatte eine böse Zeit. Es regnete Verdrüßlichkeiten, Merger, Differenzen, Quergänge, als ob sich alles verschworen hätte. Im Frühjahr sollte das neue Haus eröffnet werden. Nach vielen Kämpfen war endlich die Gewinnbeteiligungsfrage des Personals in der letzten Generalversammlung dahin geregelt, daß, nachdem eine feste Verzinsung des Aktienkapitals von acht Prozent festgelegt und vorweggenommen, die Angestellten progressiv mit zehn bis fünfundsiebzig Prozent vom Hundert des darüber hinausgehenden Reingewinns partizipierten. Die Altersversorgung- und Pensionskasse sollte erst zwei Jahre nach Bestehen des Hauses eingeführt werden. Weitere Zugeständnisse waren nicht zu erlangen gewesen.

Breuer, der sich bis dahin mit besonderem Eifer für die soziale Seite des Unternehmens ins Zeug gesetzt hatte, versagte plötzlich gänzlich. Zur letzten Generalversammlung war er überhaupt nicht erschienen. Rosen verkehrte in letzter Zeit auffallend viel in der Familie Breuers.

Anfang November kündigte Rosen der Firma Müllenmeister. Und Weihnachten erfüllte sich das schon lange in der Luft liegende Gerücht von einer Verlobung Rosens mit Alwine Breuer.

Zosua nahm die Nachricht mit ziemlich gemischten Empfindungen auf. Rosens Kündigung war vorauszu sehen gewesen. Sein Avancement zum künftigen Schwiegerohn Breuers eröffnete eine Zosua wenig erfreuende Perspektive. Breuer hatte von jeher ein kleines Faible und eine unbegrenzte Hochachtung für Rosen und seine geschäftlichen Talente gehabt. Es war vorauszu sehen, daß er jetzt ganz den Intentionen seines Schwiegerohnes gemäß und in dessen Geiste handeln würde: Entweder versuchte er es durchzusetzen, daß Rosen eine dominierende Stellung im neuen Hause bekam, oder wenn ihm das nicht gelang, zog er sich vielleicht ganz vom Wagnus zurück, um für Rosen ein neues Unternehmen zu kapitalisieren.

Dafür, daß Rosen nicht in das neue Haus kam, würde er — Zosua Müllenmeister — schon sorgen. Was weiter geschah, mußte man der Zukunft überlassen. Das Weihnachtsfest verlief ziemlich trist in der Villa Müllenmeister. Die Repräsentantin, eine ältere, unverheiratete, etwas säuerliche Dame erstgute in keiner Weise Genuß liebens-

würdigen Charms. Auf Zosuas Initiative hin war Ella von Keeren eingeladen worden, bis zu ihrer Verheiratung zu ihnen nach Halensee zu kommen, und sie war Müllenmeisters Aufforderung gern nachgekommen. Vom Müllenmeisterschen Haus aus sollte sie im Januar verheiratet werden.

In der Gesellschaft zerbrach man sich vergebens den Kopf darüber, wie das alles zusammenhing, wie das zu deuten war; niemand wußte eine richtige Antwort. Und eben damit war der beabsichtigte Zweck erreicht.

Friedrichs und Agnes' Hochzeit war wieder hinausgeschoben.

Ende Oktober hatte Agnes sich eine starke Erkältung zugezogen, in deren Folge sich ein heftiger und hartnäckiger Husten einstellte. Zosua bestand darauf, daß sie einige Zeit zur Kur nach Meran ging. Sie sollte dort so lange bleiben, bis sie völlig wiederhergestellt war, und dann als „wirklich gesunde Braut“ ihre Hochzeit zu feiern.

Über zu Weihnachten kam sie trotzdem zurück, obgleich der Husten noch nicht besser war und sich auf der Reise noch verstärkt hatte. Zosua war einigermaßen ungehalten darüber; aber da sie vorgab, ihre Sehnsucht nach Friedrich hätte sie förmlich hergezogen, ließ sich nicht viel dagegen einwenden.

Der Termin der Hochzeit wurde nun endgültig auf den fünfzehnten März festgesetzt.

Friedrich drängte danach, freilich aus wesentlich andern Gründen, als Agnes annahm. Zu seiner eignen Bestürzung hatte er konstatiert, daß Agnes' Abwesenheit nicht nur keine meinentliche Lücke in sein Leben riß, sondern daß er sie sogar als eine gewisse Erleichterung empfunden hatte.

Wie sie ehemals die feinen, hatte er diesmal ihre Briefe meist nur flüchtig durchgesehen; es war ja immer so wenig, was sie ihm mitzuteilen hatte, und so unwesentlich... und seine Zeit war bis zur atemlosen Gehe stets ausgefüllt, so daß er kaum dazu kam, an seine Privatangelegenheiten zu denken, und das war vielleicht gut; denn wenn ihm wirklich mal ein paar Betrachtungen für die Zukunft anfielen, war immer gleich ein merkwürdig unruhiges, schmerzhaft qualendes Empfinden da, dessen Ursache er nicht wissen wollte. Je deutlicher sich ihm das Bewußtsein fühlbar machte, daß seine Neigung zu Agnes sich derzeit wohl besser

In der widmen. (Geiterkeit.) Gesunde Mäuler und Klauen für das deutsche Kind sind gewiß wichtig, aber für die wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen des deutschen Volkes ist es auch von großer Wichtigkeit, daß die heranwachsende Generation gesund an Haupt und Gliedern ist. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Für die Reichsschulskommission ist die winzige Summe von 6500 Mark im Milliarden-Etat ausgeworfen. Der Name dieser Institution läßt allerlei kühne Vermutungen zu. In der Tat hat die Reichsschulskommission keine andere Aufgabe als die Vorbedingungen für die Zulassung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu kontrollieren. Ihr Verschickender wird entlassen aus dem Reichsdienst für Geländewesen, das mit dem Armentwesen zu tun hat. Welche Beziehungen zwischen diesen beiden Materien besteht, weiß ich nicht. Nur ein Gutes hat die Institution, sie gibt den Kaufaufsammenhang zwischen Schule und Heer unumwunden zu und führt zu der Erkenntnis, daß das Schulwesen vom Standpunkt der Beschäftigung aus Reichssache ist, daß

ein gutes Schulwesen auch Voraussetzung eines guten Heerwesens ist. Das Einjährig-Freiwilligen-Privileg selbst ist ein Hohn auf jede vernünftige Schulorganisation.

Redner gibt einen ausführlichen historischen Überblick über die Entstehung und Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs. Ein Gesetz, das die Vorbedingungen zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst regelt, wurde schon 1874 verabschiedet; erst 1908 erklärte die Militärverwaltung, daß die gesetzliche Regelung nicht zweckmäßig sei, es sollen jetzt auf anderem Wege gewisse Erleichterungen geschaffen werden, auch Kunstgewerbeschüler usw. sollen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erlangen können. Wir fordern die Abschaffung dieses ganzen verbitternden Privilegs. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Mitglieder der Reichsschulskommission müssen als Schulmänner selbst gegeben, daß es für die Zwecke der Landesverteidigung wertlos und für die Schulverhältnisse geradezu von verwüstender Wirkung ist. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Selbst der frühere Kultusminister von Gopler hat 1890 anerkannt, daß das Einjährig-Freiwilligen-Berechtigungsweesen ein wesentliches Hemmnis einer gedeihlichen Entwicklung unseres höheren Schulwesens ist. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Jahr für Jahr werden zehntausende von Schülern nur wegen des Berechtigungsweesens auf eine falsche Ausbildung basieren und bringen die schönsten Jahre mit Dingen zu, die sie im späteren Leben gar nicht gebrauchen können. Eine Unzahl Schüler werden in den Schulen nur mitgeschleppt, um den Berechtigungsweesen zu erlangen und erschweren damit den ganzen Schulbetrieb. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Diese jungen Leute sind in der Schule meistens die schlechtesten, aber nachher beim Militär, wenn der Bescheid des Vaters genügend groß ist, die hochwichtigen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) In kleineren Orten führt die Berechtigungsweesen geradezu zu einer Demoralisation der Lehrer, indem die Väter zurückgebliebenen Söhne diesen hochbezahlten Unterricht und Pension bei den Lehrern verschaffen, damit sie ja nur den Einjährig-Berechtigungsweesen erhalten.

Nach einer Statistik der „Kölnischen Volkszeitung“ besuchten von 212 000 Schülern der höheren Lehranstalten 112 000 die Anstalt nur, um das Einjährigzeugnis zu erhalten (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), und von diesen 112 000 erlangten nur 57 000 das Ziel, die übrigen 55 000 haben ihre Kräfte ganz nutzlos vergeudet. In welcher Weise dies die Jünglinge schädigt, das werden Sie vielleicht manche hier im Hause wissen. (Geiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Herr Dr. Dertel, den wir hier im Hause sehen, hat einmal in der „Deutschen Tageszeitung“ erklärt, die Einrichtung habe sich nun einmal eingebürgert und ihre Abschaffung würde für die Kreise des höheren Mittelstandes eine schier unerträgliche Härte bedeuten. Wenn man aber berücksichtigt, daß nur 5 Prozent der Kinder eine höhere Schule besuchen und daß dann die eben wiedergegebenen Zahlen der „Kölnischen Volkszeitung“ überlegt, so muß man doch fragen, wie groß denn die Härte sein würden, für die die Abschaffung schier unerträglich sein würde. Herr Dr. Dertel war ja früher selbst Lehrer und verkennt deshalb die pädagogischen Mängel des heutigen Systems nicht. Er will sie dadurch beseitigen, daß nur derjenige, der eine nennbare Schule durchgemacht hat, die Berechtigung erlangen soll, Rekruten zu werden. Damit würde Herr Dr. Dertel zwei Klassen von Einjährigern schaffen. Die einen mit, die anderen ohne die Möglichkeit, Rekruten zu werden. Vor allem aber würde der Monopolcharakter einzelner Schulen dadurch noch verstärkt werden. (Widerspruch des Dr. Dertel.) Man kann nie wissen, für welche Art höherer Schule sich ein kleiner Knabe eignet.

Der Vorschlag, auch Teile des Handwerkerstandes mit dem Einjährigprivileg zu beglücken, ist ganz verkehrt. Wenn Kunstgewerbetler, Facharbeiter usw. die Berechtigung erhalten

würden, so können sie dies Privileg doch zum großen Teile wegen des Mangels an Mitteln nicht ausnutzen, oder aber der Vater würde mit Mühe und Not sich das Geld für den Einjährigendienst seines Sohnes zusammenwahren, während er sein Geld anderweitig viel besser anwenden könnte. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Wenn überhaupt wegen besserer Bildung eine vorzeitige Entlassung aus dem Militärdienst stattfinden kann, so dürfte doch nur die militärische Bildung in Frage kommen. Auch von konservativer Seite ist bestätigt worden, daß manche Einjährigheute heute sich von den Volksschülern nicht gerade zu ihrem Vorteil unterscheiden. Die Einjährigen spielen nicht immer gerade im Dienste die besonders heldenhaften Rollen. (Geiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Sie verberben häufig die Front. (Erneute Geiterkeit. Abg. Dr. Dertel widerspricht. Geiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Selbst manche Rekrutenoffiziere bilden im Dienst eine dauernde Quelle des Unmitemens, ich will natürlich nicht vom Durchschnitt sprechen. Aber ich glaube sogar, daß mancher aktive Offizier sehr froh ist, wenn er bei den Feldübungen einen intelligenten Sergeanten hinter sich hat. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich will natürlich durchaus nicht herallgemeinern, ich nehme sogar sämtliche Mitglieder dieses hohen Hauses an. (Geiterkeit.) Ich nehme an, daß Sie bei allen militärischen Übungen Ihre Rolle glänzend gespielt haben. (Erneute Geiterkeit.) Aber das Einjährigprivileg muß als ein völlig mißglückter Versuch bezeichnet werden, Schul- und Militärdienst miteinander zu verquiden. Wenn aber wirklich bessere Schulen

#### eine Verkürzung der Militärdienst

ermöglichen sollten, dann sollte man bessere Schulen, etwa höhere Gewerbeschulen oder Oberrealschulen, allgemein errichten und allen Kindern dann die Wohlthat des Einjährigendienstes zukommen lassen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dann könnten wir das ganze zweite Jahr abschaffen; wir schlugen dann zwei Pflegen mit einer Klappe, bekommen auf einmal bessere Soldaten und bessere Schulen, bekommen lauter Männer, die den Marschallstab im Tornister tragen. (Geiterkeit.)

Nun wird uns gesagt, die Reichsschulskommission sei keine Verwaltungsbehörde, sondern nur ein begutachtendes Organ, das in gewissen Fällen über die höheren Schulen gehört wird. Als im Jahre 1902 mein Parteifreund Herzfeld die mecklenburgischen Schulverhältnisse bei diesem Titel zur Sprache brachte, und ein Einjährigheute des Reiches forderte, da erklärte unser jetziger Kollege Graf Posadowski, damals noch Staatssekretär, die Regierung könne der Herzfeldischen Anregung nicht Folge leisten. Er führte aus, die Reichsschulkommission sei eine Behörde ad hoc für die eng gesteckten Zwecke der Begutachtung. Wollte man ihre Kompetenz auf das Volksschulwesen ausdehnen, so würde das eine Erweiterung und Veränderung des Artikels 4 der Reichsverfassung bedingen. Er glaube nicht, daß die herbeiwünschten Veränderungen bereit wären, ein so wichtiges Gebiet der Souveränität der Einzelstaaten zu entziehen. Aber hat man sich denn wirklich immer in der Reichsschulkommission an die engen Schranken gehalten? Gewiß nicht. Man ist über diese Schranken weit hinausgegangen, allerdings dann nicht, wenn es sich um die Interessen der breiten Massen des Volkes handelt. Wohl aber hat man die Kompetenz überschritten, als es galt, eine deutsche Rechtsprechung zu schaffen. Wie oft im Reichstag hat man ferner bei diesem Titel über das Berechtigungsweesen gesprochen! Gerade Herr Dr. Dertel hat ja darüber bei diesem Titel mit besonderem Vergnügen gesprochen. Einmal hat Doktor Dertel gesagt: Rechtsprechung! Ja hebt sich das alte Schulmeisterherz. (Hört.) Das alte Schulmeisterherz muß doch jetzt eben so hart kopfen wie das germanische Herz vorhin bei den Debatten über Maul- und Klauenpein. (Geiterkeit.) Wir ziehen aus den vorhergegangenen Bildungsdebatten den Schluß, daß alle Parteien das Bedürfnis haben, jetzt über Schul- und Erziehungsfragen zu reden.

Wir Sozialdemokraten möchten gern ständig Gelegenheit haben, dieses Gebiet zur Sprache zu bringen und verlangen deshalb, daß die Reichsschulkommission ausgebaut werde zu einem Reichsamt. Das ist nicht neu. Abgeordneter Eichhoff hat es schon früher angeregt; ebenso auch Schulmänner und Korporationen außerhalb des Hauses. Zum Beispiel hat der Deutsche Lehrerverein die Forderung eines

#### Reichsamtes für Volksbildung

ebenfalls erhoben. Doch ist diese Frage im Reichstag nicht in geeigneter Weise gefördert worden. Unser Antrag bietet Ihnen jetzt Gelegenheit, zu zeigen, ob Sie ihr näher treten wollen. Das Reich hat die Kompetenz zu einer solchen Regelung, es hat min-

destens die Kompetenzkompetenz, wie Graf Posadowski zugestehen hat.

Das Reichsgesundheitsamt gehört ja auch nicht gerade zu den Materien, die in der Reichsverfassung ausdrücklich genannt sind. Ich bin der Meinung, daß für die Schulfrage die Kompetenz der Einzelstaaten kein Hindernis sein darf. Schon jetzt ist das Schulberechtigungswesen durch Reichsbestimmungen geregelt. Auch über die Berechtigung zum Studium und über das Studium der Mädchen besteht eine Vereinbarung der Bundesstaaten. § 120 der Gewerbeordnung legt den Unternehmern die Verpflichtung auf, Arbeitern unter 18 Jahren für den Besuch der Fortbildungsschulen die nötige freie Zeit freizugeben; auch das ist reichsgesetzlich geregelt. Alle solche Ausnahmen gehören in das Arbeitsgebiet eines Reichsschulamtes. Das Reich hat die Verpflichtung, Einsicht zu nehmen in die Schulverhältnisse der Einzelstaaten, um dringenden Bedürfnissen abzuweichen. Das deutsche Schulwesen ist längst nicht mehr in der Welt voran. Eine Einheitslichkeit, wie wir sie wünschen, wäre keineswegs eine Uniformierung, auch nicht eine Unterbindung der Selbstverwaltung; im Gegenteil, diese wird erst möglich durch einheitliche Schulbestimmungen für das Reich. Jetzt haben wir eine Buntgedigkeit der Bestimmungen ohne Sinn und Verstand, allein durch den Zufall der Kleinstaaterei. Wir sind es der werdenden Generation schuldig, daß nicht viele Intelligenzen zugrunde gehen, weil sie der rückständigen Schule eines Einzelstaates unterliegen. Ein Reichsschulamt wäre auch verpflichtet, Minimalbildungsbedingungen aufzustellen. Wir wollen

#### keine Schranke für die geistige Entwicklung nach oben,

aber wir wollen verhindern, daß Intelligenzen, die das deutsche Volk sehr gut verwerten könnte, verkümmern. Das ist eine im wahrsten Sinne des Wortes patriotische Forderung. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die gesunde körperliche, geistige und festliche Entwicklung der heranwachsenden Generation ist das Beste, was wir leisten können im Interesse der Landesverteidigung. Die Ausarbeitung eines solchen Bildungsminimums wäre eine der wichtigsten Aufgaben dieses Reichsamtes.

Weiter hätte es vorzubereiten eine Reform der Schulorganisation an Haupt und Gliedern, die Vereinheitlichung des Schulwesens, von unten auf bis zur Hochschule. Werbolle Vorarbeiten könnte es auch leisten für die Verweltlichung der Schule. Die Schule hat mit der Religion innerlich nichts zu tun. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wir wollen niemand seine Religion rauben, aber wir verdienen uns die Vergewaltigung unserer religiösen oder auch nicht religiösen Anschauungen durch Staat und Kirche. (Wahr! h. d. Soz.) Ferner muß das Schulwesen unentgeltlich gemacht werden. Auch über den innern Schulbetrieb hätte das Reichsschulamt Untersuchungen anzustellen und die gewonnenen Resultate den Einzelstaaten zur Kenntnis zu geben. Es hätte das Problem der Arbeitserziehung zu bearbeiten. Ferner ist notwendig die Schaffung einer Reichsschulstatistik.

Das Reichsschulamt muß in enger Fühlung mit der Praxis stehen; darum wäre ihm anzugliedern ein Reichsschulrat, bestehend aus Vorkämpfern des praktischen Lebens. Seine Hauptarbeit wäre die Vorbereitung eines Reichsschulgesetzes, wodurch es zu einem Reichsunterrichtsministerium werden würde. Das alles kann natürlich nicht von heute auf morgen geschehen, aber die Schwierigkeiten scheiden uns nicht. Eine Reichsschulgesetzgebung, wie wir sie wünschen, wird erst die Voraussetzung dafür schaffen, daß jeder Deutsche mit Stolz sagen kann: Ich bin ein deutscher Bürger. Herr Dr. Pfeiffer hat neulich Goethes Epimenides' Erwachen zitiert. Ich möchte daraus folgende Worte anführen:

Wenn so einer „Vorwärts“ ruft,  
Gleich sind alle hinterdrein;  
Und so geht es abgestuft  
Start und schwach und groß und klein.  
Hinan! — Vorwärts! — huan!  
Und das Große, das Wert ist getan.

Wir folgen dem Beispiel eines großen Kämpfers, des Fürsten Bismarck, der angesichts der Schwierigkeiten, denen die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen begegnete, sagte: „Wir werden im Bewußtsein des guten Zieles, das wir verfolgen, nicht erlahmen und unmutig werden, weil ich der Ueberzeugung bin, daß, wenn ein an und für sich richtiger Gedanke sich einmal der Öffentlichkeit bemächtigt, er nicht eher von der Tagesordnung verschwinden kann und wird, als bis er sich bewirkt hat.“

In diesem Sinne werden wir nicht ruhen und rasten, bis durch ein Reichsschulgesetz in unserm Sinne Deutschlands innere Einheit und Wehrfähigkeit nach außen gesichert ist, auf die Gefahr hin, daß Sie uns mit vermehrter Energie Vaterlandslose und Reichsfeinde scheitern. (Beifall bei Reichsfeinden.) Die Weiterberatung wird vertagt auf Donnerstag 1 Uhr. (Vorher Interpellation über den Bergarbeiterstreik.)

nach nicht zu einer bindenden Erklärung verächtet hätte, desto lieber und zärtlicher waren seine Briefe, wurde sein ganzes Verhalten ihr gegenüber.

Niemand als Josua Wüllenmeier selber sah tiefer in ihn hinein und ahnte hinter seiner Wortfargheit im täglichen Verkehr, in seinem fast janatijischen Arbeitseifer die tief liegenden Ursachen und Kriebfedern. Josua deutete das veränderte Wesen seines Lieblingssohnes — und das war Friedrich nach seiner Rückkehr mehr als je — richtig, aber auch er wußte keinen rettenden Ausweg. Er selbst machte sich nach wie vor die schwersten Vorwürfe, daß er damals die Verlobung zugegeben hatte. Am stillen erzog er den Gedanken, sich einmal mit Agnes offen über diesen Punkt auszusprechen, kam aber, da er ihrer Auffassung der Sache nicht sicher war und er andererseits Friedrichs Empfindsamkeit, die ihm ein taktloses Eingreifen in seine persönlichen Angelegenheiten schwer verübeln würde, konnte, zu keinem rechten Entschluß.

In der Zeit, wo Agnes in Keren war, nahm Friedrich sich Sonntags öfters ihrer kleinen Nichte an, indem er sie und Hans Matrei zu Spaziergängen nach Salensee oder ins Theater einlud. Meist erwiderten sich diese Einladungen auch auf Keren, als Irngards vertraute Freundin.

Im Gerlander mit den beiden jungen Mädchen verlor er für Stunden seine unbehaglichen Empfindungen. Zuweilen begleitete ihn Keren's anmutiges, quellschelles Lachen und Irngards sanfte Zärtlichkeit die ganze Woche hindurch. Merkwürdig . . . so hat Agnes nie lachen können . . . mochte das kommt? dachte er dann.

Der Schriftsteller und die beiden jungen Mädchen waren auch die beiden Weihnachtstage zu Wüllenmeiers gebeten. Keren hatte für den ersten Feiertag, den sie mit Wize und Ribbeds verleben sollte, abgesehen, aber am zweiten mußte sie auf Irngards dringendes Bitten mit hinaus.

Draußen hing die Langeweile in der Luft. Etwas war mit ihrem Verlobten zu einem Brautdiner geladen, Hermann war auch nicht zu Hause, Agnes hatte mit einem Roman im Schrankelischl. Wami lag bei von Korneus Arzt, der seit einiger Zeit Stummheit in der Villa Wüllenmeier war, eine Karte mit Schizzen, die er mitgebracht hatte, erklären.

Friedrich hatte die jungen Mädchen aufgefordert, mit ihm in den Wintergarten zu gehen, wo seine „Lilien“ blühten. Der fünf Jähren hatte ihm ein Freund die

Zwiebeln aus Japan mitgebracht, und nun blühten sie zum erstenmal und gerade zu Weihnachten, in einem Kübel zirka fünfzehn Stengel, lang aufsteigend, in traditioneller Grazie und schneeweiß, mit kleinen, rubinroten Blüten, die wie veripritzte Blutropfen wirkten, an den Rändern, und erfüllten den ganzen Raum mit ihrem süßen, starken Odem.

„Fräulein Keren, möchten Sie mit in unser neues Haus überziehen?“ fragte Friedrich. „Ja? Möchten Sie? Sie sollten einer Antiquitätenlager da sehen. Drei Kiejenhallen, davon eine in eine Reihe von stilschön eingerichteten Gemächern abgeteilt. Das Lager repräsentiert einen Wert von über einer Million . . . Wir brauchen noch eine jüngere Verkäuferin . . .“

„Aber meine Lehrzeit ist noch nicht abgelaufen . . .“  
„Wenn ich Sie für genügend qualifiziert halte, genügt das. Oder hält etwas Besonderes Sie draußen fest?“

„Nicht? O nein, im Gegenteil . . . das heißt . . .“  
„Kauf . . .“ „Nicht wahr, Herr Rosen kommt auch in das neue Haus . . .?“

„Gott behüte. Herr Rosen tritt zum ersten April, eventuell schon früher aus unserm Hause. Weshalb fragen Sie? Was hat Herr Rosen mit Ihrem Weiben oder Umziehen zu tun?“

Keren wurde blutrot. „Sie werden von Herrn Rosen nichts mehr zu befürchten haben.“ sagte Friedrich. Das „Aarnidreien“ fiel ihm plötzlich wieder ein. Dabei bekam er einen roten Kopf. Etwas süßig Geiziges, Schmeissendes drückte ihm in der Kehle und benahm ihm den Atem; seine Hände brannten. Wenn Rosen in greifbarer Nähe gewesen wäre, er hätte sich auf ihn gestürzt und ihn erdroffelt.

Wohl zwei Minuten lang währte diese Wallung, dann begann er sich. In seiner innern Verlegenheit beugte er sich über den Kübel und schnitt zwei Stengel ab. „Sie würden morgen doch verweilt sein.“ sagte er fast entschuldigend, als er sie den beiden Mädchen gab.

Agnes lächelte ein wenig melizios, als Keren und Irngard, jede mit einer Lilie, in das Wohnzimmer zurückkehrten. Am Tage vorher hatte sie in einer Laune Friedrich gebeten, ihr ein paar Lilien mit nach Hause zu geben. Da hatte er ihr den Wunsch abgelehnt: die Blumen wären zu schade zum Abschneiden.

„Ja so, die Jugend.“ sagte sie lächelnd, „da sieht man, wie Ihr Männer nun so leicht für die Jugend sind Deine

Lilien nicht zu schade. Uebrigens macht Keren sich ausgezeichnet als „Emilie mit ihrer Lilie“ . . .“

„Verzeih, ich hole Dir auch sofort eine . . .“  
„Nein, laß, ich hab kein Bedürfnis nach Lilienluft, und eifersüchtig bin ich auch nicht, Schatz . . .“ Sie gähnte und nahm ihren Roman wieder auf . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Städtisches Orchester.

Magdeburg, 13. März.

Sinfonie-Konzert im Stadttheater. Mozarts Sinfonie in C-Dur, die Jupiter-Sinfonie, war eine sehr willkommene Eingangszusammenfassung. Musikdirektor Joseph Krug - Waldsee hatte sie auch mit der Vorleser für das Orchester im Kleinen aus, die man immer an seinen Darbietungen bemerkt, sobald es sich um die großen Klavier handelt. Die zweite große Nummer war Beethovens Klavierkonzert in G-Dur, Opus 15, welches Leopold Godowsky spielte. Das Konzert hat Teile, besonders im Andante, von erhebender Größe. Geniale Kunst im Ausdruck paart sich hier mit Tiefe der Empfindung in festem feierlicher Weise; im übrigen gibt das Andante wiederholt schlagende Antwort darauf, wie der naive Gedanke oft der tiefgründigste sein kann. Diese musikalisch-philosophischen Schätze zu heben, ist Aufgabe erster Künstlerkraft, wie wir sie bei Leopold Godowsky fanden. Schlicht und ernst, doch von überragender Gründigkeit spielte der Künstler den Beethoven, der nie in der Ebene gewandelt, sondern zuletzt als Einsamer über den Wolken, die unsere Blick hemmen. Die Mitarbeit des Orchesters war sehr beifallswert. Als Chopinpieler erscheint Godowsky als einer der wenigen, die diesen Namen verdienen. Die zweite Sinfonie war Solo Barnab, welche Lieder von Beethoven, die, Tschakowsky, Sinding usw. sang, die Sängerin ist eine angenehme Erscheinung im Kunstleben. Ihr feingebildeter Sopran ist von ausreichender Kraft und schönen Klänge. Die Deklamation ist ganz ausgezeichnet, zumal der Künstlerin ein prächtiges Piano zur Verfügung steht. Die Beethovenlieder wurden von ihr mit großer Feinheit im Vortrag gesungen. Auch der innere Zug, die Seele des Liedes, trat nachdrücklich heraus. Dies „Schnee“ erfordert eine absolute reife Technik im Piano und reichen Vortrag. Auch hier fand die Künstlerin für ihre Vortragsgabe beifallswerte Betätigung. Daß sie auch Tschakowsky und Sinding zu der Kunsthöhe größerer Meister erheben wollte, war aller Ehren wert. Als Neuheit war Krug-Waldsees Overtüre zu Schillers „Turandot“ in das Programm aufgenommen worden. Krug-Waldsees kultiviert hier den phantastischen Stil und bemerkt den Geheimnisträger Strig mit seiner gemachten nordischen Empfindung, den schmelzig-süßlichen Mendelssohn, den gefühlpornelkischen Sidney Jones und andre Musikrezepte. Schicklich dreht sich alles. Wo bleibt Turandot mit ihren großen Kätzchen?  
G r o t t e.

# Clou „Die Tragödie einer Gefallenen von der Sünde bis zur Sühne“

Großes Sittendrama in 3 Akten. — Spieldauer 1 Stunde.

**Heute**  
Vorführung  
6, 8 u. 10 Uhr

## Sanella

die einzige mit Mandelmilch hergestellte  
Pflanzen-Butter-Margarine.  
Nur echt mit dem Namenzug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

*Liebreich*

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H. Cleve,  
welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen,  
zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!

### Kleine Anzeigen!

An- und Verkäufe  
Vermietungen ::  
Verpachtungen ::  
haben vollen Erfolg in der  
„**Volksstimme**“  
mit ihrer Auflage von über  
**33800**

Einfaches möbl. Zimmer  
mit Mittagstisch oder ganzer Kost  
wird für sofort v. jung. Mann in  
Neue Neustadt oder deren Nähe  
gesucht. Offert. mit Preisangabe  
unt. H B 1890 an d. Exped. d. Bl.

Eleg. Herrenrad billig zu ver-  
kaufen 908  
Richter, Königstr. 17, 1.

Plüschsofa hochfein, sowie  
elegant moderne  
Plüschgarnitur bill. z. ver-  
kaufen. Bahnhofstr. 15, 1 St. l. a. Bahnhof.

Küchen-Spitzen  
à Meter 2 bis 5 Pf.  
empfiehlt  
Buchhandl. Volksstimme

Gr. Ottersleben. Festplatz.  
Karussell- u. Schaukelvergnügen  
findet heute und folg. Tage statt.  
Es ladet freundlichst ein  
Der Besitzer.

Stammers Restaurant.  
14. u. 17. März, tägl. 6 u. 12 u. nachts  
Groß. Jahrmärktsrummel  
Auftr. des ber. musikal. Clowen  
840 W. Rudolph.

Stadt-Theater  
Freitag den 16. März  
1. Abend (gelbe Karten). Anfang  
7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Goldfische.  
Lustspiel in 4 Akten v. Schönthan  
und Rabelburg.  
Sonnabend den 8. März  
Der Rotentavaller.

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg  
Am Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale  
des Lokals Friedrichslust, Inh. A. Naumann, Leipziger Straße  
**Uhlich-Feier**  
896 Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Calbe a. S.  
An die Arbeiter und Arbeiterinnen!  
Unsre diesjährige  
**Märzfeier**  
findet am Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Krebs (Gasthof „Zum Deutschen  
Kaiser“) statt.  
1. Teil. Vortrag des Stadtverordneten Herrn  
Weins, Magdeburg: Die Revolution im Jahre 1848  
oder der 18. März und seine Bedeutung.  
2. Teil. Operetten-Gastspiel der berühmten  
Operettendiva Anni Farnor vom Neuen Operetten-  
Theater Venedig-Wien. Wiens geistlich hervorragendste  
Operetten-Soubrette. Musikalische Leitung: Herr Theater-  
kapellmeister A. Lange.  
Billette à 40 Pfennig sind zu haben bei den Genossen  
Lagerhalter Karl Scharrf, Wlth. Schubert, Herrn. Engler und  
bei Herrn E. Krebs (Zum Deutschen Kaiser).  
Der Arbeiterverein steht ein genutzreicher Abend bevor.  
Es wollen also die Männer und Frauen möglichst zahlreich  
erscheinen. 1165  
Der Vorstand des sozialdemokratischen Volksvereins Calbe a. S.  
Karl Ritter, Vorsitzender.  
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Calbe a. S.  
W. Schubert, Vorsitzender.

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg  
Am Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im Saale  
des Lokals Friedrichslust, Inh. A. Naumann, Leipziger Straße  
**Uhlich-Feier**  
896 Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Calbe a. S.  
An die Arbeiter und Arbeiterinnen!  
Unsre diesjährige  
**Märzfeier**  
findet am Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Krebs (Gasthof „Zum Deutschen  
Kaiser“) statt.  
1. Teil. Vortrag des Stadtverordneten Herrn  
Weins, Magdeburg: Die Revolution im Jahre 1848  
oder der 18. März und seine Bedeutung.  
2. Teil. Operetten-Gastspiel der berühmten  
Operettendiva Anni Farnor vom Neuen Operetten-  
Theater Venedig-Wien. Wiens geistlich hervorragendste  
Operetten-Soubrette. Musikalische Leitung: Herr Theater-  
kapellmeister A. Lange.  
Billette à 40 Pfennig sind zu haben bei den Genossen  
Lagerhalter Karl Scharrf, Wlth. Schubert, Herrn. Engler und  
bei Herrn E. Krebs (Zum Deutschen Kaiser).  
Der Arbeiterverein steht ein genutzreicher Abend bevor.  
Es wollen also die Männer und Frauen möglichst zahlreich  
erscheinen. 1165  
Der Vorstand des sozialdemokratischen Volksvereins Calbe a. S.  
Karl Ritter, Vorsitzender.  
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells Calbe a. S.  
W. Schubert, Vorsitzender.

## Zentral-Theater

debütiert  
am Sonnabend die Universalkünstlerin

**Grete**

Ihre vielseitigen Talente sind be-  
wundernswert!  
**Jeder muß Grete sehen!**  
Man lese unbedingt den Artikel am  
Sonnabend! 962

## ZENTRAL- THEATER

**Abschieds-  
Auftreten**  
der großen 962

**März-Attraktionen**

**Nihilistin**  
Traubrich — Colbargs  
Demokritos — Holdens  
Fern-Lenkballon!

**Fürstenhof-Theater**  
Dir. Müller-Lipart. Eingang Prälatenstraße.  
Täglich 8.20  
Kolossaler Erfolg!  
Ueberr. groß. Teich  
Sensationsstück m.  
Gesang in 4 Akten.  
1. Akt: Abschied des  
Schiffes. 2. Akt:  
Die Straßensänge-  
rin u. ihr Begleiter.  
3. Akt: Zwischen  
12 u. 1 Uhr. 4. Akt:  
Sensationsstücke  
Vorstellung. 961



**Lichtspiel-Galbe**  
Haus

Freitag bis Montag:  
**Leidensweg einer Frau**  
Spannend. Sittendrama aus  
dem modernen Gesellschafts-  
leben in 3 Akten.  
(Bühne 1200 Meter tief.)  
Motto:  
Sonnige Jugend! D. glück-  
liche Zeit!  
Feindliche Liebe, wie bist du  
so reich!  
Seelen, glücklich zum Leben  
bereit;  
Sonnige Jugend, was kommt  
dir wohl gleich?  
Finstere Nacht, ohn' ehliches  
Glück.  
Zertreten das Herz auf jed-  
wedem Steg  
Denk an sonnige Jugend  
861 zurück!

Die Kämpferin a. d. Leidensweg  
u. das übrige anschaunswerte  
große Schlagspiel-Programm.  
Sonnabend nachmittags 3 bis 6 1/2 Uhr:  
**Kinder-Vorstellung**  
Das beste Programm, das bisher gegeben

**Burg.**  
Todes-Anzeige.  
Dienstag früh 9 Uhr nach  
langem, schwerem Leiden  
mein lieber Mann, unser guter,  
sorgfamer Vater und unser  
Schwiegervater, der Zimmer-  
mann 1173

**Wilhelm Hecht**  
im Alter von 50 Jahren.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Hecht.**  
Die Beerdigung findet Sonn-  
abend den 16. März, mittags  
12 Uhr, von der Friedhofs-  
kapelle aus statt.

## Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.  
Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Et. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.  
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr,  
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

**Versammlungen finden statt:**  
Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Sonntag den 17. März, vormittags 10 1/2 Uhr  
Branche der Installateure und Klempner im Lokal des  
Genossen Eduard Thiering.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr

Bezirk Langenweddingen im Lokal des Herrn Pieper in  
Langenweddingen.  
Auf der Tagesordnung der beiden Bezirksversammlungen  
stehen: Vortrag, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Referen-  
ten sind: für Barleben Otto Winger, für Langenweddingen  
Wlth. Kletter.

In der Branchenversammlung der Installateure soll es sich  
um die Erörterung der Tariffrage handeln. Alle in Installations-  
geschäften beschäftigten Installateure müssen erscheinen.  
Wir machen die Mitglieder des Bezirks Wilhelmstadt darauf  
aufmerksam, daß am Sonntag den 17. März die Besichtigung der  
Wanderei „Volksstimme“ stattfindet. Treffpunkt aller Teilnehmer  
vormittags 9 Uhr im „Luisenpark“.

Am Sonnabend den 16. März findet im „Weissen Hirs“  
für die Mitglieder der Bezirke Alte und Neue Neustadt die Vor-  
stellung des Zivilingenieurs K a b e statt. Die Mitglieder des Be-  
zirks Beyendorf-Sohlen-Dobendorf veranlassen an diesem Tage  
ein Wintervergnügen im Lokal des Herrn Borges in Sohlen.  
Außerdem findet an diesem Tage ein Vergnügen in Galbe bei  
Wartels statt. 948

Das Buch Die Schwerindustrie in Deutschland ist er-  
schienen und kann für den Vorzugspreis 1.50 Mk. an die Mitglieder  
abgegeben werden. Der Ladenpreis dieses Werkes beträgt 7.50 Mk.  
Bestellungen nehmen die Zeitungsträger entgegen.  
Im Sterbeanhang ist das Feld 312 fällig.  
Die Verwaltung.

## Galzweidel Gewerkschaftshaus

Sonnabend den 16. und Sonntag 17. März  
**Großes bayrisches Bockbierfest**  
mit Musik.

Großartige Dekoration. Großartige Dekoration.  
„Ein Abend im Münchner Bierkeller.“  
Es ladet freundlichst ein Konrad Blank  
genannt der bayerische Giesl.  
1151

## Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften

Schönebeck und Umgegend.  
Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr  
**Große Märzfeier**  
im großen Saale des Stadtparks.  
Mitwirkende: Arbeitersänger, Buckauer Männer-  
quartett, Kapelle des Herrn Kühne.  
Die Festrede hält Gen. Reichstagsabgeordneter  
Otto Landsberg.  
Von 11 Uhr an BALL.  
Eingeführte Gäste haben Zutritt.  
Bis 11 Uhr ist das Rauchen nicht gestattet.  
Das Komitee.  
1160

## Achtung! Wandschmuck! Achtung!

Sozialdemokr. Reichstags-Fraktion gerahmt 6.00  
Photographien von Bebel, Liebknecht, Singer u. and. 4.75  
Wahlprüfsteine (Gendlicherer) mit Bild von Parteiführ. 5.50  
Landschaften in Del- und Aquarelldruck 6.00  
Sämtliche Bilder mit Glas und gutem Rahmen empfiehlt  
**F. Marschall, Versandhaus, Ebdorfer Str. 42**

## Kalbfleisch billiger!!!

Kalbsknochen } a Pfund von 50 an  
Kalbsriemen }  
Kalbsriehen }  
Kalbsbrust }  
Ia. Schweinefleisch 50 an  
Schinken Karbonade a Pfund von 65 Pf.  
Nacken Bauch  
Kuhheuter Pf. 30 Pf. Herz Pf. 45 Pf. Ochsen-  
schwanz und Niere Pf. 55 bis 60 Pf.  
Wildenten Stück von 60 Pf. an.

**Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.**

## Ansichtskarten!

Sozialdemokratische Fraktion  
à 10 Pfennig  
Bebel spricht im Reichstag  
à 10 Pfennig  
:: Der rote Siegfried ::  
à 10 Pfennig  
:: Philipp Scheidemann ::  
Der erste sozialdemokr. Vizepräsident  
à 5 Pfennig  
empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme  
3 Große Münzstraße 3

Gr. Ottersleben. 1157 Gr. Ottersleben.  
**Aug. Meyers Restaurant**  
Sonnabend den 16. März **Großer Bockbierrummel.**  
— Bäuerliche Damenbedienung. —  
Für musikalische und humoristische Unterhaltung ist gesorgt.  
Freundlichst ladet ein Aug. Meyer.

## Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Genstr. 241 Gr. Münzstraße 3. Fernspr. 2841  
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit  
von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit  
und am Sonnabend nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat  
für Auskunftsuchende geschlossen.

## Kaiser-Theater

**Heute**  
Vorführung  
6, 8, 10

## „Die Tragödie einer Gefallenen von der Sünde bis zur Sühne“

Großes Sittendrama in 3 Akten — Spieldauer 1 Stunde. 967



Monopols nunmehr Abstand genommen worden sei, weil eine erfolgreiche Durchführung des Planes durch den Widerstand von Filmfabriken und Kinematographentheatern sich als aussichtslos ergebe. Doch in Wirklichkeit wurden die Bestrebungen zur Gründung des Kino- und Filmtrustes fortgeführt, und Anfang dieses Jahres kam alsdann die Meldung, daß die Errichtung der Film-Industrie-A. G. mit einem Kapital von mindestens 5 Millionen Mark gesichert sei. Jetzt wendet sich diese Gesellschaft gegen die Behauptung, daß ihre Vorarbeiten gescheitert seien, versichert aber zugleich, eine Monopolisierung des deutschen Filmverleihmarktes sei von ihr nie beabsichtigt gewesen. Was diese Versicherung besagen will, beweisen die Erklärungen der Gesellschaft in dem erwähnten Zirkular, das die Bildung des Monopols als die Grundlage der Gründung hinstellt.

Von den deutschen Filmfabriken, der Deutschen Bioskop G. m. b. H. der Deutschen Kinoskop und Biograph-Ges. und der Meisters Projektion G. m. b. H., ist ein Anschluß an die Film-Industrie-A. G. abgelehnt worden mit der Begründung, daß ein solches Monopol, das restlos sein würde, wenn sich die deutschen Filmbetriebe daran beteiligten, eine große Gefahr für den gesamten deutschen Filmmarkt in sich birgt. Sie erklären weiter, daß die Umfassungen, die den Fabrikanten zugesichert werden, nicht in Einklang zu bringen seien mit dem tatsächlichen Absatz, der in der letzten Zeit erzielt wurde. Den Besitzern der aufzulaufenden Verleihgeschäfte seien, wie es heißt, Preise zugebilligt worden, die nicht im entferntesten mit dem tatsächlichen Werte der Geschäfte zu vergleichen sind. Auch wird in Kreisen der deutschen Fabrikanten nicht angenommen, daß die Mehrzahl der deutschen Theaterbesitzer sich auf die Dauer dem neuen Unternehmen anschließen wird, da sie damit freiwillig und ohne einen ersichtlich zwingenden Grund sich der freien Wahl ihrer Programme begeben würden.

Gegenüber den ausländischen Filmfabriken, besonders den französischen, spielen die deutschen Filmbetriebe bisher nur eine untergeordnete Rolle, ihr Einfluß, sich nicht an dem Filmtrust zu beteiligen, erschwert die Vertriebspläne, vermag sie aber nicht zu unterbinden. Ist es erfreulich, daß der Kinovertrieb ein gewisser Widerstand erwidert, so darf doch nicht verkannt werden, daß die Nichtbeteiligung der deutschen Filmbetriebe keineswegs als unwiderwärtig gelten kann, denn sie entspringt ganz gewiß nicht der Sorge um die Aufrechterhaltung der freien Konkurrenz auf dem deutschen Filmmarkt, sondern andern geschäftlichen Erwägungen. Von dem Filmtrust sollen zur Leitung der einzelnen Zweige des Unternehmens Fachleute dadurch gewonnen worden sein, daß verschiedene der seitherigen Verleiher von der Gesellschaft übernommen wurden.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. März 1912.

**— Zur Märzfeier,** die am Montag den 18. März im „Luisenpark“ stattfindet, sind noch Einladungen zum Preise von je 25 Pfennig im Parteisekretariat, der Buchhandlung Volkspresse und bei allen Kassierern des Sozialdemokratischen Vereins zu haben. Auch im „Luisenpark“ sind am Abend der Feier Einladungen gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs erhältlich.

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß nur tüchtige künstlerische Kräfte gewonnen worden sind, die Hervorragendes leisten. Die Genossen werden ersucht, für den Besuch dieser Veranstaltung zu wirken.

**— Ein Jugendfest.** Die Jugend soll sich in guter Gesellschaft freuen. Es muß ihr dazu auch passende Gelegenheit gegeben werden. Im „Luisenpark“ wird darum am Sonnabend vom Metallarbeiterverband ein Fest veranstaltet, das echte Jugendfreude bringen soll; nicht bloß für junge Leute, auch für Arbeiter, die sich schon zu den alten rechnen. Neben großer Unterhaltung wird es auch Darbietungen geben, die ernstlich veranlagten Gästen etwas für Herz und Gemüt bringen.

**— Zur Lohnbewegung der Schneider.** Eine stark besuchte Schneiderversammlung tagte am Mittwoch in den „Apollo-Festhallen“. Ein Mitglied der Streikleitung besprach die gegenwärtige Situation. Getreu seiner alten Gepflogenheit, arbeitet der Arbeitgeberverband mit Umwahrheiten weiter, und zwar sowohl den streikenden Arbeitern gegenüber wie auch der Öffentlichkeit. In der „Magdeb. Ztg.“ schreiben die Herren, daß 250 Streikende und 100 Ausgesperrte für Magdeburg in Frage kommen. Die Streikleitung konstatierte, daß am hiesigen Orte kein einziger Gehilfe ausgesperrt worden ist, daß im Gegenteil die Unternehmer alle Mittel versucht haben, selbst die Streikenden wieder in die Betriebe zu bekommen. Die Hyrasendreherei geht also rüstig weiter. Die Streikenden erklären einmütig, bis zum Ende ihre Pflicht zu erfüllen; das sind sie sich selbst und ihrer Familie schuldig. Erwähnt sei noch, daß nicht 30, sondern 57 Geschäfte, darunter die größten am Orte, den neuen Tarif bewilligt haben.

**\* Ausdehnung des Unfallversicherungszwangs.** Nach § 537 der Reichsversicherungsordnung werden der reichsgesetzlichen Unfallversicherung neu unterstellt: 1. Apotheken, 2. Gerbereibetriebe, 3. Gewerbebetriebe, in denen a) Bau- und b) Dekorationsarbeiten ausgeführt werden, 4. Steinzerkleinerungsbetriebe, 5. Betriebe von Wadaanfalten, 6. gewerbsmäßige Binnenfischerei, Fischzucht, Reichswirtschafts- und Eisgewinnungsbetriebe, 7. das Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern, 8. gewerbsmäßige Fahr-, Reit- und Stallhaltungsbetriebe, 9. das Halten von andern Fahrzeugen als Wasserfahrzeugen, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden, 10. das Halten von Reitern, a) Betriebe zur Beförderung von Personen oder Gütern, b) Holzfallungsbetriebe, c) Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware, wenn sie mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, das über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht; dies ist der Fall, wenn ein gewerblicher Angestellter oder zwei kaufmännische Angestellte das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden. Zu 7, 9 und 10 sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in Zukunft auch das private Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern, von andern, mit elementarer oder tierischer Kraft bewegten Fahrzeugen und von Reitern zu den versicherungspflichtigen Betrieben gehören und die hierbei beschäftigten Personen, wie private Kutscher, Chauffeure und dergleichen, anzumelden sind. Die hiernach der Zwangsversicherung neu oder erst jetzt im vollen Umfang unterliegenden Betriebe und Tätigkeiten sind, wie vom Magistrat am 20. v. M. bekanntgegeben worden ist, bis 15. d. M. im Altkämmerer Rathaus, Zimmer 16, und in den Verwaltungsstellen der Stadtteile anzumelden. Anmeldeformulare sind ebenfalls erhältlich. Betriebsunternehmer, Geschäftsinhaber usw., welche ihrer Anmeldepflicht noch nicht genügt haben, werden erinnert, das Versäumte sofort nachzuholen bei Vermeidung der Festsetzung von Geldstrafen bis zu 100 Mark. Anmeldungen werden noch entgegengenommen bis zum 25. d. M.

**— Sozialdemokratischer Verein.** Die Bezirksversammlung der Frauen in Alte Neustadt, die am 13. März in der „Krone“ stattfand, war gut besucht. Ueber bürgerliche und proletarische Frauenbewegung sprach Genosse Holzappel. Seine trefflichen Ausführungen gipfelten darin, daß die proletarischen Frauen von den bürgerlichen Frauen nichts zu erhoffen hätten, da von denen nur Ständesinteressen vertreten würden. Der letzte Frauenkongreß in Berlin habe dafür den schlagendsten Beweis erbracht. Obgleich es 9 000 000 werftätige Frauen und Mädchen gäbe, habe man es ängstlich vermieden, von deren Interessen zu sprechen. Es sei darum notwendig, daß die proletarische Frauenbewegung so gefördert werde, daß auch mit deren Macht gerechnet werden könne. Nießer Beifall lohnte den Referenten. Die Vorsitzende machte auf die Märzfeier im „Luisenpark“ aufmerksam, ebenso auf die Dienstbotenorganisation. Anmeldungen nimmt die Vorsitzende Frau Janus, Schmidstraße, sowie Frau Lein Johanna, Rogauerstraße 34, entgegen.

**— Sozialdemokratischer Verein, Neue Neustadt, Abteilung Frauen.** Im „Weißen Hirs“ fand am Mittwochabend eine gut besuchte Versammlung statt. Der Stadtr. Richard Nitzsch referierte über die Frau in der Kommune. In der Diskussion erklärte die Genossin Steuerwald die notwendige Mitarbeit in der Armenpflege durch Frauen aus unsern Kreisen. Der Bericht über das Frauenvergnügen erstattete Genossin Koffer. Der Ueberhauf wurde dem Fonds der Kinderbeschäftigungskommission überwiesen. Nachdem die Genossin Haberland noch einige Abschiedsworte an die scheidende Genossin Briese gerichtet und diese in bewegten Worten gebadet hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

**— Stadtverordneten-Kandidatur.** In einer Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei berichtete Stadtr. Wolff 2 über eine gemeinschaftliche Versammlung von Vorständen einer ganzen Reihe von Vereinen, in der beschlossen worden ist, für die am 26. März vorzunehmende Stadtverordneten-Erswahl für den zum Stadtrat gewählten Stadtr. Laue den Kaufmann Eugen Peggel als Kandidaten aufzustellen.

**— Zur Verpachtung des Elbvorlandes am Petriförder.** Die Stadtverordneten-Versammlung hatte vor kurzer Zeit einen Vertrag genehmigt, wonach dem Schiffseigner August Gauer das Gelände vom Petriförder bis zum Anfangspunkt der Gleisanlagen gegen einen Zins von 3000 Mark auf die Zeit vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1915 verpachtet wird. Da annehmbare Angebote für den übrigen Teil des Vorlandes nicht vorlagen, sollte die Hafen- und Lagerhausverwaltung die Ausnutzung dieses Teiles vom Vorland übernehmen. Inzwischen sind von den Firmen Braune u. Stegelitz und Fern. Lösche neue Angebote gemacht worden. Die erste will für die Ueberlassung von 150 Metern Uferlänge 4500 Mark, die andre für 60 Meter Uferlänge 1500 Mark zahlen. Mitthin würde das gesamte Vorland 9000 Mark an festen Pachtzinsen bringen, wozu noch die Selbstverladegebühr, deren Höhe zurzeit noch nicht zu schätzen ist, hinzukommt. Die Stadtverordneten werden ersucht, sich damit einverstanden zu erklären.

**— Otto Erich Hartleben und der Magdeburger Stadtrat.** In einem Büchlein von Kurt Kamlag: „Die Erziehung zum Lyriker durch Otto Erich Hartleben“, wird an eine Episode erinnert, die sich Anfang der 90er Jahre vor dem Magdeburger Landgericht abspielte. Eine Waisfrau war verpflichtet worden, die Ehre eines von ihr beleidigten Stadtrats wiederherzustellen durch eine öffentliche Erklärung, in der sie sich selbst „ein ganz erbärmliches Subjekt“ zu nennen gezwungen war. Außerdem mußte sie 50 Mark an die Armenkasse zahlen. Otto Erich verfaßte ein Gedicht, das er zum Zwecke einer Sammlung zugunsten der Frau veröffentlichte. Die Schlusszeilen der aus der Empörung verfassten Verse, die übrigens mit zur baldigen Beendigung von Hartlebens Staatskarriere beigetragen haben, lauteten:

Kannst du auch weber lesen noch verstehen,  
Was du zu deiner Schande unterschrieben,  
Was schreit es ihn, wenn nur die Leute sehen,  
Wie er ein tugendhafter Mann geblieben.  
Drei Kreuze waren ihm genug dazu,  
Doch sei getroßt, du altes Waisweib du:  
Denn wer den andern sich zu schänden zwingt,  
Ist selbst ein Schänder, der sich Schande bringt.

**— Baugenehmigungen.** In der ersten Hälfte des März sind von der städtischen Bauverwaltung 63 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter sieben Wohnhäuser, ein Fabrikgebäude und Fabrikverlängerungsbau im Industriegebiet und zwei Einfamilienhäuser. Die übrigen Genehmigungen betreffen zumeist nur bauliche Veränderungen.

**— Der Wohnort der Reichstags-Abgeordneten.** Nicht weniger als 174 Abgeordnete wohnen nach dem seiden erschienenen Büchlein „Rüschners Deutscher Reichstag 1912/17“ (Germann Hülger Verlag, Berlin W 9) — Preis 60 Pfennig — in Großstädten und ihren Vororten, und zwar 85 Sozialdemokraten, 23 J., 22 J., 20 J., 20 J., 8 J., 7 J. usw., darunter allein 71 in Berlin und seinen Vororten (gegen 48 1907 und 57 1903) und 35 S., 10 N., 9 J., 5 K., 4 J., 3 R., 2 P., 2 Ref., 1 W. B. Großstädte, in denen 2 und mehr Abgeordnete wohnen, sind München (10), Stuttgart (9), Hamburg (8), Leipzig (7), Düsseldorf und Posen (6), Frankfurt a. M. und Stragburg (5), Dresden und Köln (4), Essen, Halle, Hannover, Magdeburg (3), Altona, Bochum, Bremen, Karlsruhe, Kiel, Mannheim, Stettin, Augsburg (2). Etwa 127 wohnen in Mittel- und Kleinstädten, 96 auf dem Lande, und zwar 31 R., 24 J., je 7 N. und J., je 6 K. und R., je 4 W. B., W. und Vbb. usw.

**— Der Alkohol!** Der Arbeiter Otto S. zu Westerhüfen war bei dem Kaufmann Ernst Ralte beschäftigt und wurde am 27. Januar d. J. wegen Nachlässigkeit entlassen. Am 29. Januar war er angegriffen und holte seine Papiere. Bei dem entstandenen Wortwechsel zog S. das Messer und brachte dem Arbeitgeber drei Stiche in die rechte Schulter bei, die Verletzungen waren aber nicht erheblich. Als Ralte aus seinem Revolver einen Schreckschuß abgab, ließ S. von ihm ab. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts erkannte am Freitag wegen gefährlicher Körperverletzung auf zwei Jahre Gefängnis.

**— Unfälle.** Der Arbeiter Albert Hagebarth geriet am Donnerstag vormittag in Kathreiners Maschinenfabriken in eine Papierdrehmachine und quetschte sich den linken Arm. Der Verunglückte fand Aufnahme im Altkämmerer Krankenhaus. — Im Krankenhaus Sudenburg fand der Maschinist Otto Dämert Aufnahme, welcher in der Maschinenfabrik von Bendel sich beim Abschmieren einer Maschine größere Fleischwunden an der rechten Hand zuzog.

**× Gestohlen** wurden aus dem Wartezimmer eines Arztes eine braune Steinnarbenkugel; aus dem Fahrradkloppern einer Fabrik in Budau ein Fahrrad „Primarad“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und hochgedogener Lenkstange.

**× Flüchtiger Mörder.** Am 3. März d. J. hat der Zementarbeiter Ernst Müller in Dresden seine Frau ermordet und ist flüchtig geworden. Vermutlich hat er sich in der Frau ertränkt. Er ist 40 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank, hat mittelblondes Haar, hohe Stirn (bis zur Schädelmittle, angehende Glase), dunkle Augen, kleine Nase, keinen mittelblonden Schnurrbart, bräunliche und schwarze Zähne, auf der Brust ein etwa 1,5 bis 2,5 Zentimeter großes unaltes oder rundes Mal vor der Stirn eine Narbe und etwas O-Beine. Bekleidet ist er vermutlich mit dunkler, grünlicher Hose mit dunkeln Streifen und dergleichen Weste. Die Wäsche ist bieleicht „P.“ oder „E. P.“ gezeichnet. Mitteilungen über Auffindung von Leichen, auf die die gegebene Beschreibung paßt, erbittet die kgl. Polizei-Direktion Dresden zu den Akten C IV 535/12. Auch die hiesige Kriminalpolizei, bei der eine ältere Photographie des Pöster angehängt werden kann, nimmt Mitteilungen entgegen.

**— Ein Feuertreibend.** Am Mittwochabend um 11¼ Uhr wurde die Feuerwehr durch eine Großfeuermeldung alarmiert. In der Nachstraße und Kohlenanfuhrstraße Oberstecker Straße 25 brannten im Vordergeschloß die dort lagernden Kohlenanfuhrer, Rifen, der Fußboden und die Decke. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gelang es, den ziemlich ausgebreiteten Brand, der bereits auf das gefährliche Rohmaterial überzugehen drohte, in kurzer Zeit zu löschen. Einige im Hause wohnende Menschen konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

**— Spielerei am Feuerwehler.** Am Mittwochabend ritt die Besatzung 1 auf eine Feuermeldung vom Meider Eckenborfer Straße 1 nach dort hin. Die Meldung erwies sich aber nur als ein Anflug. Ein 7jähriges Mädchen hatte am Meider gestiftet und dabei das Auslösen der Feuerwehr veranlaßt.

**— Ein Schornsteinbrand,** der am Mittwochabend um 9¼ Uhr im Hause Kamellstraße 2 ausgebrochen war, mußte durch ein Kommando der Feuerwehr gelöscht werden.

## Konzerte, Theater, Sport u.

(Mitteilungen der Direktionen.)

**\* Städtische Konzerte.** Für das „Fürstentum“-Konzert, welches am Mittwoch den 20. März unter Leitung vom Musikdirektor Krug-Balbeser stattfindet, ist als Solist der Konzertänger Wilhelm Friedmann verpflichtet worden. Der junge Künstler, welcher im Besitz einer wohlklingenden, gut ausgebildeten Violinstimme ist und in Magdeburger Musikkreisen sich schon mehrmals mit Erfolg hören ließ, wird den Prolog aus Leoncavallos „Bajazzo“ und Nipper am Klavier von Brahms und Hans Hermann singen.

## Letzte Nachrichten.

Zur Bergarbeiterbewegung.

**Hd. Duisburg, 14. März.** Hamborn gleich in der vergangenen Nacht einer Stadt im Belagerungszustand. In manchen Straßen war jedes Zusammenstehen verboten, alle Fenster waren geschlossen zu halten. Wo sich ein geöffnetes Fenster befand, wurde mit Schüssen bedroht. Jede verdächtige Person wurde auf Waffen untersucht. Der Waffenerwerb ist verboten. Die vorhandene Munition ist versiegelt worden. In Oberbruch fanden kleinere Zusammenstöße zwischen Streikenden und Arbeitswilligen statt. Um 11 Uhr abends waren die Straßen wieder angefahren. Das Schutzensaufgebot betrug nachts 1½ Uhr 300 Mann.

**Wb. Minden (Westf.), 14. März.** Das hiesige Infanterie-Regiment Nr. 15 ist mit einer Maschinengewehr-Kompanie mit Sonderzügen nach Dortmund abgegangen.

**Wb. Münster (Westf.), 14. März.** Heute vormittag gehen zwei Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Kürassiere in den Kreis Necklinghausen und ferner ein Regiment Infanterie und zwei Schwadronen Fusaren in den Kreis Dortmund ab.

**Wb. Bochum, 14. März.** (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Aus vielen Orten werden Ausschreitungen der Polizei gegen Streikende gemeldet. Friedliche Versammlungsbefuche werden im Rücken angegriffen. In Raddob kamen Verwundungen und Verhaftungen vor. In einem Orte bei Duer wurde von den Polizisten eine zwar angemeldete, aber nicht genehmigte Versammlung gesprengt, wobei viele Arbeiter verwundet wurden. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes stellte fest, daß Polizisten in Bergmanns-leidung tätig sind. Danach scheint es, als ob Spitzel die Hände im Spiel haben. Daß die Ordnung am besten durch die Streikenden selbst aufrechterhalten werden kann, hat der Bürgermeister einer kleinen Stadt bewiesen, der sich 20 Streikende als Ordnung zuweisen ließ. Dort ist alles in bester Ordnung.

**Hd. Bochum, 14. März.** Der Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes hat beim Ministerpräsidenten telegraphisch Beschwerden erhoben wegen rigorosen und teilweise provokatorischen Vorgehens der Sicherheitsorgane. Es ist dabei besonders Bezug genommen auf die Vorgänge, die sich gestern nachmittag anlässlich einer Streikversammlung abgespielt haben.

**Wb. London, 14. März.** Die Zeitungen äußern sich heute weniger optimistisch über die Aussichten einer baldigen Beilegung des Kohlenarbeiterausstandes. Man glaubt, daß lokale Berständigungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in den einzelnen Bezirken die sicherste Grundlage für einen späteren Ausgleich abgeben werden. Die Verluste in den Bruttoeinnahmen, die die Eisenbahngesellschaften durch die Einschränkung ihres Dienstes seit Beginn des Ausstandes erlitten haben, werden auf mehr als eine Million Pfund angegeben. Diese Summe übersteigt die Verluste der Gesellschaften im Eisenbahnausstand im letzten Sommer.

## Ein Attentat auf Viktor Emanuel.

**Wb. Rom, 14. März.** Als sich der König heute morgen zu einer Seelenmesse für König Humbert nach dem Pantheon begab, feuerte ein unbekannter mehrere Revolverkugeln auf ihn ab. Der König blieb unverletzt; der Täter wurde verhaftet.

**Wb. Rom, 14. März.** In Begleitung des Königs auf der Fahrt nach dem Pantheon befand sich auch die Königin. Während beide unverletzt blieben, wurde der Kommandeur der den Wagen begleitenden Kürassierskorte, Major Lang, durch einen von den drei auf den König abgefeuerten Schüssen verwundet; er sank vom Pferde und wurde in einem Krankenwagen in das St. Jakob-Krankenhaus gebracht. Der Anschlag wurde in der Nähe der Kirche Santa Maria in der Via Lata beim Carlo Umberto und dem Palazzo Doria verübt. Der König setzte die Fahrt nach dem Pantheon fort, wo er dem Unterrichtsminister das Attentat schilderte. Der Attentäter gab auf dem Polizeikommissariat an, er heiße Antonio d'Alba, sei 21 Jahre alt und sei Maurer in Rom.

## Wettervorhersage.

Freitag den 15. März: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen.

## Der Füllfederhalter für jedermann.

Das Bedürfnis, einen wirklich gebiegenen Füllfederhalter mit echter Ikarus-Goldfeder zu einem populären Preise zu bringen, erdachte die hiesige Firma Gehr. Waisch und traf mit einer bekannten amerikanischen Gesellschaft (The Sals fountain Pen) ein Abkommen, das es ermöglicht, einen wirklich guten Füllfederhalter zum Preise von nur 5 Mark zu verkaufen. Wir weisen im übrigen auf das Jusstat in der heutigen Nummer unsern Lesern.

# H. LUBLIN

Ein großer Posten

## Bettfedern

zu besonders billigen Extra-Preisen

Sorte 0	Wild-Federn	Extrapreis Pfund	25
Sorte 1	Hühner-Federn	Extrapreis Pfund	40
Sorte 2	Füllfedern	Extrapreis Pfund	85
Sorte 3	Enten-Federn	Extrapreis Pfund	1.20
Sorte 4	Enten-Halbdauen	Extrapreis Pfund	1.50
Sorte 7	Weißer Rupffedern	Extrapreis Pfund	2.10
Sorte 5	Weißer Enten-Dauen	Extrapreis Pfund	2.50

Ein Posten weiße

## Rupffedern 2.65

weich und sehr füllkräftig . . . . . Pfund

Sorte 8	Weißer Rupffedern	Extrapreis Pfund	2.50
Sorte 9	Weißer Rupffedern	Extrapreis Pfund	2.70
Sorte 11	Weißer Land-Rupffedern	Extrapreis Pfund	2.90
Sorte 12	Weißer Land-Rupf-Gänsefedern	Extrapreis Pfund	3.50
Sorte 13	Weißer Halbdauen	Extrapreis Pfund	4.00
Sorte 15	Weißer Dauen	Extrapreis Pfund	4.75
Sorte 16	Weißer Dauen	Extrapreis Pfund	6.00

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

## Fertige Betten

bestehend aus: 1 Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kopfkissen

Nr. 1 aus rot/rosa gestreift. Inlett, gefüllt mit 14 Pfd. Federn	Nr. 2 aus grau/rot gestreift. Stout, gefüllt mit 14 Pfd. Federn	Nr. 3 aus rot/rosa gestreift. Inlett, gefüllt mit 14 Pfd. Federn	Nr. 4 aus grau/rot gestreift. Prima Inlett, gef. mit 14 1/2 Pfd. Federn
9.75	12.50	16.50	22.00
Nr. 5 aus grau/rot gestreift, bestem Inlett, gefüllt mit 14 1/2 Pfund Federn	Nr. 6 aus rot/rosa gestreift, bestem Inlett, gefüllt mit 14 1/2 Pfund Federn	Nr. 7 aus Prima Körper-Inlett mit guter Daunen- Füllung	
26.75	34.25	41.50	

## Fertige Inlette

aus grau und rot gestreiftem Körperstout	aus rot/rosa gestreiftem Inlett	aus Prima echt farbig, u. feder- dichtem Inlett, rot u. rot/rosa gestr.
Oberbett 2.75 Stück 4.25 3.75	Oberbett 2.25 Stück 3.10	Oberbett 6.00 Stück 9.00 6.75
Unterbett 2.75 Stück 4.25 3.75	Unterbett 2.25 Stück 3.10	Unterbett 6.50 Stück 8.50 7.25
Kopfkissen 85 Stück 1.20 1.10	Kopfkissen 70 Stück 95	Kopfkissen 1.65 Stück 2.30 1.90

## Fertige Bettbezüge

bestehend aus

1 Deckbett und 2 Kopfkissen

Louisianatuch gute Qualität Garnitur 6.00 4.75 3.75	3.25
Bettsatin schöne neue Streifen Garnitur 6.25 5.50 4.75	3.75
Bettkattun und Satin Augusta Garnitur 6.00 5.25 4.10	2.90
Gewebtes Bettzeug schöne Karo Garnitur 5.50 4.75 4.00	3.25
Bettendamast moderne Dessins Garnitur 10.50 9.00 7.50	6.50

## Weißer Dowlas-Betttücher

Gr. 130x200 130x200 Ia. 130x200 Ia. 160x225	
Stück 1.20 1.65 2.00 2.75	

## Weißer Halbleinen-Betttücher

130x200 150x200 Ia. 150x200 Extrapr. 150x225	
Stück 1.65 2.15 2.50 2.75	

## Bettbezug-Stoffe

Louisianatuch veredelte Qualität Meter 59 48 43	33
Bettkattune und Satin Augusta Meter 53 48 39	29
Gewebte Bettzeuge neue Karos . . . Meter 65 52 43	38
Louisianatuch 130 cm breit 82 cm breit	
Louisianatuch Meter 95 82	75 59 48 35
Bettendamast aparte Drucker Meter 100 90	75 63 58 50
Bettsatin neue Streifen Meter 105 90	81 68 58 51

## Dowlas für Betttücher

Breite 130 150 150 Ia. 160 cm	
Meter 81 82 95 1.05	

## Halbleinen für Betttücher

Breite 140 150 160 cm	
Meter 82 97 90 1.38 1.44 1.62	

Außerordentlich vorteilhaftes Angebot

## Eisen-Bettstellen

Polster-Matratzen für Kinder  
Stück 7.75 5.25 4.75 3.75

## Kinder-Bettstellen

aus Holz, weiß lackiert Stück 14.50 12.50 9.50	7.50
aus Holz, weiß lackiert, Schrauben besonders abgehärtet . . . Stück 28.50 23.00 21.00	17.00
Eisenbetten für Erwachsene, mit Patent-Matratze, schwarz und weiß lackiert, auf Rollen . . . Stück 22.50 21.00	18.50

Polster-Matratzen für Erwachsene  
Stück 13.50 10.50 8.50 7.25 5.25

## Eisen-Bettstellen

für Erwachsene, braun lackiert Stück 9.50 8.00	4.50
für Erwachsene, mit doppeltem Feder- boden, schwarz lackiert . . . . . Stück 16.50	12.50
für Erwachsene, mit Patentmatratze u. Messingverzierung . . . . . Stück 47.00 38.00 33.00	26.50

Polsterbetten mit Futtebezug  
Stück 8.75 7.50 6.00

Polsterbetten mit Dreifachbezug  
Ia. Material St. 17.00 12.50 10.00



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1912.

23. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Sächsischer Provinziallandtag.

In der Mittwoch-Sitzung des Provinziallandtags trat so recht in die Erscheinung, welche reaktionärer Geist dieses Privilegiertenparlament beherrscht. Zunächst wurde in erster und zweiter Lesung die Provinzialauswahlvorlage betr. Abänderung des Reglements über die dienstlichen Verhältnisse der Beamten des Provinzialverbandes genehmigt. Nach den Referaten der Berichterstatter gelangten sodann die Entwürfe einer neuen Satzung der Landesfeuerzösiät des Herzogtums Sachsen sowie einer ebenfolgenden für die Städtefeuerzösiät der Provinz zur Annahme. Bei der Beratung der Vorlage des Oberpräsidenten, betreffend den Entwurf einer neuen Satzung der Magdeburgischen Landeszösiät übte Landrat v. Jagow eine vom Junterstandspunkt aus ziemlich scharfe Kritik an einzelnen Bestimmungen des Satzungsentwurfs. Er beantragte die Streichung des Abjages, daß der Generaldirektor der Zösiät ein inländisches Landtagsmitglied als Rittergut besitzen müsse. Zur Begründung wurde angeführt, daß mit diesem alten Naturdenkmal aufgeräumt werden müsse, da es solche Rittergüter nur noch in der Altmark gäbe. Der Antrag gelangte zur Annahme.

Hierauf wurden einige Beschlüsse gefaßt, die das soziale Verständnis der Herren Landtagsabgeordneten im denkbar schlechtesten Lichte erscheinen lassen. Eine Petition des Oberlinienvereins um Gewährung einer Beihilfe zum Bau eines Laubstummens blindenheimes in Nowawes wurde auf Vorschlag des Landtagsvorstandes dem Provinzialauswahlausschuß „zur Erwägung“ überwiesen.

Man hatte nicht übel Lust, trotzdem die petitionierende Wohlfahrts-Gesellschaft auf das gute Beispiel anderer Provinzen hinwies, das Gesuch sofort abzulehnen, doch wählte man die Form der Ueberweisung „zur Erwägung“, weil man wußte, der Provinzialauswahlausschuß werde den Wink schon verstehen und das Gesuch ablehnen. Statt abgelehnt wurde eine Petition des Verbandes mitteldeutscher Verkehrsvereine um Gewährung eines Zuschusses von jährlich 1000 Mark, und zwar angeblich aus Rücksicht auf die augenblickliche Finanzlage. Die Ablehnung der geringfügigen Summe erfolgte gegen den Wunsch des Provinzialauswahlausschusses, und obwohl einige Redner, wie Oberbürgermeister Heimarus (Magdeburg) und Dr. Gerhardt (Halberstadt) lebhaft für deren Bewilligung eintraten. Noch rascher erledigt wurde eine Petition des Guttemplerordens in Magdeburg. Die in jenem Orden organisierten Abteilungen waren des kindlichen Glaubens, daß ein von preussischen Junkern und Großindustriellen beherrschtes Parlament auch etwas zur Bekämpfung der Alkoholsucht tun würde, und baten zwecks Unterstützung ihrer Bestrebungen um Gewährung eines Zuschusses. Schon während der Berichterstattung die Meinung des Landtagsvorstandes zum Ausdruck brachte, die dahin ging, das Gesuch abzulehnen, da es sich doch hier um eine unbedeutende Sache handle, erübrigte sich dem hohen Hause lebhafteste Mißbilligung. „Ablehnen, ablehnen! Das geschah denn auch, und zwar einstimmig.“

Etwa zwei Minuten lang beschäftigte sich der Provinziallandtag sodann mit einer Petition des Verbandes der Steinseger, Pfälzer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Bezirk Halle a. d. S., betr. die Ausdehnung der Steinseger im Regierungsbezirk Merseburg. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß gelegentlich der vorjährigen Steinseger-Ausstellung einige höhere Provinzialbeamte in höchst unzulässiger, parteiischer Weise in den Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter zumingeworfen und letzteren eingegriffen und sogar verhaftet worden ist, die Unternehmer zu bestimmen, daß sie keinen Tarifvertrag mehr mit der Arbeiter-Organisation abschließen sollten. Ein Beamter setzte dieser Verletzung noch hinzu, daß, wenn die Unternehmer es dennoch tun würden, sie die Maßnahmen der Behörden zu spüren bekämen. In einer wohlbegründeten, umfangreichen Denkschrift wurden die Tatsachen zur Kenntnis gebracht und der Landeshauptmann um eine gerechte und unparteiische Würdigung der Dinge ersucht. Der Berichterstatter des Landtagsvorstandes, Oberbürgermeister Dr. Schmidt (Erfurt), erwähnte mit einigen knappen Worten den Inhalt der Denkschrift und bezeichnete dieselbe als ungeeignet zur Beratung. Der Vorsitzende meinte nur noch, die Petition sei damit erledigt, und der Provinziallandtag schritt über dieselbe zur Tagesordnung über. Etwas anderes war ganz gewiß nicht zu erwarten. Vom Dornbusch sind eben keine Feigen zu ernten.

Von den sonst noch erledigten Vorlagen ist hervorzuheben die Beteiligung der Provinz an der Gipsaktion zur Vinderung der Hochwasserschäden der letzten Jahre. Es wurde beschlossen, der Altmark 30000 Mark zur Wiederherstellung der durch den Deichbruch bei Berge zerstörten Deiche zu bewilligen. Die Wiederherstellung des dem Kreise Graßhagen Hohnstein zur Wiederherstellung der durch das Hochwasser 1909 zerstörten Brücken und Chausseen von der Provinz gewährten Darlehens von 19500 Mark soll erlassen werden. Endlich soll der Mansfelder Seekreis zur Weitergabe an die durch die Unwetter im Juli 1910 geschädigten Gemeinden und Privatpersonen ein nach drei Jahren in fünf gleichen Jahresraten zurückzahlbares Darlehen in Höhe bis 12833 Mark erhalten, unter der Voraussetzung, daß der Staat mindestens den doppelten Beitrag unter nicht schwereren Bedingungen zur Verfügung stelle. Das Reglement für die Hebammenanstalten der Provinz wurde dahin abgeändert, daß die Dauer eines Lehrlaufes von 8 auf 9 Monate verlängert wird. Außerdem wurde noch eine Stiftung des Oekonomiedirektors Haade angenommen, deren Mittel dazu dienen sollen, „den eigentlichen alten deutschen Bauernstand“ zu heben durch Verbreitung allgemeiner nützlicher Kenntnisse auf dem Gebiete der Landwirtschaft.

### Wahlkreis Wanzenleben.

Auf die am Sonnabend und Montag im Kreise stattfindenden politischen Versammlungen, in denen Mitglieder des Reichstags das Thema „Der neue Reichstag an der Arbeit“ behandeln werden, sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Ferner bringen wir in Erinnerung, daß am Sonntag den 17. März im ganzen Kreise eine lebhafteste Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder betrieben werden muß, der eine ständige Agitation zur Gewinnung neuer Abonnenten auf die „Volksstimme“ zu folgen hat.

Die Mitglieder, die in Gewerkschaften und Sportvereinen an leitender Stelle stehen, seien auch schon jetzt besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend den 22. Juni das diesjährige Parteifest, das den herrlichen Wahlsieg widerspiegeln soll, stattfindet. Wir erwarten daher, daß an diesem Tage keinerlei andre Veranstaltungen getroffen werden.

Zu l. R. o. d.

Am 14. März. (Das Jubiläum des Konsumvereins.) 10 Jahre besteht am 15. März der Konsumverein. Gute Freunde haben bei seiner Taufe vorausgesagt, 1 und 2 Jahre wird er es aushalten, dann aber ist es mit ihm vorbei. Die Kleingläubigen und Zweifler von damals sind aber heute eines andern belehrt worden. In den ersten Jahren seines Bestehens sind dem Verein die Kinderkrankheiten nicht erspart geblieben, er hat sie aber gut überstanden. Alle Angriffe der Gegner brachten der Genossenschaft in der Regel neue Mitglieder. Der Verein ist nun so gestellt, daß er ein Geschäftshaus, wohl das modernste unserer Stadt, wie auch unsere Abbildung zeigt, mit einem Kostenaufwand von 50000 Mark erbauen konnte. Und es war nicht nötig, fremdes Kapital zu leihen. Der ganze Bau einschließlich der Einrichtungen konnte bar bezahlt werden aus Vereinsgeldern. Die Genossen mögen bei der Zubereitung einer guten Freundin und Helferin des Vereins nicht vergessen: der „Volksstimme“. Sie hat stets unermüdet neue Anhänger gewonnen und die Angriffe der Gegner zurückgewiesen. Da müßte es für die Genossenschaftler auch eine Ehrenpflicht sein, unserer „Volksstimme“ in Allen eifrig neue Leser zu gewinnen.

Althaldensleben, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Genossen, am Mittwoch den 20. März, von morgens 10 bis mittags 1 Uhr, findet die Wahl der 3. Klasse zur Gemeindevertretung statt. Laßt euch durch nichts abhalten, euer Wahlrecht auszuüben. Wenn auch die Zeit für gewählt ist, daß mancher Arbeiter, der außerhalb des Ortes seinem Erwerb nachgehen muß, einen ganzen Tag zu opfern hat, die meisten Arbeiter mindestens einen halben, so erfüllt doch eure Pflicht und wählt unsern Arbeiterkandidaten, den Schuhmachereifer Paul Häfeler. Wir haben die Gewißheit, daß er als Gemeindevertreter für das Wohl der Arbeiter unermüdet tätig sein wird. Auf zur Wahl; keiner darf fehlen!

Althaldensleben, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Von Anliegern der Ortsteilstraße wurden zu Unrecht Pflastersteine verwendet. Die Kommission macht der Vertretung den Vorschlag, daß die Anlieger die auf eigenem Gebiet verwendeten Steine zu bezahlen haben, während die auf Gemeindegelände verwendeten zu Lasten der Gemeindefasse gerechnet werden sollen. In der lebhaften Debatte wies der Gemeindevorsteher die Behauptung zurück, den Anliegern Erlaubnis zur Verwendung von Pflastersteinen gegeben zu haben. Beschlossen wird, wie die Kommission beantragte, mit dem Zusatz, daß den Anliegern die Beträge zurückerstattet werden, die für das Gemeindegelände bereits gezahlt sind. Schöffe Moldenhauer machte die Mitteilung, daß der Bezirksauswahlausschuß und auch der Kreiswahlausschuß der Eingabe der Vertretung betr. Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Gemeindevorsteher Gründe nicht nachgekommen sei. Da die Vertretung die Frist zum Einspruch an das Oberverwaltungsgericht hat verstreichen lassen, wird nur Kenntnis von der Angelegenheit genommen. Beschlossen wird ferner, zum Gemeindefarmenhaus noch ein Stallgebäude zu errichten und vor und im Spritzenhaus sowie im Waidtlokal eine elektrische Lampe anzubringen. In nichtöffentlicher Sitzung wurden Armenschaften erledigt.

Altenplathow, 14. März. (Die Wahlen zur Gemeindevertretung) finden am Sonnabend den 16. März, nachmittags 2 Uhr, im Habelschen Lokal statt. Es wird ein heißer Kampf werden. Wir haben zum erstenmal ein Mandat zu verteidigen und da verfehlt es sich, daß den Gegnern jedes Mittel recht ist. Wir haben zirka 35 Wähler als Stützen, und auf diese richtet sich naturgemäß die Hauptarbeit der Bürgerlichen. Um der Sache einen besseren Schwung zu verleihen, ist man auf die grandiose Idee verfallen, den Amtsdienster Meier in voller Uniform von Haus zu Haus zu schicken, um Vollmachten zusammenzuholen. Wahrscheinlich glaubt man, daß ein uniformierter Beamter sich am besten dazu eignet, da ja im allgemeinen auf den Dörfern noch ein gewisses Abhängigkeitsgefühl vor der be-

waffneten Macht besteht. Unsere Genossen haben also tüchtig Arbeit zu leisten, aber sie wird geschafft werden. Unsere Kandidaten sind Zigarrenmacher Friß Elias und Zimmermann Wilhelm. Es gilt alles daranzusetzen, damit trotz der Wahlarbeit des Beamten am Sonnabend unsere beiden Genossen gewählt werden. Vor allen Dingen muß auch dem letzten unserer Anhänger zum Bewußtsein kommen, daß es auf jede Stimme ankommt und daß niemand die paar Stunden Arbeitszeitverlust am Wählen verhindern dürfen. Auf zur Arbeit, dann wird auch der Sieg unser sein!

Elben, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Dienstag den 19. d. M., nachmittags von 4 1/2 Uhr an, findet die Wahl des Vertreters der 3. Abteilung statt. Arbeiter, Freunde und Parteigenossen, geht zur Wahl und gebt eure Stimme dem Genossen Heinrich Schünzel, damit dieser mit großer Majorität gewählt wird.

Genßin, 14. März. (Eine unverständliche Maßnahme.) Bei der jetzt stattfindenden Musterung ist es einigermaßen befremdend, daß das „Schützenhaus“ vollständig verschlossen wird. Selbst in den Garten dürfen die jungen Leute nicht gehen. Es ist dies eine Maßnahme, deren Notwendigkeit nicht einzusehen ist, da das „Schützenhaus“ vollständig außerhalb der Stadt liegt. Den Händlern, die auf dem Schützenplatz stehen, entsteht daraus geschäftlicher Schaden, weil die jungen Leute nun gezwungen sind, ihre Bedürfnisse fast ausschließlich im „Schützenhaus“ zu decken.

Halberstadt, 14. März. (Die Walberholungsstätte in den Klusbergen) wird bedeutend erweitert. In früheren Jahren wurde sie Mitte Mai eröffnet und Anfang Oktober wieder geschlossen. Künftig wird die Eröffnung 6 bis 8 Wochen früher und die Schließung 4 bis 6 Wochen später erfolgen. Die Zahl der aufzunehmenden Personen ist vorläufig auf 20 berechnet. Bei ungünstiger Witterung sind genügend Räume vorhanden, um Männer, Frauen und Kinder besonders unterzubringen. Die Kosten betragen für Erwachsene 2 Mark und für Kinder 1,70 Mark täglich. Um einer Anstehungsgefahr vorzubeugen, werden tuberkulöse oder mit dauerndem Husten behaftete Personen nicht aufgenommen. Es würde sich für Reflektanten empfehlen, der kleinen Anzahl zur Verfügung stehenden Stellen wegen sich frühzeitig im Rathaus, Zimmer 15, zu melden.

(Mit der Ortsgruppe Jungdeutschland) scheint es nicht recht vorwärts gehen zu wollen, obwohl sich eine Reihe Schritte zur Verfügung gestellt haben. Am kommenden Sonntag soll im „Gymnasium“ wieder ein Vortrag über Zweck und Ziele der Vereinigung gehalten werden. Ob es etwas bringt?

(In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten vom 13. März) wurde einem Antrag gemäß dem Verkauf von drei Baustellen des Anstaltlichen Alters zugestimmt.

Hornhausen, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Bei der am 12. März stattgefundenen Gemeindevertreterwahl siegte die Bürgerlichen. Unser Genosse erhielt 42, der Gegner 84 Stimmen. Es war dieses Resultat vorauszusehen. Die Bergarbeiter stimmten diesmal geschlossen für den von der Grube aufgestellten Kandidaten, deshalb war es uns nicht möglich, den Sieg davonzutragen. Wäre die Wahl geheim, dann wäre es auch anders gekommen.

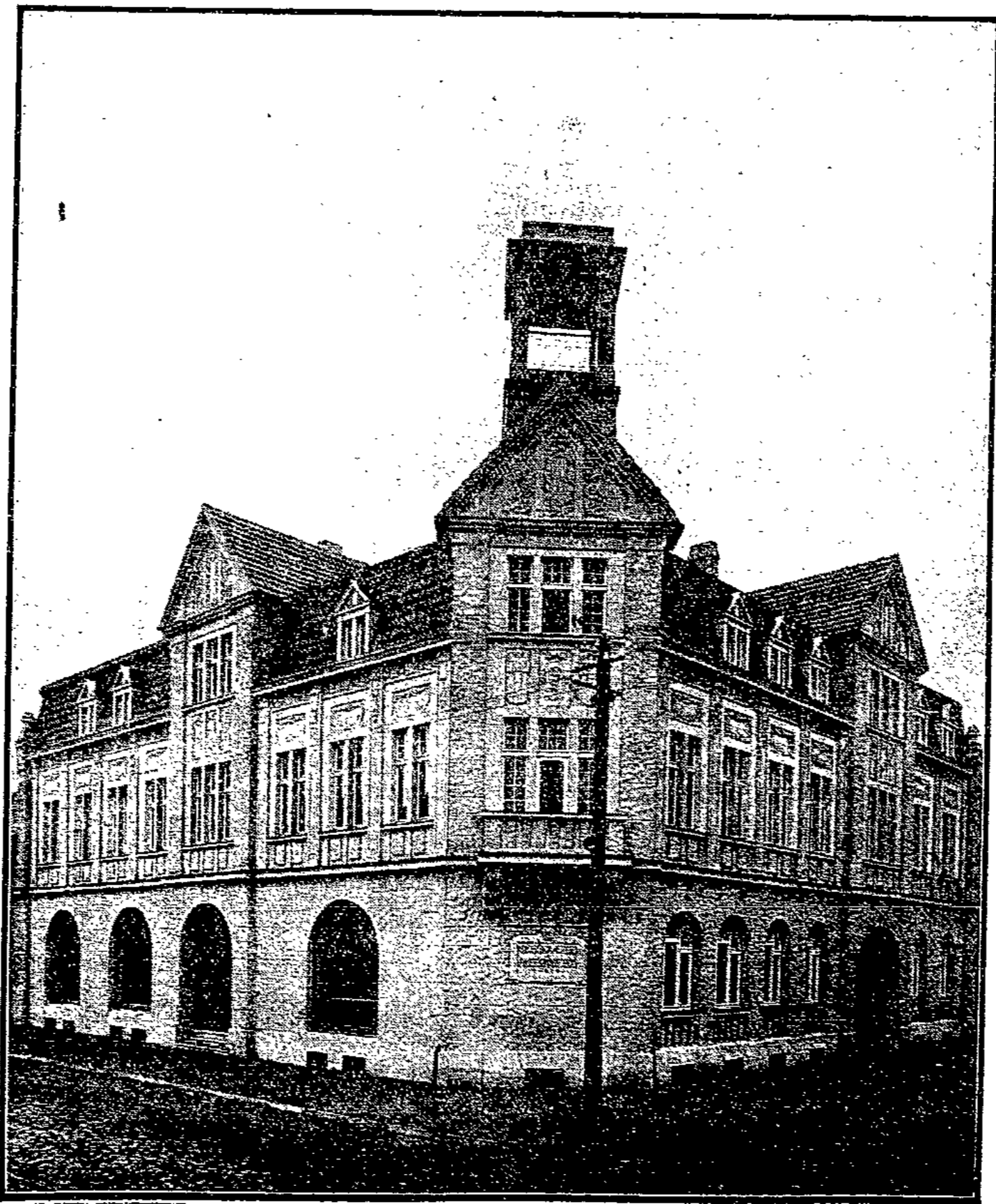
Hütensleben, 14. März. (Die Gemeindevertreterwahl) fand am Dienstag hier statt. Es wurden vier Vertreter neugewählt, darunter zwei von der 3. Wählerklasse. Leider war es unsern Parteigenossen nicht vergönnt, unsere Kandidaten, die Genossen J. Rauch und Johannes Hartung, zum Siege zu verhelfen. Unsere Arbeiter müssen noch mehr über die Bedeutung derartiger Wahlen aufgeklärt werden.

Kalbe a. d. S., 14. März. (Unsre Märzfeier) wird am Sonnabend im „Deutschen Kaiser“ stattfinden. Genosse Weims spricht über „Die Kämpfe des Jahres 1848“. Auch für Unterhaltung nach dem Vortrage ist bestens gesorgt. (Siehe Inserat.)

Reuhaldensleben, 14. März. (Die Neuwahlen der Gewerkekrankenkassenvertreter) finden, wie aus den hiesigen Zeitungen hervorgeht, am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Altein“ statt. Die Arbeiter, so weit sie genannter Klasse als Mitglieder angehören und Abonnenten der „Volksstimme“ sind, könnten doch berechtigterweise verlangen, daß auch sie Kenntnis von der stattfindenden Neuwahl erhalten. Leider ist in den früheren Generalversammlungen ein Antrag, daß auch die Bekanntmachungen in der „Volksstimme“ zu veröffentlichen sind, nie gestellt worden. Eine Anregung, es ohne Versammlungsbeschluss zu tun, wurde von dem Vorsitzenden natürlich nicht befolgt. Die Arbeiter, soweit sie der Gewerkekrankenkasse angehören, müssen dafür Sorge tragen, daß am Sonntag Männer als Vertreter gewählt werden, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Denn von dem Ausfall dieser Wahl wird unsere Vertretung in den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern abhängen. Mit dem Inkrafttreten des neuen Krankenversicherungsgesetzes wird auch die Verhältniswahl eingeführt, die manche Ueberraschung bringen wird. Sache der neu zu wählenden Vertreter wird es auch sein, in der demnächst stattfindenden Generalversammlung dafür zu sorgen, daß in der Zukunft die Bekanntmachungen auch in der „Volksstimme“ erfolgen. Denn die große Mehrzahl der hier in Betracht kommenden Arbeiter liest keine hiesige Zeitung.

Scherleben, 14. März. (Leures Viehfutter.) Wegen Hesterei wurde die Ehefrau Th. vom Landgericht in Halberstadt zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Frau Th. hat einen Sack Kartoffelstodern, welcher von einem Wagen der Firma Gebr. Wölle verloren gegangen war, von zwei unbekannten Männern für 1,50 Mark gekauft.

Uttleben, 14. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Sonnabend den 16. d. M., von mittags 11 bis 12 Uhr, findet im Lokal von Hugo Schweinhagen die Wahl zur Gemeindevertretung statt, an der sich die Arbeiterschaft mit einem eignen Kandidaten beteiligen wird. Der Kandidat der Arbeiterschaft ist Genosse Karl Steink, Maurer. Für die Arbeiter gilt es, Mann für Mann zur Wahl zu gehen, um den Sieg ihres Kandidaten zu erringen. Die Wahl, die früher in den Abendstunden vorgenommen wurde, hat man diesmal in die Mittagszeit verlegt. Damit wird den Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts ungemein erschwert. Die Gegner glauben nun vielleicht, dadurch werde ein Teil Arbeiter der Wahl fernbleiben, um keinen Lohnausfall zu erleiden. An der Arbeiterschaft liegt es, diese Forderungen zurückzuweisen und zu lassen, indem sie für eine starke Wahlbeteiligung Sorge trägt. Geschieht das, dann wird der Kandidat der Arbeiter gewählt, um für die Interessen seiner Klassen-genossen in der Gemeindevertretung zu wirken.



Das Konsumvereinshaus in Alten.

In der deutschen Genossenschaftsbewegung hat Alten durch das Verhalten seiner Stadtvertretung bei der beschriebenen Errichtung der genossenschaftlichen Seifenfabrik — die nun in Gräba ist — einen ganz „eigenartigen“ Ruf erlangt. Aber die Genossenschaftsbewegung selbst konnte auch in Alten nicht totmachen. Sie blüht und gedeiht, und das hiesige Geschäftshaus des Konsumvereins ist der Zeuge.

**Schönebeck, 14. März.** Ueber die Zustände auf dem Süderbahnhof werden viel Beschwerden geführt. Neuester mangelhaft ist die Beleuchtung. Das Personal muß häufig im Halbdunkel seine gefährliche Arbeit verrichten. Auch die Kutscher, welche des Abends am Güterbahnhof noch Güter verladen müssen, leiden unter der mangelhaften Beleuchtung. Die Löhne des Güterpersonals sind auch sehr „günstig“. Der Mindestlohn beträgt 2,80 Mark, der Höchstlohn 3,50 Mark. Die Ausgaben werden sehr unregelmäßig eingehalten. Ueberstunden werden erst von abends 6 1/2 Uhr an bezahlt, und es gibt dann für die Stunde 25 Pf. Die Ueberstunden werden also schlechter bezahlt als gewöhnliche Arbeitsstunden. Es wird hier auch Zeit, daß sich die Arbeiter bessere Arbeitsverhältnisse erkämpfen. —

**Thale, 14. März.** (Vom Eisenhüttenwerk.) Der Geschäftsbericht pro 1911 ist soeben herausgegeben. Während der Gesamtumsatz, der im Vorjahr circa 17,8 Millionen Mark betrug, sich auf über 20,3 Millionen Mark erhöhte, erhöhten sich die Vertriebsüberschüsse von 3 291 096 Mark auf 4 160 496 Mark. Nach Abzug der Geschäftsumkosten, der reichlich bemessenen Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 2 942 973 Mark. Der Uebererschlag beträgt 4 160 496 Mark. Der Bruttogewinn 3 711 467 Mark. Die Abschreibungen erfordern 768 494 Mark, so daß ein Reingewinn von 2 942 973 Mark verbleibt. Er soll folgendermaßen verteilt werden: Zuweisung an den gesetzlichen Reservefonds 25 125 Mark, besondern Reservefonds 225 000 Mark, Debitorenbilanz 100 000 Mark, Rückstellung für Lohnsteuer 7500 Mark, Arbeiter-Pensionskasse 120 000 Mark, Arbeiter-Dispositionsfonds 25 000 Mark, 4 Proz. Dividende auf 6 288 000 Mark Aktienkapital 251 520 Mark, kontrollierte Lantienmen an Vorstand und Beamte sowie Statistika 250 912 Mark, Lantienmen an den Aufsichtsrat 167 586 Mark, 14 Prozent Superdividende auf 6 288 000 Mark Aktienkapital 880 320 Mark, Uebertrag auf Geschäftsjahr 1912 890 010 Mark, zusammen 2 942 973 Mark. Das Aktienkapital wurde von 6 288 000 Mark auf 7 500 000 Mark erhöht. Aus dieser Transaktion sind der Gesellschaft 2 186 189 Mark neuer Mittel zugeflossen. Im Berichtsjahr wurden als Höchstzahl 4014 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt gegen 3576 im Vorjahr. An Löhnen und Gehältern wurden verausgabt: 1910 = 4 785 213 Mark, 1911 = 5 379 340 Mark. Außer der Fabrikkrankenkasse, deren Vermögen circa 71 000 Mark beträgt, bestehen an „Wohlfahrts-Einrichtungen“ für die Arbeiter eine Pensionskasse mit einem Vermögensbestand von 133 000 Mark sowie ein Dispositionsfonds von 65 434 Mark. Die Mitglieder der Pensionskasse erhalten im Falle dauernder Arbeitsunfähigkeit monatliche Pensionen, ebenso die Witwen verstorbenen Stammmitglieder. Hoffentlich werden die beantragten Lohnerhöhungen der Arbeiter in den einzelnen Betrieben in Anbetracht der günstigen Finanzen ohne Schwierigkeiten bewilligt. —

(Wie Arbeiter unter dem Submissionswesen leiden.) Das Submissionswesen hat hier eine ganze Anzahl von Arbeitern geschädigt. Der Neubau des zweiten Eisenbahngleises von Thale nach Begeleben befindet sich zurzeit in Arbeit. Die Erdarbeiten für die Strecke von Thale bis Reinstedt hat der Unternehmer Ilge aus Hannover auf Submissionsweg bekommen. Mit seinem Gebot soll er um die Hälfte billiger gewesen sein als der Höchstfordernde. Vom Beginn der Arbeit an bis zum heutigen Tage haben die Arbeiter allerlei Differenzen mit diesem Unternehmer gehabt. Bei der Arbeit selbst herrsche eine Unruhe durch Ilge selbst oder seinen Schachmeister, die nirgends schlimmer sein kann. Das schlimmste aber ist, daß die Arbeiter am Ende der Woche oft kein Geld erhielten. In mehreren Sonntagen, wenn Ilge Geld ausbezahlen sollte, war er verschwunden. Das Geld ist nun wiederholt auf Vorfälligwerden der Arbeiter vom Schachmeister in Thale ausgezahlt worden. Am letzten Sonntage hatten die 15 noch beschäftigten Arbeiter jeder für 14 Tage Lohn zu verlangen. In der Annahme, daß die Bahnbauverwaltung das Geld auch diesmal ausbezahlen würde, täuschten sie sich. Vom Schachmeister in Thale mußte erklärt werden, daß Ilge kein Guthaben bei der Bahnbauverwaltung mehr habe und daß die Bahn infolgedessen auch kein Geld für Ilge ausbezahlen könne. Die Arbeiter haben also an der tgl. preussischen Staatsbahn 14 Tage gearbeitet, ohne Lohn erhalten zu haben. Zugunsten der Bahnbauverwaltung nehmen wir an, daß das Geld den Arbeitern ausgezahlt wird, ohne daß diese den Klageweg beschreiten. Selbst aber, wenn dieses geschieht, ist es an der Zeit, solchen Zuständen ein Ende zu bereiten. Schließlich sind immer und immer die Arbeiter diejenigen, welche den Schäden solcher Submissionsfrüchte tragen müssen. Auch in anderer Beziehung sind viele Arbeiter geschädigt. In der letzten Woche melbten sich zwei von den betroffenen Arbeitern bei der Gemeindeverwaltung krank. Dort wurde ihnen von dem Beamten der Krankenkasse erklärt: „Ilge hat keine Arbeiter Ende Januar aus der Gemeindefrankenkasse abgemeldet, Sie sind also keine Mitglieder mehr und können kein Krankengeld bekommen.“ Von der Bahnbauverwaltung wird erklärt: Die Krankenkasse geht uns nichts an. Resultat: die beiden Arbeiter bekommen kein Krankengeld. Invalidenbeiträge sind ebenfalls nicht genügend geleistet. Erwähnenswert ist noch, daß im Winter sämtliches Handwerkszeug durch den Geruchswegzieher gestohlen war. Es stellte sich dann heraus, daß das Eigentumsrecht nicht Ilge, sondern eine andre Firma an den Klippen hatte. Bis die Sachen wieder freigegeben wurden, mußten alle Arbeiter mit der Arbeit aussetzen. Gegenwärtig haben nun auch die 15 Arbeiter die Arbeit wieder eingestellt, da sie mit hungertem Magen nicht arbeiten können. Ueber die Bahnbauverwaltung noch die Polizeibehörde hat bis jetzt den Arbeitern den Lohn verschaffen können. Das Betriebsamt zu Halberstadt muß den 15 geschädigten Arbeitern zu ihrem verdienten Lohn verhelfen. Zweifelslos würde auch das Gericht die Bahn dazu verpflichten. Alle Arbeiter befanden sich in der letzten Woche in der berechtigten Annahme, daß nicht mehr Ilge, sondern die Bahnbauverwaltung selbst maßgebender Arbeitgeber ist. Beharrlich an dem ganzen Vorfall ist, daß die preussische Eisenbahn ihre Arbeiten auf dem Submissionswege vergibt, wodurch einmal das Ansehen des Bahnbauamtes nicht gefördert wird, zweitens aber die Arbeiter als preussische Staatsangehörige identer geschädigt werden können. Das Material wird dem preussischen Landtag zur Begutachtung überwiesen. —

(Diebstahl.) Der Schullehrer R. A. war bei einem Malermeister hier als Leiharbeiter tätig. Hierbei kam er auch auf den Bahnhof, wo sein Koffer mit Werkzeugen ausgeführt wurde. Durch ein offenes Fenster sah er ein Schmiedstückchen stehen, welches er sich aneignete. Hierfür erhielt er vom Landgericht in Halberstadt 1 Woche Gefängnis. —

(Wegen Konkurses.) Der inzwischen zurückgegangene ist, hatte sich der Kaufmann Hans Kraut vor dem Landgericht in Halberstadt zu verantworten. Der Angeklagte führte ein lockeres Leben und verspielte hohe Summen. Als das Geschäft immer mehr zurückging, hob er von dem Gelde seiner Frau 1300 Mark ab und verschwand. Während seiner Abwesenheit wurde der Konkurs verhängt. Mit den 1300 Mark reiste er nach Lüttich, um durch Spiel seine Finanzen zu bessern, verspielte aber das Geld bis auf 20 Mark. Für seinen Leichtsinn erhält er 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. —

**Wernigerode, 14. März.** (Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.) Bei der allgemeinen Besprechung über den Gesamtetat wünscht Stadtv. Liebetruh, daß der Etat des Schlachthofs an die Kommission zurückgewiesen werde, damit diese etwas Ueber-schlag herausrechnen könne. Dem widersprechen die Stadtv. Bartels, Rogge, Ufflacker, Vorsteher Büchting und Bürgermeister Eiz, welche dafür eintreten, daß ein sanitäres Unternehmen nicht als Einnahmesquelle zu betrachten sei, auch an eine Erhöhung der Gebühren nicht gedacht werden darf, wo ohnehin schon die Fleischpreise sehr hohe sind. Genosse Bartels bemerkte hierzu noch, daß die Gebühren an den hohen Fleischpreisen nicht schuld seien. Es sollten nur die Grenzen geöffnet werden, dann bekämen wir schon billiges und gesundes Fleisch. Stadtv. Rogge trat sehr energisch für Einschränkung der Bureaubedarfsartikel ein, welche im vorliegenden Etat mit 20 000 Mark angegebt seien, während im vorjährigen Etat nur 16 000 Mark vorgeesehen waren. Genosse Bartels trat auch für Beschränkung des Bureaubedarfs ein. Nach dem vorliegenden Etat scheint es, daß jede Verwaltung ihren Bedarf einzeln bezieht. Hier empfiehlt sich gemeinschaftlicher Einkauf zu vorher festgemachten Preisen. Stadtv. Vorsteher Hünge fordert Streichungen der vielen Reisekosten. Stadtv. Körber stellt den Antrag, ein Reisejournal anzulegen, worin Zweck, Kosten und Erfolg der Reisen verzeichnet werden. Der Antrag wird angenommen. Bei Beratung des Gesamtsatzes führt Genosse Mayhac aus, daß wohl im Etat eine Mehreinnahme schon vorgezogen sei, es ließe sich aber noch mehr herauswirtschaften, wenn Gasautomaten eingeführt würden, um so den kleinen Leuten den Gastonsum zu ermöglichen. Herr Direktor Geiger wies hierbei darauf hin, daß es am hiesigen Orte nicht angebracht sei. Die Lustkosten dafür seien recht hohe. Das ließe sich schon in Großstädten und Industriegebieten einführen, wo viele Familien in einem Stadtwort resp. in einem Hause wohnen, was doch in Wernigerode gar nicht zuträffe. Für bessere Beleuchtung in Halberstadt trat Stadtv. Hünge ein. Zweiter Bürgermeister Eiz erwiderte, daß es schon in Erwägung gezogen sei. Unwesentliche Anfragen und Wünsche über technische Einrichtungen wurden vorgebracht.

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. **Wie wohnt man im Eigenhause billiger als in der Mietwohnung? Wie verschafft man sich Baukapital und Hypothek?** Für alle Mieterkreise in Stadt und Land herausgegeben von H. Flur, tgl. Bauinspektor. 60. Tausend. Mit 70 Abbildungen, Ansichten und Grundrissen der Hausbeispiele nebst Angabe der Baukosten. Preis 1 Mark (Porto 10 Pf.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35. —

Die Elektrizität im täglichen Leben von L. Wunder — Die Eisenbahn von Prof. Dr. K. Schreiber. Aus der Naturwissenschaftlich-technischen Volksbücherei des Verlags Theod. Thomas, Leipzig, Königsplatz 3. Diese beiden Bändchen dienen mit zahlreichen, sich daran anschließenden Bändchen namentlich für Arbeiter- und Handwerkerkreise zur weiteren vervollständigung allgemein naturwissenschaftlicher und besonders technischer Kenntnisse. —

Gesamtwirtschaftliche Bibliothek, 1. Bändchen. Das Wissenswerte vom Gase für die Hausfrau. Von Ingenieur Willi Helmert. Verlag von Otto Neumann, Leipzig. Preis 60 Pf.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 13. März.**  
Aufgebote: Schneider Paul Korn mit Marie Börner. Fabrikarbeiter Otto Nagatis mit Martha Koechler. Arb. Heinrich Gröne hier mit Frida Amanda Winkelmann in Gropendorf. Keller Ernst Gust. Burgmann hier mit Martha Hedwig Hasler in Berlin. Schriftföher Hermann Steinwehr hier mit Walesta Wicheropp in Gerdorf. Diakon Oskar Schmidt hier mit Marie Schöllig in Rittersgrün. Obergärtner Alexander Leopold Friedrich Wegener hier mit Hedwig Agnes Grünert in Altenburg. Provinzialratzenmeister Ernst Simon Wilhelm Schröder mit Margarete Elisabeth Lehmann in Heddingen. Arb. Franz Dargel hier mit Marie Magdalene Klages in Siegersleben. Schmied Friedrich Wihl. Schröder hier mit Anna Waldmann in Nordgermersleben. Bureauvorsteher Johannes Pfabe in Braunschw. mit Martha Spindler hier. Rajgünstig Richard Behrens hier mit Alma Lüders in Niederndodeleben.  
Geburten: Hildegard, L. des Buchdruckereibesizers Max Schultus. Hans, S. des Kaufmanns Joh. Goss. Günter, S. des Ingenieurs Hugo Hüffen. Renate, L. des Ingenieurs Bruno Reimann. Gertrud, L. des Postboten Albert Sturm. Liselotte, L. des Arb. Otto Diemer. Eva, L. des Versicherungsbeamten Gustav Scholz. Martha, L. des Handschuhmachers Karl Freuß. Bernhard, S. des Schlossers Bernh. Löfer. Gustav, S. des Tischlers Ad. Weigert. Kurt, S. des Tafeldeckers Gust. Weber. Rudi, S. des Viehhalters Wilhelm Garnaß. Kurt, S. des Eisenbahnarb. Wilhelm Sander. Saltraud, L. des Fabrikbesizers Martin Krimmig. Gertrud, L. des Arbeiters Otto Rieffe. Hildegard, L. des Rajgünstigers Gustav Stahle. Gerhard, S. des Viehhalters und Hornschneiders Hermann Thormeyer.  
Todesfälle: Witwe Wilhelmine Sperber geb. Stüber, 82 J. 1 M. 18 T. Witwe Elisabeth Arzack geb. Ehler, 82 J. 1 M. 2 T. Charlotte geb. Gagnant, Ehefrau des Arbeiterinvaliden Wilhelm Scherrensack, 71 J. 5 M. 25 T. Witwe Ernestine Rebenhan geb. Bruchel, 67 J. 1 M. 11 T. Dreher Ad. Kottke, 30 J. 2 M. 22 T. Nijhof, S. des Handelsmanns Oskar Bruner, 5 M. 5 T.  
Aufgebote: Kommer Hermann Otto Donau hier mit Emma Maria Irene Jüles in Friedberg. Mechaniker Adolf August

Wilhelm Guthmann hier mit Friederike Anna Fleischhauer in Berlin.

Geburten: Käthe, L. des Tischlers Hermann Koch. Margarete, L. des Formers Karl Lebbin. Ilse, L. des Eisenbrechers Paul Kohnmeister. Karl, S. des Schuhmachers Wilhelm Melcher. Todesfälle: Käthe, L. des Tischlers Hermann Koch, 2 T. Witwe Friederike Breher geb. Behrens, 65 J. 10 M. Witwe Wilhelmine Bendig geb. Kragenstein, 76 J. 11 M. 17 T. Privatmann Ulrich Werner, 63 J. 3 M. 14 T.

**Buckau, 13. März.**  
Aufgebote: Bäcker Karl Müller mit Anna Starke. Geburt: Helmut, S. des Schuhmanns Gottlieb Wagner. Todesfall: Berka, L. des Eisenbrechers Hermann Hoffmann, 7 M. 22 T.

**Reustadt, 13. März.**  
Aufgebote: Glaser Ferdinand Schröder mit Martha Komalki. Schmied Karl Schröder mit Frida Schauer. Pianist Walter Hallmann in Leipzig mit Pauline Schild hier.

Geburten: Elisabeth, L. des Arbeiters Ferdinand Freimann. Gertrud, L. des Arbeiters Ernst Heinrich. Hanna, L. des Arbeiters Karl Meyer. Erich, S. des Arbeiters Waldemar Schmidt.

Todesfälle: Witwe Karoline Wibt geb. Gerloff, 64 J. 1 M. 15 T. Kurt, S. des Stellmachers Richard Wiemann, 4 M. 19 T. Otto, S. des Tischlers Otto Geißler, 2 J. 3 M. 20 T.

**Alscherleben.**  
Aufgebote: Kaufmann Karl Dejer in Zeitz mit Frida König hier. Drechsler Otto Drosihn mit Luise Niechers. Geburt: L. des Arbeiters August Gröper. Todesfall: Witwe Christiane Faust geb. Maack, 96 J. 10 M. 25 T.

**Burg.**  
Aufgebote: Militär-Musikmeister Gustav Richard Reiser in Saarburg mit Elise Charlotte Gilpert hier. Handlungsgehilfe Friedrich Wilhelm Robert Scheibner in Berlin mit Friederike Berka Anna Wolter hier. Fabrikarbeiter Friedrich Karl Dähne mit Ida Erna Klobedanz. Kaufmann Otto Paul Joth hier mit Anna Frida Köbler in Guben. Lehrer Otto August Buchmann hier mit Elisabeth Anna Franziska Koblhoff in Michelsheim. Maurer Friedrich Karl Vierhals in Güssen mit Anna Marie Weimert hier.

**Halberstadt.**  
Aufgebote: Wildhandlungsgehilfe Fritz Geuschild mit Ella Rasehorn. Tischler Adolf Kömmer hier mit Marie Anna Schäfer in Halle a. S. Schmied Paul Tade mit Martha Meibor. Arbeiter Ernst Mettig mit Minna Brink. Präparandenlehrer Otto Meyster mit Minna Kiemann. Kaufmann Alfred Franz in Plauen i. Vogtl. mit Elise Kiemann hier. Kutscher Albert Hugo Krause in Bad Sulza mit Helmine Helene Elisabeth Weidner in Pödelitz. Arb. Karl Bange mit Ida Lübeck in Mahndorf.

Geschäfte: Kaufmann Richard Casenstein mit Margarete Köhler. Fischer. Kaufmann Eduard Ziekle mit Marie Fischer. Kaufmann Richard Casenstein mit Margarete Köhler.

Geburten: L. des Gärtners Rudolf Seidecke. S. des Arbeiters Friedrich Fehre. S. des Landwirts Gustav Hofe. S. des Arbeiters Wilhelm Meyer. L. des Schlossers Wilhelm Becker. L. des Klempners Hugo Behme. L. des Kutschers Richard Saack. Zwillingssöhne des Arbeiters Otto Westering. L. des Bahnarb. Wilhelm Schulz.

Todesfälle: Jubalider Maurer Hermann Müller, 84 J. Wilhelm, L. des Oberlaternenwärters Bernhard Biemeg, 1 M. Willi, S. des Schmieds Andreas Spengler, 2 J. Karl, S. des Steinsehers Heinrich Horenburg, 1 M. Johanne Heineburg, 76 J. Karl, S. des Bierfahrers Karl Wenge, 2 J. Werner Wille, 4 M. Walter, S. des Zimmermanns Friedrich Bruns, 5 M. Walter, S. des Bahnarbeiters Julius Schmidt, 2 M. Witwe Kersten, Dorothee geb. Spengler, 77 J. Witwe Kachelrieß, Johanne geb. Saack, 69 J.

**Stahfurt.**  
Aufgebote: Arbeiter Gustav Fiedler hier mit Johanne Gruppe. Kutscher Johann Priesel mit Johanne Papf. Konditor Paul Krüger in Güssen mit Helene Dieter hier. Schneidermeister Emil Ivernemann mit Pauline Wolter. Ingenieur Otto Erich Karl Schmidt in Dortmund mit Olga Walecka Flora Starke hier. Geburt: L. des Drehers Otto Kaufmann.

Fein und doch billig sind die **Jasmatzi-Qualitäten**



„Unsere Marine“  
2 Pfg.-Cigarette  
Reiner, echter oriental. Tabak.

**Sagen Sie nicht**  
ein Paket Reich-Soda, sondern **verlangen Sie**  
ein Paket **Henkel's Reich-Soda**, nur dann sind Sie sicher, ein für 37 Jahren bewährtes und erprobtes Erzeugnis zu bekommen, dessen Gebrauch Sie sich voll und ganz leisten können.

**Hausfrauen-Verein**  
Magdeburg, Neuer Weg 12.  
**Die diesjährige Ausstellung**  
Der Arbeiter von Schönebeck unter sämtlichen Umständen erhalten einschließlich der Ehrenmedaillen der Ausstellung am Freitag den 15., Samstag den 16. und Sonntag den 17. März.

in welchem **Strickhaus, Neuer Weg 12.** Markt.  
Die Ausstellung ist Freitag und Samstag von 10 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr geöffnet und jeden von Sonnabend von 10 bis 12 Uhr geöffnet.  
Eintritt frei. Der Vorstand.

Zoeben erschienen! **Die Ergebnisse der deutschen Reichstagswahlen 1912** mit Darstellung der Ungleichheit der Wahlweise. Eine handliche farbige Karte in der Größe von 22x29 Zentimetern. Preis nur 10 Pf.

**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.**

**Hirschfleisch im Ausschnitt**  
Pfund von 30 Pf. an  
**Wildschwein im Ausschnitt**  
Frische Kaninchen  
Ferner diese Woche besonders schön:  
Kapaunen, Poularden, Poulets von 1.60 an  
Frikassee- und Suppenhühner.  
**A. Herrmann Nchf. Lödischehofstr. 8**  
— Fernsprecher 1069. —

**Leder-Ausschnitt**  
Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacher, Holzspannen und Panntinnenhölzer En gros empfiehlt zu billigen Preisen En detail

**Lederhandlung Gustav Arnold**  
Halberstädter Strasse 110b.

# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 63.

Magdeburg, Freitag den 15. März 1912.

23. Jahrgang.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung.

Berlin, 13. März, nachm. 1 Uhr.

Dr. Bessler.

Am Ministertisch: Dr. Bessler.  
Eine Reihe kleinerer Vorlagen, die Aenderung von Amtsgerichtsbezirken betreffend wird debattelos erledigt.

Sodann fanden die Berichte über die Etats des Herren- und des Abgeordnetenhauses zur Beratung. Beim Etat des Herrenhauses hielt Genosse Hoffmann eine satirische Rede, in der er eine Reihe von Mißständen im Herrenhaus aufdeckte und in humorvoller Weise die Ueberflüssigkeit des Herrenhauses, dieser „galvanisierten Reichskammer“, wie er das Haus nannte, darlegte. Eine Erwiderung wurde ihm von keiner Seite, auch nicht von der Regierung, zuteil.

Beim Etat des Abgeordnetenhauses wurde wiederum von allen Seiten die Mißachtung dieses Hauses beklagt, die darin zum Ausdruck kommt, daß der Landtag von der Regierung gegen den Willen des Hauses so spät einberufen wird; ferner darin, daß den Mitgliedern noch immer keine Freisahrtarten für ganz Preußen gewährt werden. Die Regierung erklärte, daß sie diesen Zustand vorläufig nicht ändern werde. Zur Annahme gelangte ein Antrag für Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage, wie die Rechte der Präsidenten beider Häuser zur Vertretung des Reichs und wie die Rechtsverhältnisse der Beamten des Landtags geregelt werden können.

Die vor einigen Tagen abgebrochene Beratung der Wohnungsgesetzanträge der Freisohnenverbände und des Zentrums wurde fortgesetzt und Genosse Hirsch legte in seiner sachkundigen und sorgfältigen Art die Stellung der Arbeiterpartei zur Wohnungsfrage dar, die nur durch die Vergesellschaftung des Bodens radikal gelöst werden kann. Er unterließ, gleich dem Fortschrittler Dr. Fleisch, aber auch nicht, um so nachdrücklicher auf beiden Anträgen das Wohnungsrecht hinzuweisen, als die beiden Anträge das Wohnungsrecht nur auf die Großstädte und in der Nähe der Großstädte beschränkt und womöglich mit einer kleinen Beschränkung der Freizügigkeit verbunden sehen wollten. Sie wurden auch angenommen, ein fortschrittlicher Antrag auf Streichung der Beschränkung auf die Großstädte abgelehnt.

Am Donnerstag stehen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der Maß- und Damenschneiderei. Laut Bericht des Arbeitgeberverbandes im Schneidergewerbe sollte in 112 Orten ausgesperrt werden. Bis jetzt liegen aus 71 Orten Berichte vor, daß ausgesperrt ist, und zwar bei 998 Firmen, die 7880 Arbeiter beschäftigen. Von diesen sind 6494 ausgesperrt. Davon sind im Verband der Schneider 5838. Weiter sind in diesen Orten ausgesperrt: Damenschneider: 127 männliche und 96 weibliche. In den 71 Orten sind also an Organisierten insgesamt ausgesperrt: 5965 männliche und 96 weibliche; dazu kommen die bereits in 27 Orten im Streite stehenden 6253 männlichen und 66 weiblichen, ergibt insgesamt 12 218 männliche und 162 weibliche. Nicht ausgesperrt haben in diesen 71 Orten 178 Firmen, die 1636 Arbeiter beschäftigen. Dann haben weiter folgende Städte nicht ausgesperrt: Koblenz, Ehrenach, Frankfurt a. d. O., Hameln, Garburg a. d. E., Seilbrunn, Rüneburg, Osnabrück, Saarbrücken, Salzwedel, Schmerin, Helsen i. S., Minden i. W. Insgesamt sind in diesen Städten 218 Firmen mit 942 beschäftigten Arbeitern im Unternehmerverband. Weiter wurden Damenschneider nicht ausgesperrt in Hamburg, Darmstadt, Nürnberg, Kottbus, Greiz, Karlsruhe, Wiesbaden, in Frankfurt a. M. teilweise; insgesamt bei 85 Firmen mit 553 männlichen und 2372 weiblichen Beschäftigten. Ferner wird nicht ausgesperrt in der Uniformschneiderei in Berlin, Darmstadt, Koblenz, Saarbrücken und Potsdam; dort kommen über 400 Arbeiter in Frage.

Die Christlichen als Streikbrecher. Genau wie bei dem eben begonnenen Kampfe der Ruhrbergleute die Christlichen drauf und dran sind, den kämpfenden Bergarbeitern in den Rücken zu fallen, handeln auch die in dem christlichen Keramarbeiterverband organisierten Porzellanarbeiter gegenüber den durch die Aussperrung betroffenen Kollegen. Außerordentlich interessant ist zu lesen, wie die Unternehmer über diese Haltung der Christlichen denken. In der Nr. 10 der „Arbeitgeber-Zeitung“ wird auch die Aussperrung der Porzellanarbeiter erwähnt und über die Stellung der Christlichen gesagt: „Durch diese Haltung der Christlichen wird die Stellung der Porzellanfabrikanten zweifellos gestärkt. Sie bedeutet eine Spaltung der Arbeiter.“ Das ist wohl auch die löbliche Absicht der Christlichen gewesen, als ihre Führer sie zu dem wohlüberlegten und systematisch durchgeführten Streikbündel aufforderten. Nur einen Trost haben die Christlichen. Die wenigen Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die noch unter den Porzellanern herumlaufen, haben es wie die Christlichen gemacht: Sie sind spornreich in die Betriebe zurückgelassen, trotzdem ihre Verbandsleitung ihnen die Genehmigung zum Ausscharen erteilt und Unterstützung sicherstellt.

Gesamtaussperrung in den Singer-Nähmaschinenwerken in Wittenberge. Die Singer-Nähmaschinenfabrik sperrte ihre sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Die Ursache der Aussperrung ist der Streik der Formereibteilung.

## Soziales.

Die Invalidenhauspflege, d. h. die Unterbringung eines Invalidentenempfängers auf seinen Antrag in ein Invalidenhaus oder eine ähnliche Anstalt auf Kosten der Invalidentenversicherungsanstalt, ist in den letzten Jahren ständig ausgebaut worden. Während im Jahre 1910 nur 3410 Personen in Invalidenhäusern und so weiter untergebracht waren, ist diese Zahl am Ende des Jahres 1911 auf 3927 gestiegen. Zu einem guten Teile handelt es sich dabei um voraussichtlich unheilbare Lungenerkrankte, die durch Unterbringung in eine geeignete Pflanzanstalt von ihrer Umgebung getrennt werden, um so nicht eine Gefahr für diese zu bilden. Auch hierdurch hofft man, die Verbreitung der Tuberkulose zu bekämpfen. Die Zahl der ohne Vermittlung der Versicherungsanstalten in Siechen- und Krankenhäusern, Stiften, Spitälern, Anstalten für Alkoholtränke, Irrenanstalten usw. versorgten Rentenempfänger hat sich von 15 402 am Schlusse des Jahres 1910 auf 17 101 am Schlusse des Jahres 1911 erhöht. Hier handelt es sich hauptsächlich um Unterbringung von Rentenempfängern, die von Armenbehörden bewirkt worden ist. Eigene Invalidenhäuser besitzen 9 Versicherungsanstalten; 4 derartige Häuser waren für die Invalidenhauspflege gerichtet, 4 eigene Invalidenhäuser der Versicherungsanstalten sind im Entstehen begriffen. Die erwähnten vorhandenen neun Invalidenhäuser re-

präsentieren einen Wert von 1 065 161 Mark. Die Gesamtkosten der Invalidenhauspflege erreichten nach Abzug der Erstattungen den Betrag von rund 903 483 Mark im Jahre 1911 gegen 765 880 Mark im Jahre 1910. Die Invalidenhauspflege ist jedenfalls diejenige Fürsorge-Einrichtung, die noch der energichsten Ausgestaltung bedarf. Mancher Invalidentenempfänger, der mit der karglichen Rente selbstverständlich nicht auskommt und sonst keine Unterstützung genießt, würde in einer menschenwürdigen Versorgungsanstalt sehr gern seinen Lebensabend beschließen.

Das weibliche Geschlecht und die Kriminalität. Der Berliner Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Lindenberg veröffentlicht in der „Deutschen Juristenzeitung“ vom 1. März eine interessante Statistik. Danach gestaltete sich der Anteil an den Verbrechen oder Vergehen gegen die Reichsgesetze wie folgt:

Gesamtzahl der Verurteilten	Von 100 Verurteilten waren	
	männlich	weiblich
1884	281 637	64 330
1889	303 195	66 449
1899	403 216	74 826
1909	458 301	85 879

Hieraus geht hervor, daß der Anteil des weiblichen Geschlechts an der Kriminalität in den letzten 25 Jahren gesunken ist. In den letzten 10 Jahren zeigt die Statistik allerdings ein leichtes Hin- und Herschwanen der Ziffer mit einer für die beiden letzten Jahre festzustellenden geringen Neigung zum Steigen. Wie sich der Anteil der Frau auf die vier großen Gruppen verteilt, in welchen die deutsche Kriminalstatistik die Straftaten sondert, ergibt die nachstehende Tabelle. Von 100 Verurteilten gehören dem weiblichen Geschlecht an bei den Verbrechen und Vergehen:

	1884	1889	1899	1909
gegen Staat öffentl. Ordn. u. Religi.	9,5	9,3	10,9	14,0
gegen die Person	15,3	15,1	13,8	14,6
gegen das Vermögen	24,3	23,8	19,8	17,6
im Amte	8,3	8,0	7,4	5,5

Zum Schluß werden noch einige Delikte hervorgehoben, an denen die Frau hauptsächlich beteiligt ist. Von 100 Verurteilungen entfallen auf das weibliche Geschlecht:

	1884	1889	1899	1909
Verletzung der Eidespflicht	26,0	25,1	28,1	29,5
Fehlerei	42,8	40,4	33,4	28,8
Beleidigung	27,3	27,3	26,5	27,5
Diebstahl	27,9	27,9	24,8	20,8
Brandstiftung	19,9	18,4	21,8	17,5
Unterschlagung	19,8	20,3	17,1	17,0
Urkundenfälschung	17,2	18,6	16,2	16,4
Betrug	21,4	20,6	16,5	15,4
Mord und Totschlag	19,3	18,8	22,8	12,1

Die Statistik ist um so interessanter, als doch in zunehmendem Maße die weiblichen Personen Anteil an wirtschaftlichen und öffentlichen Leben nehmen. Damit wird auch den Einwänden der Gegner der Frauenbewegung begegnet, nach welchen durch das Eintreten der Frauen in das wirtschaftliche und öffentliche Leben deren Charakter erheblich gefährdet würde.

## Gerichts-Zeitung.

### Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. März 1912.

Vorsitzender: Stadtrat Claus. Beisitzer der Arbeitgeber: Schanwitz, Dufro und Direktor Bauer; Beisitzer der Arbeitnehmer: Bohrer, Willborn und Eisenbreher Franke.

Billige Arbeitskraft. Der Arbeiter G., vertreten durch seinen Vater, klagte gegen die Firma Düncke auf Zahlung von 5,85 Mark Restlohn. Der Beklagte bestritt, dem Kläger etwas schuldig zu sein. Er hätte ihn vom städtischen Arbeitsnachweis zu einem Stundenlohn von 20 bis 25 Pfg. engagiert gehabt und den Lohn hätte er auch gezahlt. Mit diesem Lohne war aber der Vater des Klägers nicht zufrieden, sondern verlangte mindestens 30 Pfg., da sein Sohn 20 Jahre alt und „vollkräftig“ ist. Der Vorsitzende des städtischen Arbeitsnachweises, Herr Gehrt, bezeugte als Zeuge, daß es in Magdeburg üblich ist, jugendlichen Arbeitern von 15 bis 16 Jahren 15 bis 18 Pfg., von 17 bis 19 Jahren 25 bis 30 Pfg. pro Stunde zu zahlen. Den Kläger könnte man doch aber kaum noch zu den jugendlichen Arbeitern rechnen. Nach heftigen Auseinandersetzungen schlossen die Parteien schließlich einen Vergleich auf 3 Mark.

Bestrittene Fahrlässigkeit. Dem Former K. war von der Firma Schulz, bei welcher er in Beschäftigung stand, 10 Mark von seinem Lohne gekürzt worden, weil angeblich durch Fahrlässigkeit K.s eine Pfänderbuchse mißlungen war, die ein anderer Former nochmals anfertigen mußte. K. bestritt, fahrlässig gearbeitet zu haben, und klagte deshalb auf dem Gewerbegericht auf Zahlung obiger Summe. Durch Zeugenvernehmung konnte eine direkte Fahrlässigkeit des Klägers nicht nachgewiesen werden, deshalb riet der Vorsitzende zum Vergleich. Der Vertreter des Beklagten lehnte jedoch einen Vergleich strikte ab. Darauf wurde er kostenpflichtig zur Zahlung der vom Kläger auf 5 Mark ermäßigten Forderung verurteilt.

Unkenntnis der Gesetze. Der Schneider S. klagte gegen den Inhaber der Reparaturanstalt „Mit“ auf Zahlung einer Lohnentschädigung von 21 Mark wegen kündigungsloser Entlassung. Die Parteien hatten über Kündigungsfrist nichts vereinbart, folglich galt die gesetzliche Kündigungsfrist. Der Vorsitzende machte dies dem Beklagten klar und riet zum Vergleich auf 10 Mark. Hieron wollte jedoch der Beklagte nichts wissen. Als er darauf zur Zahlung der geforderten Summe nebst Kosten verurteilt wurde, war er ganz enttäuscht und wollte gern wissen, ob er Berufung einlegen könnte.

Mißliche Lage des Erfinders. Der Werkmeister S. war bei der Firma Westhorn beschäftigt gewesen. Während der Zeit hatte er eine Dütenlebemaschine erfunden; da er aber mittellos ist, konnte er die Maschine nicht fertigstellen, weshalb er sich an den Firmeneinhaber um materielle Unterstützung wendete. Er erhielt daraufhin Vorschüsse in Gesamthöhe von 378,15 Mark, während er sich hierüber verpflichtete, die Maschine zur Auslieferung der Firma fertigzustellen. Am nun ungeheört an der Maschine arbeiten zu können, kündigte er im Dezember v. J. seine Stellung. Nunmehr erhielt er aber auch keine Vorschüsse mehr, und da er noch Hilfskräfte annehmen mußte und keine Darmittel hatte, verzögerte sich die Fertigstellung der Maschine. Da nach seiner Rechnung ihm die Firma noch 71,70 Mark Restlohn schuldet, aber die Zahlung verweigerte, klagte er auf dem Gewerbegericht. Nach der Aufstellung der Beklagten hat aber der Kläger bereits 106,95 Mark zuviel erhalten. Die Maschine hat der Kläger inzwischen fertiggestellt und will sie der Firma zur Verfügung stellen. Da aber das Gewerbegericht nur über Differenzen, die aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis entstehen, emittieren kann, konnte über die Ansprüche des Klägers, die er eventuell als Erfinder der Maschine an die Firma Westhorn hat, nicht verhandelt werden. Auf Anraten des Vorsitzenden zog deshalb der Kläger seine Klage zurück.

## Kleine Chronik.

Bei der Sprengung eines Fabrikshornsteines erschlagen.

Bei der Sprengung eines Fabrikshornsteines in der Kesseldorfer Straße in Dresden durch ein Pionierkommando wurden die Trümmer trotz der strengen Absperrensmaßnahmen unter die Zuschauermenge geschleudert. Die 40jährige Arbeiterfrau Spangenberg aus Wölfnitz wurde fast auf der Stelle getötet, der Baumeister Herzog aus Cottin, der in der Nähe einen Bau leitete, und der 22jährige Postbote Gumbert erlitten schwere Verletzungen. Eine Reihe anderer Personen wurde leichter verletzt.

Verzweiflungstat einer Mutter.

In Günstitz bei Weiskensee ertränkte die Fuhrmanns-Frau Rothe sich und ihre drei Kinder. Die Tat geschah aus Verzweiflung.

Jugendbrot heute.

Ein 17jähriger Kaufmannslehrling in Weimar hatte mit einem Kollegen Streit. Die Beleidigungen, die dabei ausgesprochen wurden, schienen so schwerwiegender Natur gewesen zu sein, daß sie nach Ansicht eines „Kollegiums“ von Altersgenossen nur durch den Tod gelöst werden konnten. Dem Herrn Lehrling wurde daher befohlen, sich innerhalb 8 Tagen zu vergiften oder Weimar zu verlassen. Er hielt es aber für richtiger, sein junges Leben zu schonen und dampfte nach Hamburg. Seine Bekannte, ein 15jähriges Stubenmädchen, begleitete ihn in die Verbannung, bereit, alle Not und Gefahr mit ihm zu teilen. Als mittellos fielen die beiden auf dem Hamburger Hauptbahnhof der Polizei in die Hände, die den Vorfall der Polizei in Weimar mitteilte.

200 000 Mark Gehalt für eine Fleischermeisterin.

Frau Kathi Litzsch in Regensburg, die vor einiger Zeit als erste Frau in Deutschland die Prüfung als Fleischermeisterin ablegte, hat sich dadurch ansehend einen Namen in der Weltgeschichte gemacht. Ihr Ruhm drang bis nach Amerika, und nun hat, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ berichtet, der Besitzer eines großen amerikanischen Hotels Frau Litzsch das Anerbieten gemacht, ihr 50 000 Dollar für ein zweijähriges selbständiges Auftreten in seinem Hotel zu zahlen. Herr Metzgermeister Litzsch ließ seine Gattin die Reise über den großen Reich aber erst antreten, nachdem die genannte Summe in einem bahrischen Bankhaus deponiert worden war.

Der Ehrenbauer.

Es sind jetzt 10 Jahre her, seit die Bauern des hantwärtigen Wendlandes ein neues und bisher wohl einzig in seiner Art gebildenes Ehrenamt schufen, nämlich den „Ehrenbauer“. Der Mann ihrer Wahl war Professor Theodor Meyer in Rüneburg, der öfters zu Ausgabenszwecken nach dem 229 Einwohner zählenden Dorfe Nebenstorf (Regierungsbezirk Rüneburg, Kreis Lüneburg) kam und sich bei den dortigen Bauern beliebt zu machen verstanden hatte. Ihm wurde ein künstlerisch ausgeführter „Ehrenburenkreuz“ überreicht, der folgenden Wortlaut hat: „Hi Bur'n ut Nebenstorf hem'n bestaten, unsern leenen, gooden Gründ, den Herrn Professor Theodor Meyer in Rüneburg en' besonnere Ehr'n sien Verdeensten antodohn. Weil he jid nämlich so bannig bemocht het, all de oll Bött ut dan anner Kram von un' oll Seidenarkhof an'n swarten Berg in'n Rüneburger Museum für uns, for Rinner und Rinnerkinner upstopteln; weil he, so veel he kann, uns leew' plattbütsch Sprak brukt und hochhölt, un' weil he döch sien Hof un' fründlich Wesen verstaht het, uns Bur'n harten to gewinnen: so waken wi em hiermit tum Ehrenbur'n van Nebenstorf. Geb'n un' unnerwird'n usw.“ Die künstlerische Ausstattung des Briefes bringt eine sehr schöne Zeichnung des Dorfes Nebenstorf mit dem Urnenfriedhof, dazu ein paar Urnen, durch die sich ein Eichenzweig mit Blättern und Früchten zieht und ein trefflich gemaltes Kornblumenmotiv.

Ein russischer Hauptmann von Köpenick.

Die seltsame Geschichte eines armen Uhrmacherge-jellen, der durch einen Unglücksfall in Not geriet, aus Not zum Schwindler wurde, jahrelang Ruhm, Ehre, Geld und Auszeichnungen genoss und jetzt doch endlich dem rächenden Schicksal anheimgelassen ist, wird im „Journal des Débats“ aus Rußland berichtet:

Der junge Waskoff war in einer kleinen russischen Stadt der Gehilfe eines Uhrmachers. Als er eines Tages eine Muschke reparierte, rißte er sich durch eine ungeschickte Bewegung an der Nase. Die Verletzung war völlig unbedeutend, er kümmerte sich nicht weiter darum, aber die kleine Wunde entzündete sich, das Ende war, daß der junge Waskoff ins Krankenhaus kam; der Fall war ernst geworden. Muttergöttchen drohte: die Letzte amputierten ihm die Nase. Aber mit der Nase verlor er auch seinen Erwerb: wo immer er sich melbete und Arbeit suchte, wurde er abgewiesen, die biedern Uhrmachermeister glaubten an irgendeine schlimme Krankheit, er fand keine Stellung mehr. Schon dachte der junge Mensch in seiner Verzweiflung an Selbstmord, als der russisch-japanische Krieg ausbrach. Er fuhr nach Chardin, um sich als Freiwilliger zu melden; aber wieder zerstörte die fehlende Nase seine Hoffnungen, man wies ihn ab und nahm ihn nicht in die Armee auf. Da kam dem so schon Heimgekehrten schließlich der Gedanke, seine weite Reise und das Fehlen seiner Nase nutzbringend zu verwerten. Er kaufte sich eine alte Uniform, kehrte nach Rußland zurück und spielte sich nun als den Kriegshelden auf, als ein Beispiel von der barbarischen Grausamkeit der Japaner, die ihm, dem Verwundeten und Gefangenen, die Nase abgeschnitten haben sollten. Und er erzählte von den schrecklichen Schicksalen, von seiner Gefangennahme nach heroischer Gegenwehr, von den erduldeten Martern; sein Auge blieb trocken, jeder griff in die Tasche, um dem armen, schmerzgeprüften Kriegsveteranen zu helfen. Durch seine Erfolge ermutigt, beförderte sich Waskoff zum Unteroffizier. Und nun begann er die Provinz zu bereisen, hielt Vorträge und stieg im Range, je weiter er reiste. Nach treuer Dienstreue hatte er sich schließlich zum Infanterie-Leutnant a. D. und zum aktiven Polizeikommissar befördert. Es dauerte lange, bis die wirkliche Polizei aufmerksam wurde, aber sie wurde es schließlich doch. Er wurde verhaftet, einmal freigesprochen, dann verurteilt und schließlich vom Zaren begnadigt. Worauf er alsbald seine Vortragsreisen wieder aufnahm und in Samara eine Lehrerin heiratete.

Aber das Eheleben befriedigte ihn nicht, eines Tages verzehnte er und tauchte erst im Kaufhaus wieder auf. Hier führte er ein Götterleben, von allen bewundert und verehrt, als Gast der Aristokratie; er ließ sich in einer Hauptmannsuniform photographieren, einen mächtigen schweren Säbel in der Hand. Bis das Schicksal ihn ereilte, er hatte sich an Wagnis gewöhnt, das Geld fehlte, und nun hat er doch als Hochstapler im Gefängnis geendet: vor kurzem wurde er zu 8 Monaten verurteilt.

Ein Obdachloser verbrannt.

Ein Obdachloser legte sich in der Nähe der Schlackenberge von Raizres schlafen. Dienstag früh fand man ihn tot und mit Brandwunden bedeckt auf.

Der ungewaschene Bürgermeister.

Ein heiterer Zwischenfall spielte sich vor nicht allzulanger Zeit ab bei der militärischen Musterung in D. Landwehrbezirk Nr. in Baden. Der Bürgermeister der Gemeinde N. sah mit ungutem Wohlgefallen der Musterung seiner Leute zu, durchweg strammer Bauernbüchsen, die in der Hand nicht in jeder Beziehung den Befehl des Vorstehenden der Kommission, des Oberleutnants v. G., fanden. Dieser stellte nämlich die Frage an den betreffenden Bürgermeister: „Sagen Sie mal, Herr Bürgermeister, was ist denn das mit Ihren Leuten? Die befinden sich ja fast alle in einem solch unsauberen, ungewaschenen Zustand! Gibt es denn bei Ihnen im Dorfe kein Wasser?“

Der Bürgermeister (so recht das Muster eines gemüthlichen, behäbigen, mit sich selbst zufriedenen Bauernmannes): Ja, Ihr Herr, die Waach ist zu klein! (Der Waach ist zu klein, D. Red.)

Der Bürgermeister: „Was heißt das: Der Waach ist zu klein? Hat man denn im Dorfe keine Waschkübel, keine Wadewanne — oder meinetwegen keine große Waschkanne?“ Der Bürgermeister hierauf in seinem ihm eignen langsamen, behäbigen Tone: „Die Herr ... wolle verzeihe ...! Mei Fraa ... mei Fraa ... die schimpft nach immer mit mir ... weil ich mich net wäsch ... un ... un ...!“ Eine nicht endenwollende Lachsalbe der Anwesenden erfolgte auf dieses wenig schmeichelhafte Selbstbekenntnis des Wiederer, dem der Vorsitzende schließlich zu Hilfe kam mit den Worten: „Nicht wahr, Sie wollten bemerken: wenn ich als Bürgermeister mich nicht wäsche, was soll ich denn da noch von meinen Leuten sagen?“ — „Ja, so ist's!“ erwiderte der Dorfgewaltige, der den Grund des allseitigen Gelächters nicht begreifen konnte und in seiner urkomischen Hilflosigkeit geradezu einzig dastand.

Der Fußraum auf dem New Yorker Bahnhof.

Die New York Central Railway Company baut jeden einen neuen Bahnhof, der den modernsten Anforderungen in jeder Weise voll- und genügt, ja der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt und des weißen Rabbits den schwarzen Worten Lügen straft. Vieles ist schon dagewesen, was in dem Eisenbahnpalast zu finden sein wird; elektrische Aufzüge, Marmorhallen, die Basteie darstellen, Phonographen, die Zugverbindungen ansetzen. Aber eins hat die Geschichte der Eisenbahnstationen noch nicht aufzuweisen, und das sind die — Fußräume, die den Passagieren von der Eisenbahngesellschaft in freigelegter Weise zur Verfügung gestellt werden. Schon lange hat das „Kupferproblem“ den Eisenbahnern vieles Kopfzerbrechen verursacht. Unter diesem nicht modernen Leibel haben nicht nur Amerikas Eisenbahnen, sondern wohl allgemein die der ganzen Welt zu leiden. Wo herrschte nicht die Traue und doch für den modernen Verkehr so gänzlich hemmende Seite, die lieben Angehörigen, ob sie's nun schon sind oder erst noch werden sollen, mit einem Knuffe auf den Weg zu jenden! Aber für unsere hastende Zeit sind die Stodungen, die durch die Keinen abschließenden Häupten auf den Bahnsteigen verursacht werden, ein furchtbarer Leibelstand. Und ihm hilft die Central Railway Company ab. Eine wunderbar schön ausgestattete Halle, die mit Einzelzellen von prunkvollster Ausstaltung versehen ist, steht allen Reisenden zur Verfügung. Die Benutzungsdauer ist unbegrenzt. Außerdem haben alle Kupzellen — die man natürlich nicht offiziell mit einer solchen Bezeichnung ihrem Zwecke widmen wird! — Aussicht auf die Bahnsteige, so daß die Zeit bis zum letzten Augenblick ausgenutzt werden kann.

Explosionsunglück.

Infolge einer Explosion von 1 1/2 Tonnen Dynamit, die auf einem schwimmenden Magazin unweit Bombay untergebracht waren, wurden neun indische Matrosen, die sich auf dem Fahrzeug befanden, in die Luft gesprengt und sind samt dem Fahrzeug vollständig verschwunden. Keilenweit im Umkreis wurden die Fensterscheiben eingedrückt.

Ein Zug in den Hudson gestürzt.

Der den Namen „Twentieth Century“ führende schnellste Expresszug der New Yorker Centralbahn, der zwischen Chicago und New York verkehrt, ist bei Poughkeepsie eingeleist. Vier Pullmanwagen stürzten in den Hudsonfluß, durchbrachen die Eisbede und sanken unter. Die Bahndirektion gibt die Zahl der Verwundeten mit 15 an. Getötet wurde niemand.

Todessturz eines französischen Flugoffiziers.

Die Abtats hat abermals ein Opfer in Frankreich gefordert. Leutnant Sewelle fiel am Mittwoch morgen auf einem Militär-Apparat in Pau zu einem Flug auf und manövrierte über dem Flugplatz in einer Höhe von 100 Metern. Plötzlich stürzte der Apparat zu Boden, wo er sofort zertrümmerte und den Abtatter unter sich begrub. Man eilte zur Hilfe und zog den unglücklichen Flieger unter den Trümmern hervor. Die Verwundung war aber so stark, daß er unmittelbar nach dem Sturze starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Leutnant Sewelle war 26 Jahre alt.

Zum Eisenbahnunglück in Galizien

Die Schuld an dem Eisenbahnunglück, das sich bei Trzebinia ereignete, wird dem mangelhaften Eisenbahngleis zugeschrieben. In dem Zuge befanden sich 800 Arbeiter, die sich nach Deutschland begeben wollten. Es sollen 128 Arbeiter verletzt und drei tot sein. Unter den Verwundeten befinden sich 28 Schwerverletzte. Der Materialschaden wird auf 200 000 Kronen geschätzt. Im Krankenhaus zu Krakau wurden von den beim Eisenbahnunglück Verunglückten 46 Schwerverletzte eingeliefert. 23 mußten sich einer Operation unterziehen. 11 Personen schweben in Lebensgefahr.

Vereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg. Am Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Sitzung der Männer und Kassierer in der „Berliner Bierhalle“ statt. Die Bezirksleitung.
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg. Versammlungen finden statt: Section der Stukkateure am Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38; Zahlstelle Rogas am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Gahwitt Niemann; Zahlstelle Dornstedt am Sonntag den 17. März, abends 8 Uhr, bei Herrn Gahwitt Ehredt. Der Vorstand.
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zahlstelle Gr.-Ottersleben. Sonntag den 17. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands. Generalversammlung Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, bei Heinicke, Georgenplatz 12.
Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Buchau I. Sonntag den 17. März, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Schalia“.
Turnerschaft Magdeburg (N.-Z.) Abteilung Neue Stadt. Sonnabend den 16. März, abends 8 1/2 Uhr, Abteilungsversammlung in der „Krone“.
Verein der Arbeiter-Mußvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Sonntag den 17. März, vormittags 10 1/2 Uhr, Bezirks-Vereins-Versammlung und außerordentliche Bezirks-Sitzung bei Landgraf, Braunschweigstraße 3.
Arbeiter-Tabakfabrik Solidität, Gau 17a. Gauvorstand am Freitag den 16. März, abends 7 Uhr, Sitzung, Gr. Münzstraße 3, 3 Tr.
Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde bei Julius Henning (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16.
Diesdorf. Athletenklub Falke. Sonntag nachmittags 3 Uhr Versammlung bei Böhlge.
Gr.-Ottersleben. Generalversammlung der Sterbekasse am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn Sunder.
Gr.-Ottersleben. Arbeiter-Tabakfabrikverein. Donnerstag den 14. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.
Gr.-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Freitag abend Sitzung der Parteifunktionäre und der Bergnütungsvereins-Voritzenden bei Schüge.
Obernstedt. Männer-Turnverein Freiheit. Sonnabend den 16. März Versammlung bei Frohne.
Weferhausen. Sozialdemokratischer Verein. Alle Mitglieder versammeln sich am Sonntag vormittags 1/11 Uhr bei Paulmann.
Neuhalsleben. Kartellsitzung am Sonntag den 17. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Herzog.
Bernigerode. Öffentliche Gewerkschaftsversammlung Sonnabend den 16. März, abends 8 Uhr, im „Volksgarten“.

Briefkasten.

S. W. Die Friedensstärke des deutschen Heeres im Jahre 1903: 24 274 Offiziere, 80 900 Unteroffiziere, 495 500 Mannschaften, 2200 Sanitätsoffiziere, 1054 Zahlmeister, 678 Koschärzte. Frankreich: 30 565 Offiziere, 565 261 Mannschaften. Dabei ist allerdings die französische Kolonialarmee und die Genbarmerie eingerechnet. Zur Genbarmerie gehören 23 996 Mann, zur Kolonialarmee 7 1/4 Bataillone Infanterie, 39 1/2 Bataillone eingeborne Truppen, 68 1/3 Batterien Artillerie.
F. M. Schakenleben. 1. Die Kündigung ist für den Schluß eines Kalenderjahres zulässig. 2. Monatliche und wöchentliche Kündigung in diesem Falle. 3. Das verhält sich in der Stadt ebenso.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Trautau, Prag, Straußfurt, Weissenfels Untp., Trotha, Mülsen, Bernburg, Kalbe Oberpegel, Kalbe Unterpegel, Otzegebne, Dessau, Müldenbr., Pardubitz, Brandeis, Weimit, Leitmeritz, Auffig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Krokau, Vardy, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Boizenburg, Hohenzorf, Lauburg) and water levels for different dates (11. März, 12. März, 13. März, 14. März).

\* Auffig, 14. März. Pegelstand + 0,94 Meter. Vom Oberlauf werden 57 Zentimeter Fall gemeldet. „Magdeburg. Zig.“

Immerhin sollen wir das Wohlwollen danken.

Der Ofenfall macht's!

Bärenjagd in Rußland.

Von Oskar Großberg.

Das Eisenmädchen meinet: „Herr, in der Küche ist ein Bauer, der Sie zu sprechen wünscht.“ Ich lege die Feder beiseite und beuge mich in die Küche. Da steht mein alter Freund Michai, ein Bauer aus dem Wolgobaischen, dennamt und bereit, denn es sind draußen 24 Grad Reamur und ein höllischer Nordost jagt durch die Straßen Petersburgs. Michai macht eine tiefe Verbeugung und frecht seinen langen Bart, an dem eine Gemaltur Eisgärtchen hängt. Er steht mit seinen Bajschuchen in einer kleinen Pfütze, die sich aus den Schneemassen an seinen Füßen gebildet hat. „Guten Tag, Michai, was gib's?“ „Wie kommen Sie zu mir, um Deiner Gnaden mitzuteilen, daß wir ein Bären haben.“ Ich bemerke hier, daß der russische Bauer im förmlichen Gespräch von sich im ersten Fall der Mehrzahl zu sprechen pflegt und gern die Verkleinerungsform benutzt. „Ein guter Bär?“ „Gott mag das wissen, Bärenchen Euer Hochwohlgebornen. Ich meine, er muß gut sein, denn aus dem Lager steigt viel Dampf auf.“ „Sieht er fei?“ „Wie in Abraham's Schoß. Wie festgebunden liegt er, der Herrliche. Ich bin dreimal am Lager gewesen. Nichts rührte sich. Der Schnee liegt zwei Arschin hoch. Nur aus einer Öffnung steigt Dampf auf, wie von einer Lokomotive.“ „Na, na!“ „Bei Gott, Herr, Du launst mir glauben. Der liegt fest, denke ich, und dann geht ich nach Hause und sage meinem Weibe, Ambotja, sage ich, der ist für den Herrn unsern Wäckeren, das Vorchen. Und so bin ich denn nach Hause gekommen und zu Deiner Gnaden. Auch das Bärenchen, Herr, ameis und die Wäcker.“ Und Michai macht wieder eine tiefe Verbeugung und dreht seine ungeheure Fellmütze in der knöchigen Hand. Wir wurden nicht handeltüchtig. Michai führt mich zum Lager, das er im Wolgobaischen Umland erbeutet hatte, 75 Meilen entfernt. 29 Meilen entfernt er lag. Der Rest war nach dem Aufbruch zu begreifen. Ein mächtiges Glas Schnaps begleitete den Weg. Michai legte den Kopf zurück, schloß die Augen und ließ das Neuenweyer langsam in seine ausgebreitete Gurgel fließen. Dann krachte er inbrünstig und sah mit dem Gurgel über den Mund. „Gott gebe Dir Gesundheit, Herr“, sagte er, indem er ein Glas Schnaps in den Mund hauchte, und dann lächelte er sich, nachdem er genaue Bestimmungen erzählt, jenseits zur Tür hinaus. Nach drei Tagen fanden wir, Freund Paul und ich, um die Mittagszeit auf dem Boden der kleinen, verfallenen Herberge im Gouvernement Wolgoda. Michai verbrachte unser Gepäck und die Gewichte in seinem Schlitten, in einem andern nahmen wir mit Pauls verblüfftem Blick den Kessel „Scharif“ mit. Scharif wurde in eine Decke gewickelt, denn es war Früh und Paul und ich hatten gute gewangige Wäcker vor uns. „Hör Gott!“ rief Michai, und wir traten ab. Die geringen Fährten griffen gewaltig aus, so daß die hellen Gloden in den Tagen, dem Annehmlichen, gelblich durch die unerbittliche Hitze gewordenen Schneefelder schienen. Mit dem Klang der Gloden bestand sich das Geräusch des Schnees. Der harte Schneeförmel klappte über die weiche Fläche nach. Durch meine Dohr, überhöht gewöhnliche Wege aus Holz, demernde er jedoch nicht zu dängen, und auch unsere Füße waren in mächtigen Hühnerfüßen. Die mit Sandstein gefüllten, wohl verwahrt. Einmal lag die Ebene flach und wir gelangten in den Wald, wo man der Wind geschloß und sich die „Käse“ über den harten Boden in den Wald schlingen konnte. Michai wurde versorgt, denn wir kannten den Duft seiner Tabaksmasse aus früherer jüngerlicher Erfahrung. In majestätischer Ruhe waren die gewaltigen düstern Tannen und die hochschäftigen Kiefern; auf ihren Ästen lagern gewaltige Schneemassen, die auch Unterholz und Busch beinahe vollständig verbergen. Das ist noch Ural, der nichts von regulärer Bewirtschaftung weiß; er wächst wie er will. Was überhändig ist, fällt und bleibt liegen und aus den Baumleichen sproßt neues Leben. Hier gibt es weder Schläge, noch Kanäle, noch Wege, keine Spur von Kultur. Nur Einsamkeit und den tiefen Eindruck der düstergroßartigen Nordlandsnatur. Soll himmeln die Glöckchen. Michai feuert die Pferdchen durch lauten Jauri an, sie jagen mit einer Geschwindigkeit dahin, die man ihnen kaum zutrauen würde, wenn man ihre Leistungsfähigkeit und selbstbeseigte Ausdauer nicht kennt. Der Wald liegt nun hinter uns. Am Rande einer Lichtung stehen wir im Glanz der dunkelrot verfallenden Sonne das Dorfchen Michai's. Die letzten Strahlen der Sonne vergolden die Dächer der niedrigen Hütten und sie strahlen durch den ferngerade aus den Tälern aufsteigenden Rauch. Auf der Schneebene liegen bereits die tiefblauen Schatten der Dämmerung. Michai feuert die Pferdchen an: „Na, meine Lieben, redt die Weischen, der Hader ist nicht weit! Vorwärts, meine Falten, jetzt, was ihr könnt!“ Entsetzt halten die Schlitzen vor Michai's Hütte. Die Dorfchen jürgen Häufig herbei und Scharif macht sich mit ihnen in der üblichen Weise bekannt. An der Tür empfängt uns Michai's Weib, die häßliche Ambotja; ein greuliches Seidenstück schmückt ihr blendendes Haupt, und den Sänen zu Ehren hat sie eine blütenweiße Schürze angelegt. Wir begrüßen sie mit Handschlag und Sänen und sie wälzt uns aus untern Pelzen und Hühnerfüßen. In der verächtlichen Fleckhülle rührt der riesige Ofen internat: fuge aus. Auf dem Tische brockelt der Samowar und wir trinken leiser Tee, während Ambotja unsere Vorräte auspackt und uns denn bedient. Michai trinkt mit Sachverständigen einige Gläser Schnaps und auch Ambotja läßt sich nach einigem Sträuben überreden. Wir essen, trinken und schwagen. Natürlich vom Bären, von Tannen und Hühnerfüßen und Michai erzählt von seinem Abenteuer mit „Michai“, oder „General Doptigin“, wie der Name des Herrn seiner Wäcker nennt. Er zeigt furchtbare Narben an seiner Brust und an seinen Armen, die von gefährlichem Begegnungen mit Michai's Zeugnis ablegen. Er erzählt, wie er einst mit kühnem Mut und Wäcker auszog und einen Bären aus dem Lager schenkte. Als der Bär seinen Kopf herbeischieb und Michai mit dem Beile zum Schläge ansetzte, stift er aus, und im nächsten Moment schloß er die Fanken des wütenden Tieres auf seiner Brust. „Zum Glück hatte ich“, erzählt Michai, „meinen rechten Arm frei, ich betete zur heiligen Mutter Gottes von oben, gelobte ihr eine Kerze von 5 Pfund und ließ zu. Der Bär krachte wie ein Berg über mich und schlug berendend seine Zähne in meinen Arm, so daß die Knochen knirschten. ... Er mag 15 Fuß und ich bekam für das Fell 110 Rubel!“ Wir hatten nun Tee bis „zum fließenden Schneeweiß“ getrunken, und laut brachen wir aus. Scharif lag bereits auf dem heißen Ofen und stoffte im Schlarf. Paulsen wir unsere Wäckerbüchsen sorgfältig gepulvert, legten wir uns auf das in einer Ecke der Hütte hochgeschichtete Strohd und untes Feuerholz und wir schliefen bald ein, nachdem Michai und sein Weib auf den Ofen gestetter waren, der die Schlamme des wütenden Bären darstellte. Michai hatte einige Wäcker, und um 3 Uhr zu werden, denn in der letzten Hütte lagert es sich nach der Fahrt durch die Bären-Läse ganz geschicklich. Michai's Weib war ganz unversehene Toilette, und denn bereitete sie den Samowar und das Frühstück. Um 4 Uhr waren wir fertig zum Aufbruch; wir hatten etwa acht Wäcker, darunter die launischen Wäcker's „lange Pelze“, um

und Michai verfaß sich mit der Rohatina, der Bärenfeder, und steckte eine scharfe wuchtige Art in den Gürtel. Ambotja machte über jeden von uns das Zeichen des Kreuzes und dann legten wir die Schneeschuhe an und glitten über ein mondbeschienenes Feld in den schweigenden Wald hinein. Wir kämpften uns schweigend und stark schwitzend durch Jungwuchs und über chaotisch durcheinander gewirbeltes Fallholz; je weiter wir vorbrangen, um so schlimmer wurde es. Wald waren wir außer Atem und Michai, der Scharif führte, machte ein Zeichen. Wir hielten, um Kräfte zu sammeln, denn nun waren wir kaum eine halbe Werst vom Lager entfernt. Nach einer halben Stunde setzten wir den Marsch mit äußerster Behutsamkeit und vielen Erholungspausen fort. Endlich wies Michai auf einen Hügel von Fallholz, aus dem die von Wind und Wetter gebleichten Wurzeln einer gestürzten Kiefer gespenstisch zum Himmel ragten. „Dort“, flüsterte er, „dort.“ Wir schlichen näher. Da sahen wir aus einer schwarzgähenden Öffnung starken Dampf aufsteigen — der Bär lag also fest. Das war um so gewisser, als Scharif dunnpf zu knurren begann und die Witterung einzog. ... Wir machten uns aktionsfertig. Die Büchsen und Messer wurden nochmals gepulvert und wir nahmen Aufstellung, während Michai mit einer langen Stange ins Lager stieß und Scharif wild Hals gab. Lange legte sich nichts, dann prasselte plötzlich der Hügel auseinander und eine ungeheure dunkle Masse tollerte in den brusthohen stäubenden Schnee. Wir hörten ein dumpfes Schnauben, das Strachen brechenden Holzes und wütendes Schnähen. General Doptigin gab offenbar Fernjengel. „Hund lösen!“ brüll ich Michai zu und wie der Blitz ist Scharif dem Bären nach; er springt ihn an und retiriert. Michai richtet sich indigniert brummend auf. Wir sehen, daß es ein tüchtiger Burche ist. Nun macht er kehrt und läuft mit ungläublicher Geschwindigkeit durch den stehenden Schnee auf uns zu. Freund Paul feuert aber schlecht ab; der Bär wischt mit der rechten Fronte über den Gang; in diesem Moment ist Scharif wieder heran und Michai steht kopfbereit mit der Rohatina — im nächsten Augenblick muß der Bär uns annehmen. Während ich mein Messer aus der Schärde reiße — an sichern Schuß ist nicht zu denken — richtet der Bär sich wieder auf uns. Paul schießt, der Bär wankt hin und her und nun jagt Michai ihm die Rohatina in den Leib und der Koloß bricht röhelnd zusammen. Das schwarze Blut färbt den Schnee im weiten Umkreis. Das alles hat sich in kaum fünf Minuten vollzogen. Michai entblößt den Kopf und betruzt sich nach den vier Richtungen des Himmels, während ich meinem Freunde auf meinem Kniefuß den Bruch überreiche. Wir schämen den Bären auf 15 bis 17 Fuß; es ist ein prachtvoller Kerl. Und nun holen wir die Schnapspulven heraus und stoßen ins Horn, um den Schlitzen herbeizurufen, der uns folgen sollte. Während wir uns noch an einem Feuerchen wärmen, erscheint der von drei voreinander gespannten Pferden gezogene Schlitten und wir verladen unsere Beute und nehmen selbst Platz. Vor Michai's Hütte hat das halbe Dorf sich versammelt. Männer, Weiber und Kinder betreten und laufen den armen Michai, der zur Bahn gebracht wird. Wir lassen uns aber gut schmecken, was Ambotja aufgetafelt. Michai erhält sein Geld und Paul schenkt unserer schönen Wirtin im Ueberflusse der Jagdfreude zwanzig Rubel, dafür sie mit einem Strick und einem Knag auf die Schulter dankt. Wir trinken Tee und Schnaps, viel Schnaps, und dann geht Michai hinaus und bereitet den Schlitten; es ist die höchste Zeit, daß wir zur Bahn fahren. Vor der Tür bimmeln schon die Glöckchen und knallt die Peitsche Michai's. Wir nehmen Abschied von Ambotja und sie verpackt uns in unsere Dohr und Hühnerfüße. „Auf Wiedersehen!“ „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ —

und Michai verfaß sich mit der Rohatina, der Bärenfeder, und steckte eine scharfe wuchtige Art in den Gürtel. Ambotja machte über jeden von uns das Zeichen des Kreuzes und dann legten wir die Schneeschuhe an und glitten über ein mondbeschienenes Feld in den schweigenden Wald hinein. Wir kämpften uns schweigend und stark schwitzend durch Jungwuchs und über chaotisch durcheinander gewirbeltes Fallholz; je weiter wir vorbrangen, um so schlimmer wurde es. Wald waren wir außer Atem und Michai, der Scharif führte, machte ein Zeichen. Wir hielten, um Kräfte zu sammeln, denn nun waren wir kaum eine halbe Werst vom Lager entfernt. Nach einer halben Stunde setzten wir den Marsch mit äußerster Behutsamkeit und vielen Erholungspausen fort. Endlich wies Michai auf einen Hügel von Fallholz, aus dem die von Wind und Wetter gebleichten Wurzeln einer gestürzten Kiefer gespenstisch zum Himmel ragten. „Dort“, flüsterte er, „dort.“ Wir schlichen näher. Da sahen wir aus einer schwarzgähenden Öffnung starken Dampf aufsteigen — der Bär lag also fest. Das war um so gewisser, als Scharif dunnpf zu knurren begann und die Witterung einzog. ... Wir machten uns aktionsfertig. Die Büchsen und Messer wurden nochmals gepulvert und wir nahmen Aufstellung, während Michai mit einer langen Stange ins Lager stieß und Scharif wild Hals gab. Lange legte sich nichts, dann prasselte plötzlich der Hügel auseinander und eine ungeheure dunkle Masse tollerte in den brusthohen stäubenden Schnee. Wir hörten ein dumpfes Schnauben, das Strachen brechenden Holzes und wütendes Schnähen. General Doptigin gab offenbar Fernjengel. „Hund lösen!“ brüll ich Michai zu und wie der Blitz ist Scharif dem Bären nach; er springt ihn an und retiriert. Michai richtet sich indigniert brummend auf. Wir sehen, daß es ein tüchtiger Burche ist. Nun macht er kehrt und läuft mit ungläublicher Geschwindigkeit durch den stehenden Schnee auf uns zu. Freund Paul feuert aber schlecht ab; der Bär wischt mit der rechten Fronte über den Gang; in diesem Moment ist Scharif wieder heran und Michai steht kopfbereit mit der Rohatina — im nächsten Augenblick muß der Bär uns annehmen. Während ich mein Messer aus der Schärde reiße — an sichern Schuß ist nicht zu denken — richtet der Bär sich wieder auf uns. Paul schießt, der Bär wankt hin und her und nun jagt Michai ihm die Rohatina in den Leib und der Koloß bricht röhelnd zusammen. Das schwarze Blut färbt den Schnee im weiten Umkreis. Das alles hat sich in kaum fünf Minuten vollzogen. Michai entblößt den Kopf und betruzt sich nach den vier Richtungen des Himmels, während ich meinem Freunde auf meinem Kniefuß den Bruch überreiche. Wir schämen den Bären auf 15 bis 17 Fuß; es ist ein prachtvoller Kerl. Und nun holen wir die Schnapspulven heraus und stoßen ins Horn, um den Schlitzen herbeizurufen, der uns folgen sollte. Während wir uns noch an einem Feuerchen wärmen, erscheint der von drei voreinander gespannten Pferden gezogene Schlitten und wir verladen unsere Beute und nehmen selbst Platz. Vor Michai's Hütte hat das halbe Dorf sich versammelt. Männer, Weiber und Kinder betreten und laufen den armen Michai, der zur Bahn gebracht wird. Wir lassen uns aber gut schmecken, was Ambotja aufgetafelt. Michai erhält sein Geld und Paul schenkt unserer schönen Wirtin im Ueberflusse der Jagdfreude zwanzig Rubel, dafür sie mit einem Strick und einem Knag auf die Schulter dankt. Wir trinken Tee und Schnaps, viel Schnaps, und dann geht Michai hinaus und bereitet den Schlitten; es ist die höchste Zeit, daß wir zur Bahn fahren. Vor der Tür bimmeln schon die Glöckchen und knallt die Peitsche Michai's. Wir nehmen Abschied von Ambotja und sie verpackt uns in unsere Dohr und Hühnerfüße. „Auf Wiedersehen!“ „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ —

# Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste  
unübertroffen feinste Ersatz für  
**Molkereibutter.**  
Überall erhältlich!

Höchste Auszeichnungen der  
Branche:

**Goldene Medaille  
und Ehrenpreis**  
Deutsche Ausstellung für  
Bäckerei, Konditorei und  
verwandte Gewerbe  
Stuttgart 1911  
**Goldene Medaille**  
Internationale Hygiene-  
Ausstellung Dresden 1911

# Palmato

allerfeinste vorzüglich haltbare  
**Pflanzenbutter**  
-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs-  
und Genussmittel.  
Alleinige Fabrikanten:  
**H. E. Mohr, G. m. b. H., Aitona-Bahrenfeld.**

## Margarete Kavé

Brüderstraße 16  
**Papier- u. Schreibwaren-Handlung**  
empfiehlt zur Konfirmation und zum Osterfeste  
Gratulations- und Glückwunschkarten in allen Genres.  
Zum Schulanfang 861  
sämtliche Schulutensilien, wie Tornister usw.



**Frische Seefische!**  
**Große Fänge!**  
**Billige Preise!**  
Heute Donnerstag und morgen Freitag  
treffen große Sendungen  
**lebendfrischer Seefische**

Wir empfehlen in bekannter Güte:  
ff. fetten Kabeljau im Ausschchnitt das Pfund 19 Pf.  
ff. fetten Seelachs im Ausschchnitt das Pfund 19 Pf.  
ff. großen Schellfisch im Ausschchnitt das Pfund 35 Pf.  
ff. große Merlans das Pfund 30 Pf. ff. Goldbarsch das Pfund 30 Pf.  
ff. kleinen Schellfisch zum Braten das Pfund 20 Pf.  
ff. Fischfilet unsere Spezialität, sehr beliebt, da ohne Gräten das Pfund 65 Pf.  
ff. Bräsholzen das Pfund 35 Pf. ff. helle Nordsee-Matungen das Pfund 60  
und 75 Pf. ff. Kaurzahn das Pfund 30 Pf. ff. rotkehlige Fluschkäse im Aus-  
schnitt das Pfund 120 Pf. ff. Seibutt in Karbonatentüchen das Pfund 110 Pf.  
ff. Steinbutten, ca. 3-4pfündig das Pfund 100 Pf.  
Lebendfrische Hechte das Pfund 90 Pf. lebendfrische Zander das Pfund 110 Pf.  
Für den Abendstisch halten wir stets große Auswahl in delikaten  
Käsewaren und Marinaden vorrätig.  
Die beliebte **Fischmayonnaise** und **Heringsalat** täglich frisch.  
Für Händler! ff. Südtümpfe die Kiste 100 Pf. Prima Ware!

## Magdeburger Fischhallen

Telephon 7262. 13 Alte Ulrichstraße 13 Telephon 7262.  
Bestand und leistungsfähigstes Fisch-Spezialgeschäft. 876

## Für Brautpaare!

Kompl. möbl. Wohnungs-  
einricht. 275 Mk., hochleg.  
selbstgefert. echt möbl. Aus-  
stattungen 408 Mk., englische  
**Schlafzimmer**  
komplett, 215 Mk.  
**Küchen** 1092  
jeder mod. Ausst. 75 Mk.  
Einz. Ernteküche spottbillig.  
**Kheil** Möbelfabrikerei  
Braunehirscht. 2  
**Schömod. Badetonsüge**  
ein- und zweireihig, von 11 Mk.  
an, zum Ausziehen an verlaufen.  
Grünwig, Junkerplatz, 1097  
**Kleiderschrank** Vertiko, Kleider-  
sch. 1092  
m. Sp., Wascht. m. Waschbr.  
Bettst. m. Matr., Küchenst., Tisch-  
u. Stühle z. vert. Schöning, Str. 10.

## Wohnungs- Einrichtung

bestehend aus: 1 Kleider-  
schrank, 1 Vertiko mit  
Spiegel, 1 Plüschsofa, 1  
Sofatisch oder Ausziehtisch,  
4 Stühlen, 1 Truhenau in  
Stufe, 2 engl. Bettstellen  
mit gut. Feder-Matrasen,  
1 Wascht. m. Wascht., 2 Stühlen,  
1 Küchenstuhl, 1 Uhr,  
1 Tisch, 1 Stuhl, 2 Bildern,  
Panelbreit und 1 Fußbank.  
ist für nur  
**430 Mk.**  
zu verkaufen. 1192  
**Möbelhaus**  
**Erich Gehnt,**  
Schöpfungstr. 1,  
2. Haus v. Breitenweg

## Hermann Braune

Magdeburg, Johannisberg 17. Fernsprecher 2322.  
frische Seefische  
Leb. Fischwaren  
Fisch-Konerven  
Marinaden  
Wasserzunge, ff. Kolkoppe, Gr. Lager in Oelsardinen, Appetitsild



**Maldiva-**  
Zigaretten  
überall beliebt.  
Generalvertreter:  
P. Biermann, Pionierstr. 8.  
141

**A. Scholz Ww.**  
Lübecker Str. 22  
empfiehlt  
Taschenuhren,  
Hängenuhren,  
Wand- und Weckeruhren  
Gold-, Silber-,  
Alfenid- und  
offsch. Waren  
in allen Preislagen.  
Reparaturen an Uhren und  
Goldwaren werden preiswert  
und sauber ausgeführt. 1100  
Grammophone nebst Platten  
verkaufte sehr billig wegen Auf-  
gabe dieses Artikels.

## Gefunden

wurde, daß die beste medicin. Seife  
**Stechenpfl.-Teerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Radabau  
ist, da dieselbe alle Sanitturein-  
keiten u. Hautauschläge, wie  
Mieser, Finnen, Flechten, rote  
Flechte usw. beseitigt. à St. 50 Pf. bei  
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b,  
Fisch-Apothek, Breitenweg 121,  
Hof-Apothek, Breitenweg 158,  
Richard Smoth, Fischbrücke 92,  
Germ. Lorenz, Alter Markt 28,  
R. Wirth Nachf., Breitenweg 187,  
In Neustadt: Paul Albrecht  
sowie bei Fr. Zander.  
In Wilhelmstadt: Max Kühn  
sowie bei S. Starhoff.  
In Sudenburg: Gust. Schubert  
sowie bei S. Starhoff. 851



**Kinderwagen u. Klappwagen**  
billig zu verkaufen.  
**Fritz Prager**  
Buckau, Schönebecker Str. 34,  
Sudemb., Halberstädter Str. 30d.

**Schnurstrüpfel** für Herren, Damen  
und Kinder zu  
billigen Preisen. **Schnurstrüpfel**  
und mit Militärstiche und  
braune Wilderstrüpfel 1095  
H. Gaebecke, Tischlerkrugstr. 27

**Billige Holzabfälle**  
stets zu haben. 876  
Der Wagen voll 10 Pfennig-  
Dampfsägewerk Ottenbergstr. 23.

**Freischwinger**, md. Geh., nußb.  
f. 98 cm lg., 14 Z. geh. u. Schlag-  
werk 12.50 Mk. Dreieckstr. 4.

## Möbelführer

küchtige Kraft (ev. mehrere), mit  
etwas Mitteln können schöne  
Werkstatt mit fam. Holzbearb.  
Maschinen in Magdeburg preisw.  
mietweise übernehm. Im Betrieb  
zu best. Zeit. Ständige Arbeit  
garantiert. Off. u. N 107 a. d.  
Exp. der „Volkstimme“ erb.

**100 Paar Kinder-Stiefel**  
sehr haltbar, bequeme Passform,  
verkauft jetzt bedeutend billiger

**Adolf Eckstein**  
Buckau, Feldstraße 22.

**Bandwurm**  
mit Kopf.  
Verschiedene Arten habe ich ge-  
macht, um den lästigen Band-  
wurm los zu werden, aber alles  
vergeblich; ich nehme daher 3hr  
Bandwurmmittel **Solltaenia**  
schicken, welches von vorzüglicher  
Wirkung war, und spreche Ihnen  
hiermit meinen herzlichsten Dank  
aus und werde bemüht sein, das  
Mittel weiter zu empfehlen.  
Hochachtungsvoll. Emma Schöps,  
Al. Mohrstr. im Mai 1910.  
**Solltaenia** für Erwachsene  
2,50 Mk., für Kinder 1,50 Mk.,  
ist erhältlich in den Apotheken.  
Depots in Magdeburg:  
Engel-Apothek, Jakobstr. 18  
Läden-Apothek, Alt. Markt 22  
Rats-Apothek, Breitenweg 281  
Rosen-Apothek, Coquiststraße 8  
Victoria-Apoth., Kaiserstr. 94b

## Sudenburg.



Seit frische  
**Seefische**  
Pfund 14 Pf.  
Tägl. Wiefenauswahl i. feinst.  
Fischrancherwaren  
und Marinaden.  
**Otto Schulz**  
Halberstädter Straße 110  
1169 Fernsprecher 4844.

**Eleg. Damenrad**  
kaufen 908  
Nichter, Königsstr. 17, I.

Dienstags und Freitags  
die berühmten  
**marinierten**  
**Gerlinge**  
mit Zahnenauce, tafelfertig  
Olvenstedter Straße 47  
Cede Friesenstraße. 841

## Photographienalben

## Madenwürmer

Springwürmer, auch Ulariden genannt, werden auch in her-  
nötigen Fällen beseitigt durch das spitzlich wirkende neue Ma-  
denwurmmittel „Antiwurmer“. Mit genauer Anwe-  
1,20 Mk. bei Einfl. von 1,40 Mk. franco. Best.-Adr.: Ditzsch, Grödenstr. 16A,  
Zentr. Cigarstr. 20, Arosast. Rhein-Schokoladen 20,0.  
Labor. Dresden 3. Erhältlich in den Apotheken.  
Depots in Magdeburg: Engel-Apothek, Löwen-Apothek,  
Rats-Apothek, Rosen-Apothek, Viktoria-Apothek.

## Freitag und Sonnabend

kommen bei mir  
**60 frisch geschlachtete Rälber**  
zu Ausnahmepreisen zum Verkauf.

**Kalbskeule** a Pfund **50** Pf. keine  
**Kalbsrücken** höheren  
**Kalbsriber** Preise!  
**Kalbsbrust**

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbsfleisch  
mit nur 50 Pf. verkauft wird und keine höheren Preise  
gefordert werden. 1174

**ff. Rind- u. Schweinefleisch**  
zu bekannten Preisen.  
**Frische Waldtauben** hiesige Ware, ohne Fell 50 Pf.  
und ausgenommenen Pfund  
Enter Pf. 30 Pf., Ruderberg Pf. 45 Pf., Seber Pf. 80 Pf.  
Lichtenhans und Hieren Pf. nur 55 Pf.

**A. Rosse** Große Münzstraße 14  
und Kaiserstraße 55.



**F. Pützkuhl**  
Lübecker Straße Nr. 120  
Hüte, Mützen  
Schirme, Handschuhe  
Wäsche, Kraw.  
Hosensträger  
Stöcke etc.

## Möbeltransport

für Stadt und Land per Bahn  
ohne Umladung empfiehlt 1055  
**Wilhelm Eigenwillig jun.**  
Sudenburg, Halberstädter Str. 100,  
Tel. 5314. Personl. Auslieferung.

**Einger-Nähmaschine**, todel-  
los gut laufend, 15 Mk. **Goeke**,  
Goldschmiedestraße 5, I. 1090

Neue und getragene  
**Straßen- u. Gesellschaftskleider**  
in großer Auswahl 1016  
**Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Et.**

**Löderberg**. Ein Kinderwagen,  
gut erhalten, billig  
zu verkaufen 1159  
Karlstraße Nr. 35.

## Neue Betten,

neue Bettfedern billig  
**Otto Kaphengst**  
Bettengroßlager  
Große Mühlstraße 2, I. 85

**Nur an Private**  
2 neue Betten sehr billig.  
**Olvenstedter Straße 36 III**  
Eingang Eisackstraße. 847

**Moderne Zimmer-Ühren**  
Besserer Kauf man sehr preisw.  
bei H. Lutzenberger, Uhrmacher  
Alte Neustadt, Weinberg 85, I. 8r.

**Kleine Umzüge**  
werden angenommen. **Mische**,  
Erdelstraße 33. Fernruf 4816.

**Fleisch-Offerte.**  
Verkaufe Freitag und Sonnabend  
Schweinefleisch, Schinken,  
Raden, Karbonade 75 Pf.,  
Banch 70, Kalbsfleisch 70 u. 75  
Sudenburg, Langer Weg 11. 846

**Burg** Besohlanstalt  
Bruchstr. 27, bringe in  
empfehlende Erinnerung.  
Solide Preise, kulante Bedienung.  
**Otto Berner.**

**Burg**. 910 **Burg**.  
Zeben **Frische Wurst**  
Freitag: Knoblauchwurst.  
Sonnabend: Paul Flügge.

Seit Freitag: **Frische**  
Wurst, Sonnabend und  
Sonntag: Knoblauch-  
wurst F. Brettschneider

**Burg** Heute Freitag: **Frische**  
Wurst, Sonnabend und  
Sonntag: Knoblauch-  
wurst F. Brettschneider

## Sportwagen

zu vert. S. Keller,  
Sudemb. Str. 16, 15r.

## Goldwaren

Broschen, Ringe, Arm-  
bänder usw. kaufen Sie sehr  
preiswert b. **Schütze, Buckau**,  
Schönebecker Straße 115.

## Möbel-Suhrwert

für Stadt und Land empfiehlt  
**Paul Krankemann**  
Buckau, Südstr. 11. — Tel. 5591.

**Sofa, Vertiko, Kleiderschr.** gebr.  
**Beinhorn, Holmstedter Str. 21, I.**

**10 Prozent billiger!**  
**Konfirmanden-Stiefel**  
nur beste, moderne Sachen, ver-  
kauft jetzt 10 Prozent billiger  
**Adolf Eckstein**  
Buckau, Feldstraße 22.

## Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.  
**Wesche & Co.**  
Schützenstraße 14.

1156 Seilbte  
**Lumpensortiererinnen**  
finden dauernde Beschäftigung.  
**Wesche & Co.**  
Schützenstraße 14.

**1 Malerlehrling gesucht**  
**Beckmann, St. Michaelstr. 55a.**

**Schmiede- und**  
**Schlofferlehrlinge**  
sucht **Heine, Schroterstr. 47.**

Getriebegeschäft sucht per  
sofort **einen Lehrling**  
Sohn achtbarer Eltern. Off. um.  
8 852 an die Exped. dies. Blattes.

## Stadfurt.

**Gewerkschaftskartell**  
Sonntag den 17. März,  
abends 7/8 Uhr, im  
**Fürstenhof** S. Gaffsp.  
der Wiener Operetten-Diva  
und Vortragsmittlerin

**Ami Farner**  
v. Neuen Operetten-Theater  
„Benedig“ in Wien in  
ihrem unerreichten Wiener  
**Lustigen Abend** .:

Sachen ohne Gede  
Sätze in Wort und  
Gesang = Lustspiele  
Kopien a. b. Publikum.  
Gewerkschaftskartell  
gibt n. Angeh. Be-  
sucht i. dies. Saison  
die unerreichten Lustigen  
Ami-Farner-Abende

**Billette im Vorverkauf**  
à 30 Pf. im Theaterlokal,  
Konsumverein, Parteilich-  
handlg., Gem.-Bür., Unter-  
kaffee, Kassapols 40 Pf.

# Cocosa

## Feinste Pflanzen-Butter

### MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jurgens & Prinzen G m b H Goch, Rind

Getriebegeschäft sucht per  
sofort **einen Lehrling**  
Sohn achtbarer Eltern. Off. um.  
8 852 an die Exped. dies. Blattes.



# Cleverstolz und Vitello Margarine

Stets frisch erhältlich  
In allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:  
Van den Bergh's Margarine-Ges.  
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste  
Meiereibutter

Vitello ist feinsten Gutsbutter  
ebenbürtig

## Gustav Mansfeld

8 Johannistadtstraße 8, erster Ladenflak  
Spezialgeschäft  
Eleg. Herren- und Knabenkleidung

**Konfirmanden-Anzüge**  
15 bis 30 Mark — Eleganter Stil  
— Massanfertigung in eigenen Werkstätten —

**Grosses Stofflager**  
nur mäßige Preise, Garantie für eleganten Stil

**Sämtliche Berufskleidung**  
— nur eigener Herstellung — 1187

Reelle Fabrikate! Beste Näharbeit!  
**Hüte — Mützen — Unterzeuge**  
— Kulante Bedienung! —



**Uhren-Reparaturen** werden gut und billig  
ausgeführt von 869  
**Joseph Radolak, Sudenburg, Kurfürstenstr. 13**  
Neue Uhren und Ketten sehr preiswert.

## Otto Breitfeld

Wurstfabrik, Große Schulstraße 15  
Täglich 1037

**ff. Knoblauchwurst** Pfund 65 Pf.

**ff. Breslauer** warm und kalt zu essen Pf. 80 Pf.

**Probierstube: Schweißbogen** (Gede Königshof).

Umzugshalber verl. dauerhaft Plüschsofa 45 Mk. zurück  
gekauft. Plüsch u. Stoffsofa, gezeigt 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils  
rot und ocker, billig 823 65 Mk. Trümauspiegel 26 Mk.  
Hlow, Moldenstr. 54. Breitweg 6, 1. 1041

## 5 Morg. Garten

mit 200 Stück alten Obstbäumen,  
Haus mit 4 Stuben, 2 Kammern,  
Küche, das ganze Haus unterkellert,  
Stallung, beides mitten im  
Garten, 4 1/2 Morgen Bachacker,  
direkt am Garten, davon 3 1/2  
Morgen mit Roggen bestellt, nur  
100 Schritt vom Orte, Feuerkasse  
18 000 Mk., Forderung 18 000 Mk.,  
nicht unter 6000 Mk. Anzahl. zu  
verkaufen. Grundstück 1905 er-  
baut. Näheres **Fleischhauer**,  
Magdeburg, Blaubergstraße 17,  
vorn 2 Treppen. 1154

Kleine Umzüge fährt billig R.  
Hublitz, Bergstr. 10. Karte gen.

Getrag. Schuhe u. Stiefel  
kauft jeden Posten 780  
W. Müller, Schmidstr. 17 a

## Jeder Stoff

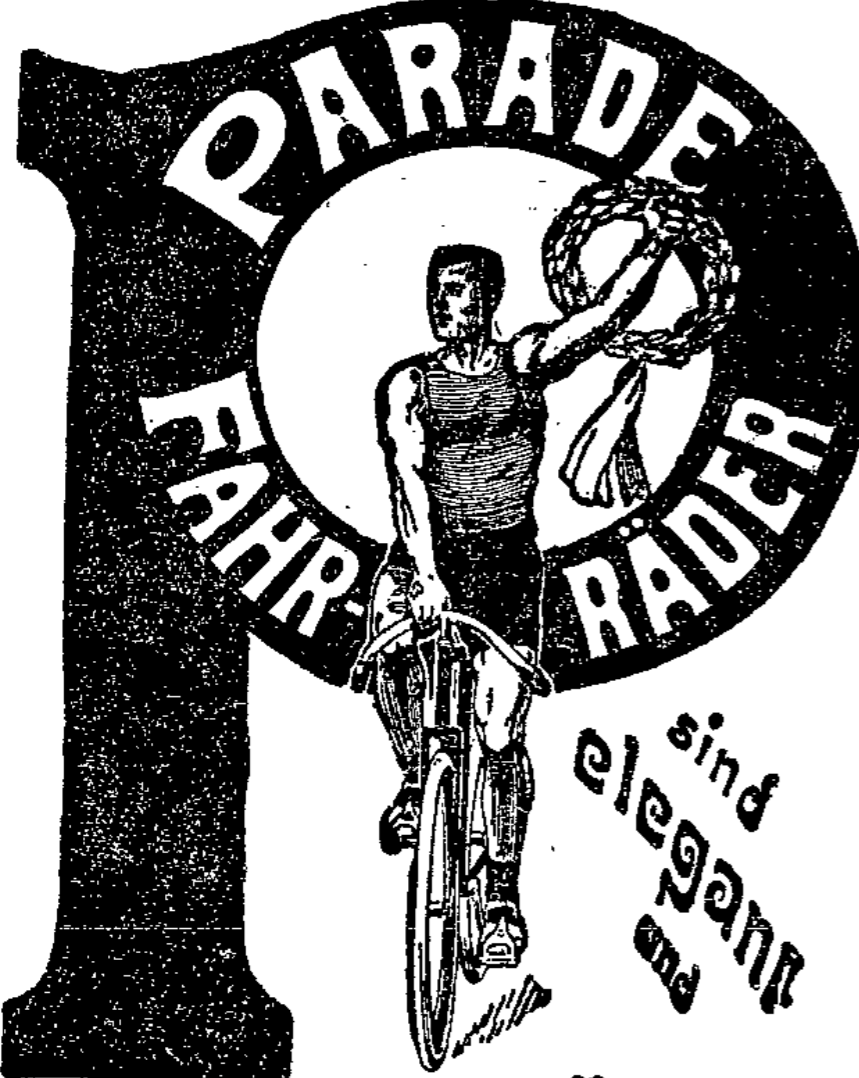
ohne Ausnahme kann und muß vor dem Verarbeiten  
dekatieren werden, um denselben gegen Einlaufen  
und Regenflecken zu schützen. Verregnete  
Kleider können unzertrennt nachträglich noch  
dekatieren werden. Zertrännte, getragene, halb-  
wollene, wollene, halbseidene und seidene Kleider  
erhalten durch unser Verfahren ein neues, tadel-  
loses Aussehen. Halte auch meine andern Ab-  
teilungen, als da sind: Plüsch-Bremerei, Imprägnier-  
Anstalt, Dampferei und Astrachan-Presserei, zur  
gefälligen Benutzung bestens empfohlen. 1169

**I. Magdeburger Dampf-Dekatier-Anstalt**  
Eduard Wünsch, Inh.: Otto Wünsch. Größtes Spezialgeschäft am Platze  
Lödisehofstraße 20. Eilsachen in einer  
Stunde.

## Konfirmanden-Hüte

in weich und steif  
in allen Preislagen.  
**Three Shillings Hat**  
Breitweg 159 Breitweg 159  
im Ulrichsbogen.

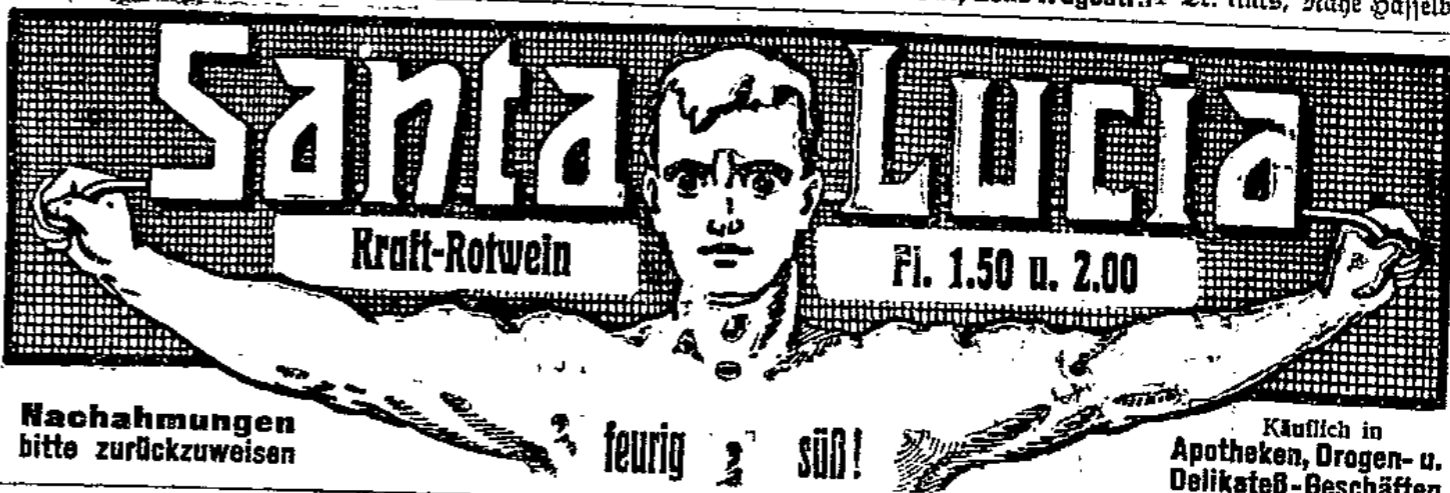
**Kartoffeln** Ein gutes sauberes rotes Bett  
gelblich, mehrl., Ztr. 4.25, 10 Pf. 50, und mehrere gute Bettfüße ist  
Juden- Ztr. 5.00, 10 Pf. 60, bill. zu verkaufen Fürstenufer 20, v.  
Koch, Jakobstr., Ecke Wagestr. 4 Zr. links, Nähe Gasselbachplatz.



**PARADE FAHRRÄDER**  
sind elegant und  
unverwüstlich  
**Fahrrad-Zubehörteile**  
und  
**Radfahrer-Bedarfsartikel**  
— in großer Auswahl —  
in nur besten Qualitäten.

**Besichtigung** ohne Kaufzwang!!  
**Teilzahlung** :: gern gestattet ::

**A. ROSE**  
**Magdeburg**  
Breitweg 264 Breitweg 264



Nachahmungen bitte zurückzuweisen feurig süß! Künftig in Apotheken, Drogen- u. Delikatess-Geschäften 1091

**Schlußtage**  
des Räumungs-Verkaufs der nicht auf-  
genommenen Artikel und Dessins aus  
voriger Saison.

**Hermann Ohlrogge**  
Tuchversandhaus Norddeutschland  
nur im Engros-Geschäft  
**Neustadt, Rogützer Straße Nr. 43/54, im Fabrikgebäude**  
(Haltestelle der Strassenbahnlinie Nr. 5)

Zum Verkauf stelle:  
**Rester in Herrenstoffen** (beim Versand zurück-  
gegeben)  
Damenkleiderstoffe, Kostümstoffe  
Hemdentuche, Schürzenstoffe, Bettwäsche, Bettinlette  
überhaupt alle Sorten Tuch- und Manufakturwaren  
**Unvergleichlich bekannt billige Engrospreise**

FREITAG ::  
BIS  
MITTWOCH

# GEBR.

Beachten  
Sie bitte das  
Schaufenster

# BARASCH

## NUR EINMALIGES ANGEBOT!

1000 STÜCK wirklich brauchbare  
amerikanische  
FÜLLFEDERHALTER



in mehr als 12 diversen Ausführungen mit verschiedenartigen Verzierungen in  
PERLMUTTER — GOLDDUBLEE — ECHT SILBER etc.

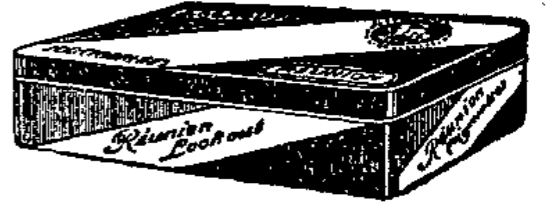
JEDER HALTER hat eine echte 14karätige  
Goldfeder mit Iridiumspitze

Versand nach auswärts gegen Einsendung des  
Betrags zuzüglich Porto oder gegen Nachnahme  
durch die Versand-Abteilung

EINHEITSPREIS  
soweit Vorrat  
STÜCK **500**  
Mark  
GARANTIE FÜR  
TADELLOSE  
QUALITÄT!

DER REGULÄRE PREIS IST DURCHWEG GANZ BEDEUTEND HÖHER.

# Reunion



## Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück  
Vorzügliche  
**3 Pf**  
Cigarette

## Braut-Ausstattungen

von 250—5000 Mk.  
Salons, Speise-, Herren- und Schlaf-  
zimmer, Küchen in allen modernen  
Farben empfiehlt  
von 80 Mk. an 1026

C. Dittmar Tischler-  
meister Tischlerkrugstr. 25/26

Billige  
Schuhe  
und  
Stiefel



kaufen Sie  
stets in  
riesiger Auswahl!  
??????

Im Schuhwarenhaus  
Carl  
Armster

Schönebeck  
Markt 16

Magdeburg  
Johannisberg 7c

## Schwindelfrei

1025

find meine Angebote in

## Zigarren

Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht passende  
Ware umtauschen,  
oder zahle Größte Anerkennung meiner  
das Geld zurück. Größte Anerkennung meiner  
Zehlfarben in besseren Qualitäten à Wille 33—70 Mk.  
befriedigen den vernünftigsten Raucher.

Sie schädigen sich nur selbst, wenn Sie meine Spezial-  
matten noch nicht führen, denn  
Sie vergröß. Ihren Umsatz sobald Sie meine belie-  
ben Marken beziehen. —

5-Pf.-Zigarren	à Wille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigarren	à Wille 40—48 Mk.
7 1/2-Pf.-Zigarren	à Wille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigarren	à Wille 60—75 Mk.
15-Pf.-Zigarren	à Wille 100 Mk.

Proben à 100 Stück zum Willepreis, nach außerhalb 300 Stück  
franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen  
Preise. — Die sich täglich vergrößenden Nachbestellungen  
beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstraße 10,  
gegenüber der Steinstraße.  
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379  
Katalog mit Abbildungen gratis und franko.

## Willy Kohl

Magdeburg-Neustadt, Brüderstraße 16

Spezialgeschäft für Herren-Artikel

empfehlen in großer Auswahl

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten,  
Stöcke, Schirme und Handschuhe  
für Herren und Damen.